

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Museum und Depot der privaten fürstlichen Sammlung Liechtenstein auf der Riegersburg



Diplomarbeit

MDL,R

Museum und Depot der privaten fürstlichen Sammlung Liechtenstein auf der Riegersburg

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung von

Univ. Ass. Arch. Dipl. Ing. Dr. techn. Gerhard Schnabl
e253.6 Institut für Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

Lukas Ortner 0726054

Abstract

Thema dieser Diplomarbeit ist die Erweiterung der musealen Räume und die Archivierung der vorhandenen Kunstgegenstände auf der Riegersburg. Die Riegersburg ist eine der bedeutendsten voll erhaltenen Vesten in Österreich und befindet sich in der Oststeiermark zirka 55 Kilometer östlich von Graz. Die Burg liegt auf der Österreichischen Verteidigungslinie gegen die Türken um 1500 n. Chr. Das gesamte Areal des Burgfelsens unterliegt nicht dem Ensembleschutz jedoch stehen zum größten Teil die Objekte selbst unter Denkmalschutz, was somit einen Erweiterungsbau zu einer herausfordernden Aufgabe macht.

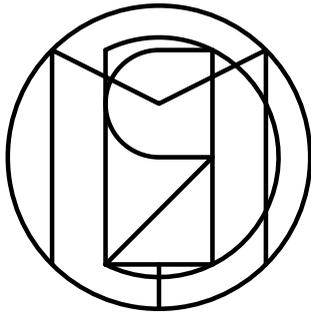
Ursache für einen separaten Erweiterungsbau sind die stetig steigenden Besucherzahlen auf der Burg und die daraus resultierende Problematik des geordneten Zugangs zur Burg und zu deren Ausstellungsbereichen. Weiters werden dem heutigen Stand der Sicherheit und Haustechnik entsprechend neue Museums- sowie Depoträume geschaffen, um Teile, der in der Familie Liechtenstein befindlichen Sammlung, ausstellen und die momentan in der Burg lagernden Kunstobjekte optimal archivieren zu können. Der neue Bau schließt direkt im Süden an das bestehende Burgensemble, an Stelle des alten Feigen- und Weinpresshauses, an und bildet mit seiner einfachen und ruhigen Formensprache den Auftakt zu einem imposanten Rundgang durch die alte Burg.

Der neue Baukörper ruht auf einem steinernen Sockel, der dem Besucher auf seiner großen Terrasse einen atemberaubenden Rundblick über das Umland der Burg gewährt, und im Inneren ein Depot sowie Werkstätten beherbergt. Im Eingangsbereich sind die Ticketausgabe, ein kleiner Shop und eine Bar situiert. In der oberen Etage des Museums befinden sich die Ausstellungsräume, die jeweils mit einem raumhohen Fenster entworfen wurden, um den Bezug zur Umgebung und der altherwürdigen Burg zu wahren. Die klaren Räume des Museums sind als Einbahnsystem konzipiert und bieten so dem Besucher die Möglichkeit, ganz in Ruhe die ausgestellten Kunstwerke auf sich wirken zu lassen. Idee des Entwurfes ist es, als Gesamtkomposition, gekonnt in den Hintergrund zu treten und somit - außen wie innen - der Burg und den Gemälden Raum zur Entfaltung zu geben.

This thesis deals with the extension of the museum rooms at Riegersburg and with archiving its existing works of art. Riegersburg is one of the most significant and completely preserved fortresses in Austria, situated about 55 kilometres east of Graz in Eastern Styria. The fortress is part of the Austrian defence line against the Turks that existed around 1500 AD. The whole area on the fortress rock is not subject to ensemble protection, however, for the most part, the objects themselves have a preservation order on them, which is quite a challenge for carrying out an extension.

The construction of it has become necessary due to the constantly growing number of visitors of the castle, which results in problems with organizing the access to the fortress and its exhibition areas effectively. Furthermore new museum and storage rooms in accordance with today's state of the art and safety standards will be created in order to exhibit parts of the collection of works of art owned by the Liechtensteins and to archive the works of art stored in the castle in the best possible of ways. The new building directly adjoins the existing ensemble in the south, where once the old building for storing figs and extracting grapes sat. With its simple and quiet design language it marks the start of an impressive tour of the old fortress.

The new building rests on a base made of stone, which, from its large terrace, offers the visitor a breath-taking panorama of the surroundings of the fortress and accommodates storage rooms and workshops inside. A ticket office, a small shop and a bar are situated at the entrance area. On the first floor of the museum there are the exhibition rooms, which were conceived each with a window as high as the room in order to maintain the connection with the surroundings and the time-honoured fortress. The unsophisticated rooms of the museum have been conceived as a one-way system and thus offer the visitors, the opportunity to take in the works of art on display calmly and in their own time. The new building is intended to stay in the background with regard to the overall composition, thus enabling the fortress and its paintings to display their beauty.



I. Burg	9
Entwicklung	
Anlage	
Steiermark	
II. Riegersburg	17
Geschichte	
Zugang	
III. Museum	37
Geschichte	
Typologie	
IV. Sammlungen	47
The Princely Collection	
Waffensammlung	
V. MDL,R	55
Konzept	
Lageplan	
Grundrisse	
Schnitte	
Ansichten	
Details	
Schaubilder	
Modell	
IV. Anhang	125
Endnoten	
Literaturverzeichnis	
Abbildungsverzeichnis	

I. Burg



„Der Mensch, der einer guten Sache dient, wohnt in einer festen Burg.“

Johann Wolfgang von Goethe ^{1,1}

Als Burg wird ein in sich geschlossener, meist auch bewohnbarer Wehr- oder Fluchtbau bezeichnet, epochenübergreifend auch eine frühgeschichtliche oder antike Befestigungsanlage, im engeren Sinn ein mittelalterlicher Wohn- und Wehrbau. Eine herausragende Rolle spielte die Burg im Mittelalter, in dessen Verlauf eine Vielzahl von Burganlagen in Europa entstand und die Burg institutionell eng mit der feudalen Organisationsform der Grundherrschaft verbunden war.^{1,2}

< Abb. I.1

Portrait von Maria de Tassis, Anthony von Dyck, Öl auf Leinwand, 1930, Fürstliche Sammlung Liechtenstein

Entwicklung Viele frühchristliche Befestigungen wurden über sehr lange Zeiträume bewohnt und immer wieder ausgebaut oder erneuert. Zu diesen Bauten fehlen jedoch historische Überlieferungen, sodass sie heute nur noch mit archäologischen Methoden erforscht werden können. Im Römischen Reich waren Kastelle oder Burgen als befestigte Standorte der Truppen gebräuchlich.^{1,3}

In der Zeit der Spätantike und Völkerwanderung zogen sich Römer wie Germanen auf befestigte Höhensiedlungen zurück. Im Fränkischen Reich setzte der Burgenbau

nach einer Pause im 6. Jahrhundert spätestens in der Karolingerzeit - besonders seit Heinrich I.- wieder ein, um die Ostgrenze des Reiches zu sichern. Später im 8. und 9. Jahrhundert, begannen auch die Slawen mit dem Bau von Burgen. Im 10. Jahrhundert wurden in Südwestdeutschland riesige Wälle, sogenannte Ungarnwälle, aufgeworfen. Diese entstanden als Reaktion auf die Ungarneinfälle von 899 bis 955.^{1,4}

Frühmittelalterliche Burganlagen in Mitteleuropa waren zum größten Teil mit Erdwällen befestigt, die in der Regel mit hölzernen Aufbauten versehen waren.

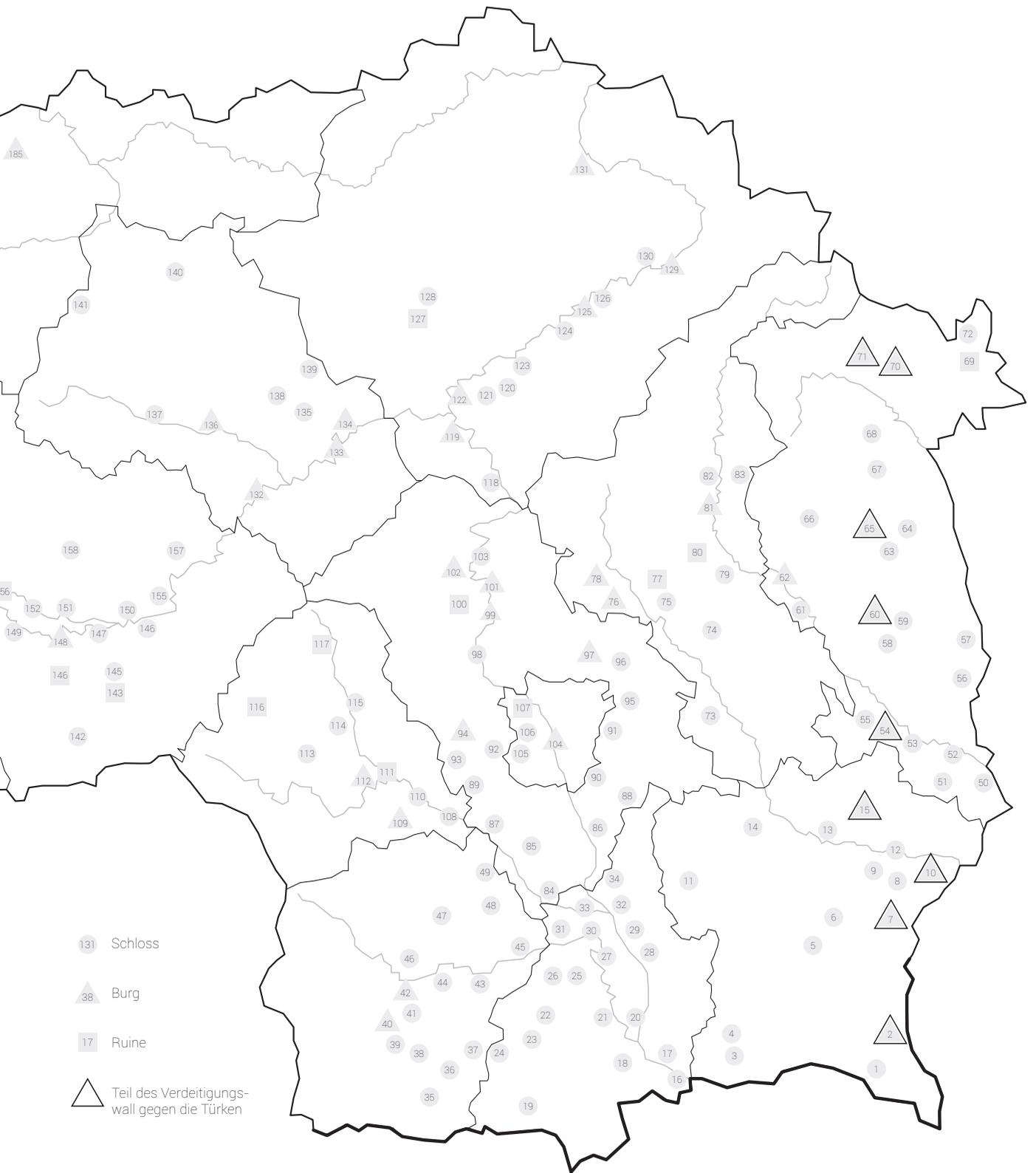
Die Blütezeit des Burgenbaus war das Hoch- und Spätmittelalter. Aus dieser Zeit stammt der größte Teil der heute erhaltenen Burgen und Ruinen. Der Burgenbau gehörte aufgrund der schwachen Infrastruktur in dieser Zeit zu den wichtigsten Mitteln der Machtausübung. Die Bauzeiten bewegten sich zwischen einigen Wochen für eine kleine Holzburg und mehreren Jahrzehnten für eine große Feudalburg. Im Idealfall verwendete man das Baumaterial, das man an Ort und Stelle vorfand. Zum Beispiel konnte man den Grabe-naushub direkt nutzen, oftmals gab es auch Steinbrüche in unmittelbarer Nähe der geplanten Burg.

Besonders im Grenzbereich zweier Territorien wurden zahlreiche Burgen zur Sicherung des eigenen Einflusses gebaut. Durch die unterschiedliche Entwicklung des Lehnswesens beziehungsweise durch andere geografische und politische Faktoren unterschieden sich die

- | | |
|------------------------|--------------------|
| 1. Halbrain | 69. Bärnegg |
| 2. Klösch | 70. Thalberg |
| 3. Brunensee | 71. Felsenberg |
| 4. Weinburg | 72. Hartberg |
| 5. Poppendorf | 73. Freiberg |
| 6. Gleichenberg | 74. Münichhofen |
| 7. Kapfenstein | 75. Ratmansdorf |
| 8. Stein | 76. Gutenberg |
| 9. Bertholdstein | 77. Sturmberg |
| 10. Hohenbrugg | 78. Stubegg |
| 11. Waldegg | 79. Külml |
| 12. Johnsdorf | 80. Waxenegg |
| 13. Kornberg | 81. Fronsberg |
| 14. Kirchberg | 82. Birkenstein |
| 15. Riegersburg | 83. Stadl |
| 16. Spielfeld | 84. Neuschloss |
| 17. Straß | 85. Premstätten |
| 18. Gamlitz | 86. Mühlegg |
| 19. Arnfels | 87. Tobelbad |
| 20. Retzhof | 88. Klingenstein |
| 21. Seggau | 89. Altenberg |
| 22. Harrachegg | 90. Hohenrain |
| 23. Ottersbach | 91. Kainbach |
| 24. Rohr | 92. Oberthal |
| 25. Flamhof | 93. Reiteregg |
| 26. Waldschach | 94. Plankenwarth |
| 27. Eybeswald | 95. Dornhofen |
| 28. Laubegg | 96. Kainberg |
| 29. St. Georgen | 97. Ehrensfels |
| 30. Wildon | 98. Stübing |
| 31. Freybühel | 99. Peggau |
| 32. Hebersdorf | 100. Waldstein |
| 33. Schwarzenegg | 101. Pfannberg |
| 34. Waasen | 102. Rabenstein |
| 35. Eibiswald | 103. Neupfannberg |
| 36. Burgstall | 104. Graz |
| 37. Welsburg | 105. Eggenberg |
| 38. Limberg | 106. Gösting |
| 39. Schwanberg | 107. Gösting-Ruine |
| 40. Spangstein | 108. Groß-Söding |
| 41. Hollenegg | 109. Ligist |
| 42. Deutschlandsberg | 110. Hohenburg |
| 43. Dornegg | 111. Krems |
| 44. Frauental | 112. Greisenegg |
| 45. Hornegg | 113. Lankowitz |
| 46. Wildbach | 114. Piber |
| 47. Stainz | 115. Afling |
| 48. Rohrbach | 116. Klingenstein |
| 49. Lannach | 117. Hauenstein |
| 50. Feistritz | 118. Pernegg |
| 51. Welsdorf | 119. Landskron |
| 52. Fürstenfeld | 120. Graschnitz |
| 53. Großwilfersdorf | 121. Krottendorf |
| 54. Reigersberg | 122. Oberkapfeberg |
| 55. Kalsdorf | 123. Nechelheim |
| 56. Burggau | 124. Oberkindberg |
| 57. Neudau | 125. Liechtenegg |
| 58. Obermayerhofen | 126. Pichl |
| 59. Untermayerhofen | 127. Schachenstein |
| 60. Aichberg | 128. Aflenz |
| 61. Herberstein | 129. Hohenwang |
| 62. Neuhaus | 130. Feistritz |
| 63. Hartberg | 131. Mürzsteg |
| 64. Klaffenau | 132. Kaisersberg |
| 65. Neuberg | 133. Leoben |
| 66. Pöllau | 134. Massenburg |
| 67. Kirchberg am Walde | 135. Friedhofen |
| 68. Eichberg | 136. Kammerstein |
| | 137. Ehrnau |
| | 138. Möll |



- | | | |
|--------------------|--------------------|------------------|
| 139. Schlossbauer | 155. Hautzenbichl | 171. Großsölk |
| 140. Leopoldstein | 156. Reifenstein | 172. Haus |
| 141. Greifenberg | 157. Prankh | 173. Donnersbach |
| 142. Admontbichl | 158. Wasserberg | 174. Gsatt |
| 143. Eppenstein | 159. Authal | 175. Gumpenstein |
| 144. Krottenhof | 160. Doblhof | 176. Pichlern |
| 145. Liechtenstein | 161. Forchtenstein | 177. Falkenburg |
| 146. Großlobming | 162. St. Lambrecht | 178. Grünpichl |
| 147. Farrach | 163. Pichlschloss | 179. Strechau |
| 148. Judenburg | 164. Steinschloss | 180. Friedstein |
| 149. Sauerbrunn | 165. Murau | 181. Grubeck |
| 150. Spielberg | 166. Goppelsbach | 182. Wolkenstein |
| 151. Gabelhofen | 167. Teuffenbach | 183. Buchau |
| 152. Gusterheim | 168. Pux | 184. Röthelstein |
| 153. Pichlhofen | 169. Katsch | 185. Gallenstein |
| 154. Frauenburg | 170. Rothenfels | 186. Pfindsberg |



Burgen verschiedener Kulturkreise deutlich. Zum Beispiel sind die Ausmaße der englischen und französischen Wehrbauten um einiges größer und imposanter als jene im deutsch-österreichischen Raum. Im (ehemaligen) deutschen Sprachraum dürften über 40.000 mittelalterliche Burgen angelegt worden sein.

Erst im 17. Jahrhundert verlor die Burg ihre Bedeutung als wehrhaftes Bauwerk. Durch das Aufkommen der Feuerwaffen änderte sich die Befestigungsform der Burg. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstehen aus Mauertürmen Batterietürme und später Basteien und Bastionen. Das Bastionärsystem setzte sich endgültig mit dem Bau der Zitadelle von Jülich, Deutschland ab 1549 in ganz Europa durch. So lässt sich ab dem frühen 15. Jahrhundert eine Trennung von Wehr- und Wohnfunktion innerhalb der Burg beobachten. Durch die Errichtung von Wällen konnten beide Funktionen nicht mehr in einem Bauwerk vereinigt werden.¹⁵

Auch die neuzeitliche Festung hatte zunächst Ähnlichkeiten mit einer Burg aufzuweisen, jedoch kam es im 19. Jahrhundert infolge der Romantik zu einer starken Hinwendung zu einer Sagen- und Mythenwelt des Mittelalters. In der damaligen „Burgenarchitektur“ widerspiegelt sich der Historismus. Bekannteste Beispiele hierfür sind das Schloss Neuschwanstein und die Burg Hohenzollern. Diese repräsentativen Bauten haben jedoch mit den mittelalterlichen Vorbildern wenig gemein, da es sich um reine Phantasiearchitektur handelt, die einzelne Elemente ins Groteske übersteigert.

< Abb. I.2

Steirische Burgen und Schlösser, südlicher Teil des ostösterreichischen Verteidigungswall gegen die Türken um 1650

Auch im Nationalsozialismus wurde beim Neubau von sogenannten Ordensburgen oder beim Umbau und der Adaptierung von bestehenden Burgen auf den Mythos der mittelalterlichen Burg Bezug genommen.

Heute werden im Rahmen der experimentellen Archäologie auch mittelalterliche Burgen mit urtümlichen Bautechniken und alten Werkzeugen nachgebaut, um damit die Bürgerforschung in Europa voran zu treiben.¹⁶

Anlage Eine Wehrburg richtete sich stets nach den Waffen aus, die in ihr oder gegen sie verwendet wurden. Bis Ende des 14. Jahrhunderts waren dies Pfeile, Armbrüste, Schwerter, Speere, Katapulte und andere Wurfmaschinen. So genügten eine ein bis zwei Meter dicke zinnenbekrönte Wehrmauer, ein festes, eisenbeschlagenes Tor, ein Bergfried und der als „Palas“ bezeichnete Wohnbau. Die Burg wurde immer auf einem steilen, möglichst schwer zugänglichen Punkt errichtet, um die lokalen Gegebenheiten als Verteidigung für sich nutzen zu können. Der Eingang zur Burg befand sich meist, zur Erschwerung des Zutritts, über der ebenen Erde, zumindest im ersten Obergeschoss oder höher.

Weiters wurden Burganlagen von Ringmauern geschützt, die mit hölzernen Wehrgängen an der Mauerinnen-seite verteidigungsfähig und außen mit großen Zinnen bekrönt, waren. Die Zinnen der Wehrmauern haben sich durch das Aufkommen der Feuerwaffen meist nicht erhalten und wurden durch Schießscharten ersetzt.

Große Bedeutung kam auch dem Burgtor zu. Bei frühen Burgen war dieses möglichst klein, durch mächtige Eichenbohlen gesichert und mit Eisenplatten beschlagen. Innen wurden zur Sicherung Riegelbalken verwendet, die in die sogenannten Riegelkästen zurück geschoben werden konnten.

Zudem gab es meist zur Ringmauer auch noch eine oder mehrere Burggräben. Da viele Burgen auf schmalen Berggraten errichtet worden waren, genügte die Abtrennung der Burgstelle vom anschließenden Berggelände durch einen sogenannten Halsgraben. Zur Verbindung über diesen meist mit Wasser gefüllten Graben kamen Bohlenbrücken, die bei Gefahr schnell abgebrochen werden konnten, oder Zugbrücken zum Einsatz. Diese Zugbrückenanlagen sind heute noch gut an den seitlichen Schlitzen an den Torenden zu erkennen.¹⁷

Steiermark Ein wichtiger Punkt war auch die Wasserversorgung. Da viele der Burgen auf Kämmen oder Bergspitzen erbaut wurden, konnte man keine Grundwasserbrunnen graben, stattdessen mussten Zisternen angelegt werden. Diese sammelten das Wasser der gesamten Dachflächen.

Damalige Burgen waren auch Gerichtsstätten und so kam es, dass die meisten Burgen zusätzlich auch ein Verlies besaßen. Zusammen mit dem Grundbesitz, dem Fisch-, Jagd-, Forst- und Weiderecht sowie den Mauten und Zöllen bildete das Gerichtsrecht

die sogenannte „Herrschaft“

Die unzähligen Burgen, Burgruinen, Schlösser und Ansitze der Steiermark sind ungemein landschaftsbestimmende Zeugen der nahezu tausendjährigen Geschichte dieses Bundeslandes.

Als stets gefährdetes Grenzland war die Steiermark besonders reich an Burgen und Befestigungsanlagen. Die Burg war Ausdruck des adeligen Lebensgefühls, Symbol der Macht und gewährleistete Sicherheit und Ordnung.

Von den Burgen aus wurde das umliegende Land geschützt und verwaltet. Sie waren der Schutz der jeweiligen Grundherren, dem dessen grunduntertänige Bauern ihren Zehent abliefern, aber auch jederzeit vor allem beim Burgenbau, Robotdienste leisten mussten. Im 12. und 13. Jahrhundert entstanden im Schutz der Burgen, die auch das Zentren von Wirtschaftsbetrieben mit Maierhof, Mühle, Schmiede und Taverne waren, oftmals als Burguntersiedlungen die späteren Märkte und Städte.

Die frühesten Burgen des Landes befanden sich meist im Tal oder auf mäßig hohen Erhebungen. Ab dem 12. Jahrhundert jedoch wurden die Burgen oft kühn auf Felsspornen und Rückfallskuppen errichtet, da die Burgherren auf diese Weise imstande waren, Straßen und Wege zu bewachen, Feinde aufzuhalten und abzuwehren. Außerdem bot diese exponierte Lage auch eine weite Sicht ins Land, überdies standen viele Burgen und konnten mit sogenannten „Kreidefeuern“ warnen.¹⁸



Abb. I.3
Burg Strechau, um 1700, Stahlstich



Abb. I.4
Riegersburg, 1710, Stahlstich

II. Riegersburg



„Was die Geschichte der Riegersburg betrifft , so sind die Nachrichten darüber selbst in den besten Werken über steiermärkische Geschichte so unvollständig und widersprechend, dass es weit leichter ist, sich in dem Labyrinth der Bollwerke und Mauern der Burg zurechtzufinden, als die Verkettung der Besitzer und ihrer Familien geschichtlich auszumitteln.“

Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, 1845 ^{11.4}

Der steile Basaltfelsen, der in der Ebene 200m aufragt (Seehöhe 485m) und nach Norden und Westen senkrecht abfällt bildet eine perfekte Lage für eine Wehrburg. Die Rundumsicht auf das oststeirische Hügelland, das im Verlauf der Jahrhunderte mehrmals kriegerischen Bedrohungen ausgesetzt war, lässt heute wie damals einen weiten Blick bis über die Grenzen zu den Nachbarstaaten zu.

Nicht umsonst bezeichnete der Feldherr und Sieger der Türken Schlacht bei Mogersdorf bzw. Szentgotthard (1664), der Feldmarschall Raimund Graf von Montecuccoli, die weit ins Land ragende Riegersburg als „die stärkste Festung der Christenheit“.^{11.1}

< Abb. II.1

Portrait eines Mannes, Raphael, Öl auf Leinwand, 1502, Fürstliche Sammlung Liechtenstein

Die Gesamtansicht der Burg löst je nach der Richtung der Annäherung sehr unterschiedliche Eindrücke aus. Diese präsentiert sich für den aus Norden Anreisenden auf einem fast überhängenden, sehr steil abfallenden Basaltfelsen. Von dieser Seite kann man sich noch kein Gesamtbild machen. Hingegen erkennt man von Süden, von Feldbach kommend, die gewaltigen Dimensionen der gesamten Befestigungsanlagen, die etwa ein Areal von etwa 15 Hektar umfassen.^{11.2}

Die Riegersburg ist zudem Teil einer südostösterreichischen Verteidigungslinie gegen die Türken im 16. und 17. Jahrhundert. Dieser Wall ging von der südlichen Steiermark über das heutige Burgenland bis nach Niederösterreich. Zu diesem Verteidigungssystem gehören zudem die Befestigungen Schmirnberg, Gestik, Ringkobel Neuhaus, Weitra, Kollmitz, Clam, Klingenberg, Bernstein und Kapfenberg. Kommuniziert wurde zwischen den Burgen anhand von Kreidefeuern, deren Rauch die zur Alarmierung und Mobilmachung der Bevölkerung diente.^{11.3} Der Riegersburg kommt somit eine große Bedeutung in der Verteidigung gegen die Türkeneinfälle zu, da sie nie eingenommen werden konnte.

Geschichte Die ersten Spuren einer Besiedelung des Felsens und dessen Umgebung deuten auf das 4. vorchristliche Jahrtausend hin. Auch in der jüngeren Urnenfelderzeit (ca. 8./7. Jh. v. Chr.) dürfte die Siedlung bereits eine zentralörtliche Bedeutung gehabt haben. Weiters gibt es Reste einer Befestigung aus der Römerzeit, auf denen die Riegersburg später errichtet wurde. Davon zeugten ein leider heute verschollener Römerstein, zwei Münzen und ein römisches Schleuderpeil.^{11.5} Die ersten nachweisbaren Erwähnungen zum Bau einer Burg finden sich am Anfang des 12. Jahrhunderts. In einer Urkunde vom 22. Februar 1138 scheint zum ersten Mal die Bezeichnung „Ruotkerspurch“ auf.

Diese leitet sich wohl vom damaligen Besitzer ab, der Rüdiger hieß, der aber nicht weiter dokumentiert ist.

Um das Jahr 1140 kam die Burg als freies Eigen, von seinem Vater Richer vererbt, in den Besitz von Hartnid von Traisen-Ort, welcher sich ab dem Jahr 1142 „von Riegersburg“ nannte. Der Besitz ging in der Folge an seinen Schwiegersohn Richer von Eferding-Hengist über, welcher in der Folge als Ahnherr der Riegersburg-Wildonier angesehen wird.^{11.6}

Im Mittelalter gab es am Burgberg noch zwei getrennte Festungen. Die höhergelegene Hauptburg wurde damals als „Ruggersburg“ bezeichnet. Die etwas tiefer gelegene „Nider Veste“ stand auf der Ebene des heutigen Grenzlandehnmals. Die untere Burg stand ursprünglich im Besitz des Landesfürsten der Steiermark und wurde Ende des 12. Jh. von Marktgraf Ottokar III. erbaut. Zur gleichen Zeit wurden die Pfarrkirche St. Martin zu Riegersburg (1170) und der Markt Riegersburg am Südfuß gegründet. Mit dem Bau der „Gegenfeste“, vermutet man heute, konnte der Landesfürst die höher gelegene Hauptburg unter Kontrolle halten und dieser sogar notfalls den Versorgungsweg absperren.^{11.7}

Als 1249 Luithold, der letzte des Geschlechts der Riegersburg-Wildonier, ohne Nachkommen starb, kam die Hauptburg an die Ministerialfamilie der Kuenringer-Dürnstener, die aber den Besitz durch einen Burggrafen verwalten ließen, da sie auf der Burg Dürnstein in der Wachau hausten.

1299 verkauften die Kuenringer die Riegersburg an Ulrich von Walsee-Graz um 450 Mark Silber. Durch dessen zielstrebige Ankaufspolitik wurde die gesamte obere Burgherrschaft und schließlich auch die „Nider Veste“ des damaligen Marktgrafen erworben.^{11.8} Die Walseer besaßen große Besitzungen von der Nordgrenze von Nieder- und Oberösterreich bis zur Adria, unter anderem auch das Schloss Duino im heutigen Italien.

Nach dem Aussterben der steirischen Walseer im Jahr 1363 kam die oberösterreichische Linie Walsee-Enns zum Zug. Der Krieg, zwischen Reinprecht II. von Walsee-Enns und dem steirischen Landesfürsten Herzog Ernst der Eiserne, der den Namen „Walseer-Fehde“ trägt, begann 1409. Im Herbst des Jahres 1412 gelang es Herzog Ernst die Truppen der Walseer zurückzuwerfen und nahm die untere Burg ein. Mit diesem Vor-

stoß schnitt er der oberen Burg die Zufuhr ab. Dadurch wurde deren Besetzung gezwungen zu kapitulieren.

Erst am 15. Juni 1417 kam es zu einem Friedensschluss durch das Eingreifen von Kaiser Sigismund und zur Rückgabe der Burg an die Walseer.

Auf Grund der Erkenntnis, dass die Hauptburg durch die „Nider Veste“ von allen Versorgungswegen abzuschneiden war, dürften die Walseer den Eselsteig in Auftrag gegeben haben.

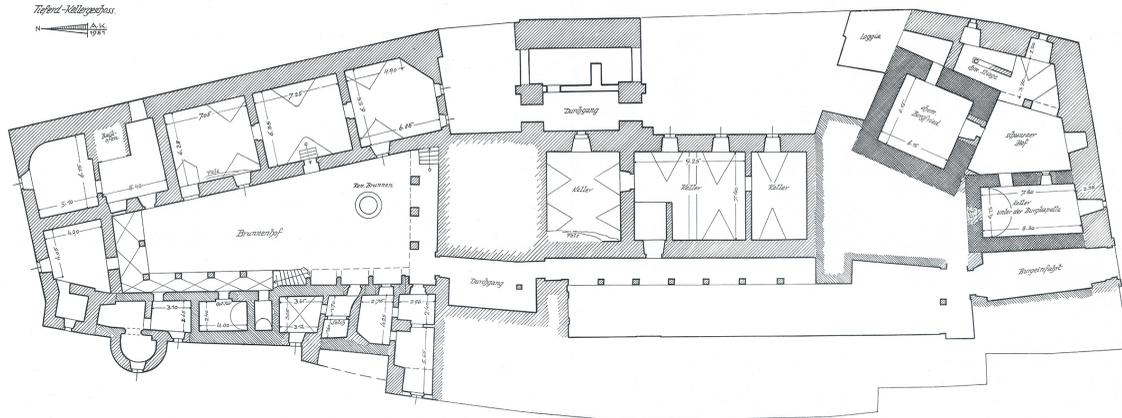
Der an der Westseite befindliche sogenannte „Esel- oder Kroneggsteig“ ist 120m lange. Der Steig ist an der Talseite durch eine Scharnmauer abgeschirmt und bergseitig gänzlich aus dem Felsen herausgemeißelt. Am Fuße des Steigs gab es eine kleine Burg zum Schutz. Diese besteht heute nur noch als Ruine. Am oberen Ende des Steigs zu Hauptburg ist die Zugbrücke heute noch in Takt. Damit hatte man sich einen zusätzlichen Versorgungsstrang für den Belagerungsfall geschaffen.^{11.9}

Ab 1478 kam es in der Steiermark zu einer überaus stürmischen und unsicheren Epoche. Die Bevölkerung hatte nicht nur unter der Pest und Hungersnöten zu leiden, auch die Einfälle und Kämpfe in der Region trugen zu einem drastischen Bevölkerungsrückgang bei. Die Türken rückten der oststeirischen Grenze immer näher, wobei es 1480 zu den ersten Brandschatzungen auf steirischem Territorium kam. Auch der ungarische König Matthias Corvinus eroberte weite Teile der Steiermark und brachte schließlich Fürstenfeld und Radkersburg unter seine Kontrolle. Die Riegersburg jedoch konnte allen Stürmen und Belagerungen bis heute standhalten.

Nach den Walseern gelangte die Veste im Jahr 1479 in den Besitz des steirischen Landeshauptmanns Reinsprecht von Reichender. Dieser gehörte als Söldnerführer unter Kaiser Maximilian zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Landes.

Schon im Jahr 1571 kam die Burg durch eine Erbteilung und schließlich durch Heirat in den Besitz von Erasmus Freiherr von Stadl, welcher die obere Burg auszubauen begann.^{11.10} 1578 starb Erasmus von Stadl, ließ jedoch Pläne für den weiteren Ausbau der Burg zurück. Seine Söhne setzten die Ausbaurbeiten der Festung fort und so erinnern heute noch Inschriften an den Portalen des Rittersaals aus dem Jahr 1600 an Erasmus und seine Frau.

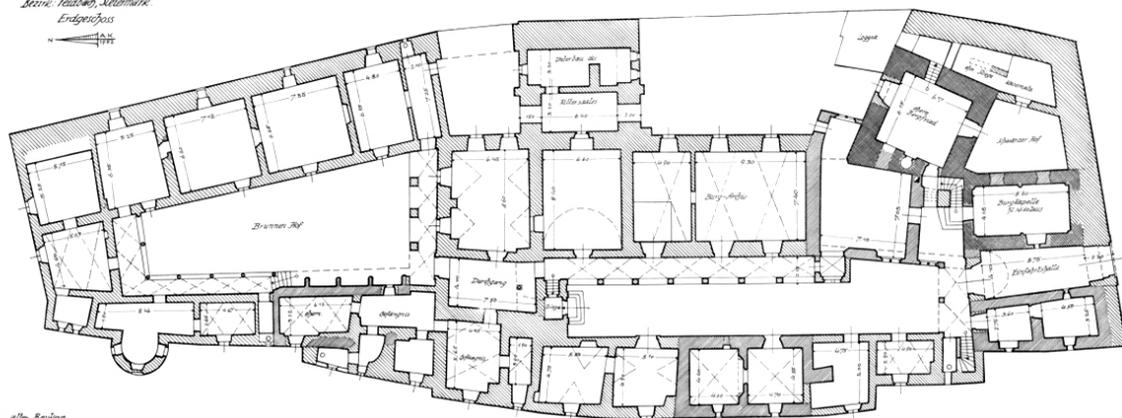
Riegersburg, Hofburg Kronegg
 Bezirk Feldbach, Steiermark
 Teilbild-Kellergeschoß
 N



alte Bauteile
 spätere Bauteile
 Renaissance- oder Barockbauten

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
 verfaßt im Bundesdenkmalamt Wien.

Riegersburg, Hofburg Kronegg
 Bezirk Feldbach, Steiermark
 Erdgeschoß
 N



alte Bauteile
 spätere Bauteile
 Renaissance- oder Barockbauten

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m
 verfaßt im Bundesdenkmalamt Wien.

Abb. II.2
 Hauptburg, Grundriss, Kellergeschoß,
 A.K., 1851, Bundesdenkmalamt Wien

Abb. II.3
 Hauptburg, Grundriss, Zugangsgeschoß,
 A.K., 1851, Bundesdenkmalamt Wien

„Bauen ist eine schöne Lust, was es mich kost, ist mir bewusst“

Inschrift im Weißen Saal

1618, zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges, verkauften die Freiherrn von Stadl die Burg, da sie sich durch den Ausbau in zu große Schulden gestürzt hatten. Georg Friedrich von Uschenpeckh bezahlte die ansehnliche Summe von 115.000 Gulden. Dieser vererbte seiner Tochter 1633 die Burg. Durch eine Heirat mit Siegfried von Wechsler im Jahr 1637 kam die Burg in den Besitz der reichen Radkersburger Familie Wechsler.^{11.11} Da Siegfried jedoch im darauf folgenden Jahr starb und es aus der Ehe keine Nachfahren gab, gelangte sein Onkel Sigmund Freiherr von Wechsler in den Besitz der Burg. Doch auch dieser blieb ohne männlichen Nachkommen.^{11.12}

Deshalb kam im Jahr 1648 die Riegersburg in den Besitz seiner Nichte Elisabeth Katharina Wechsler. Diese heiratete in erster Ehe mit 23 Jahren den Präsidenten des Innerösterreichischen Hofkriegsrates Hans Wilhelm von Galler. Elisabeth Katharina ging in der Folge, als „Gallerin“ bezeichnet, in die Landesgeschichte als eine überaus markante, resolute und tatkräftige Burgherrin ein.^{11.13}

So unterwarf sie sich nicht der damals geltenden Rechtslage, als Frau nicht herrschaftsberechtigt zu sein. Sie hätte nämlich diese Funktion als verheiratete Frau ihrem Ehemann überlassen müssen. Auch über ihr Vermögen hätte sie kein Verfügungsrecht besessen. Sie hebelte das damalige Gesetz mit einem Ehevertrag aus

und konnte dadurch selbst über ihren Besitz verfügen.^{11.14} Aufgrund weiterer Auseinandersetzungen und zahlreicher Prozesse, unter anderem auch gegen den mächtigen Hauptpfarrer von Riegersburg Wolfgang Strobel bedachte sie der Volksmund mit dem Prädikat „die schlimme Liesl“.

Sie entfaltete eine rege Bautätigkeit auf der Riegersburg und verlieh im Wesentlichen der ausgedehnten Festungsanlage ihre heutige Gestalt.^{11.15} Sie ließ die Vorburg, das Feigen- und Weinpresshaus und das Zeug- und Offiziershaus errichten. Auch der barocke Weiße Saal entstand in jener Zeit. Unter ihrer Herrschaft wurde auch mit dem Bau der zahlreichen Bastionen, Tore und der langen Mauern begonnen. Als Baumaterial für dieses Bauvorhaben diente die Nidere Veste, die ab 1650 Stück für Stück abgetragen wurde. So entstand eine moderne Festung des 17. Jahrhunderts, die von den Türken als stärkste Festung der Christenheit bezeichnet wurde. Sie ließ auch einige Inschriften in der Burg anbringen, die man heute noch im Weißen Saal oder über dem Wenzeltor sehen kann.^{11.16}

Abb. II.6 >

Zeitschiene der Kämpfe im Umkreis der Riegersburg

Abb. II.7 >>

Besitzungen der Riegersburg, um 1750

.....

1411

Die Umgebung der Burg wird durch die Walseerfehde zerstört.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

1418

Die Ungarn zerstören die Pfarre Riegersburg und die Ortschaften Friedberg bis Radkersburg.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

1459

Erneut verheeren die Ungarn die Umgebung.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

1469

Das Land um die Burg wird durch Kämpfe der Baumkirchnerfehde schwer geschädigt.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

1479

Die Ungarn erobern Fürstenfeld und Radkersburg und verbrennen die umliegenden Dörfer.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

1480

Die Türken verwüsten das Land. Ein Drittel der Bevölkerung geht zugrunde.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

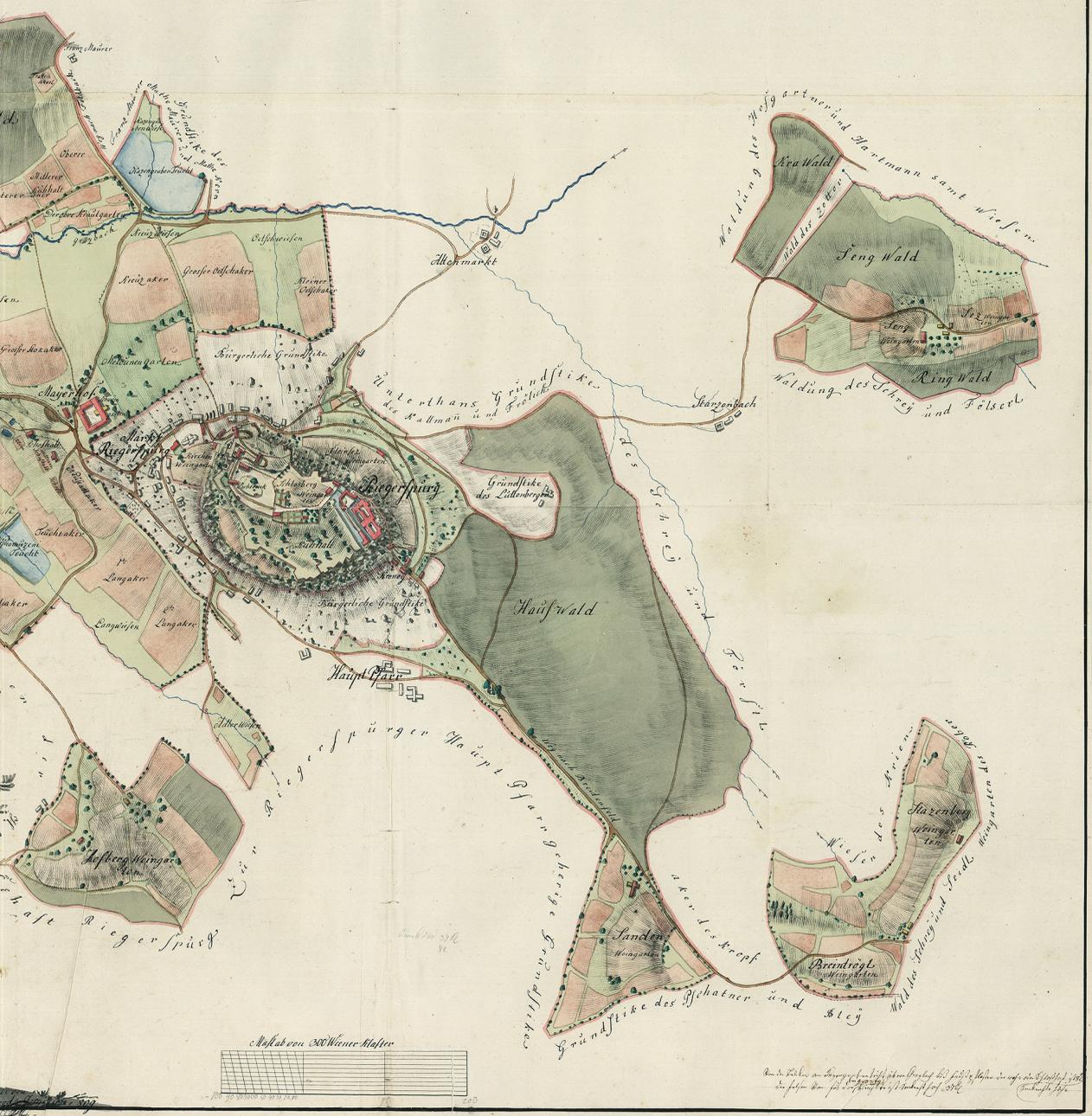
.....

.....

.....

Plan II der entlegene Harthwald.
 III die Weinberg stübl an den Raab Fluss

Plan II der Grundstücke
 Plan III der Weinberg stübl an den Raab Fluss



Das in diesem anhangende plan ist die planmäßige theilung der grundstücke in Rieger sprug im j. 1785
 die planmäßige theilung der grundstücke in Rieger sprug im j. 1785

Legende

1. Schloss
2. Kronegg
3. Wassergraben
4. Zeughaus
5. Offiziersquartier
6. Galleria und Pастey
7. druckner Graben
8. Weinpress und Feigenhaus
9. Weingebirg
10. Kuchlgarten
11. Kränzelgarten
12. Obstgarten
13. Proviauthaus
14. Reitstall
15. Mayrhof
16. Hohegg Pastey und Tor
17. alte Pastey
18. St. Johannes Tor
19. St. Johannes Pastey
20. Leopoldi Bollwerk
21. St. Antoni Bollwerk
22. St. Josefi Bollwerk
23. St. Maria Bollwerk
24. St. Xaveri Bollwerk
25. St. Michaelis Bollwerk
26. St. Regina Bollwerk
27. St. Katharina Bollwerk
28. alte Definition
29. Burgtor
30. erster Eingang
31. hoh gäher Fels

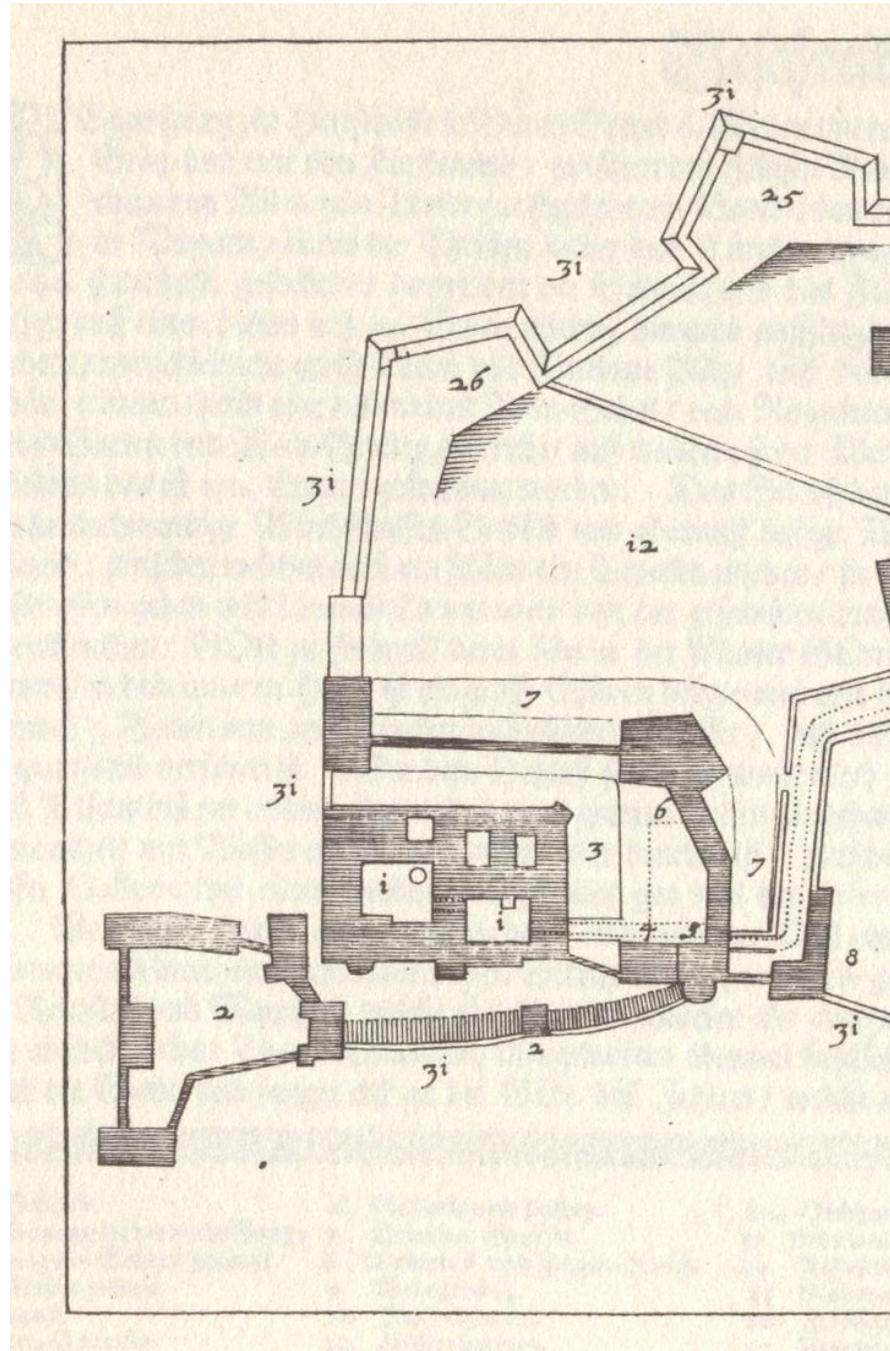
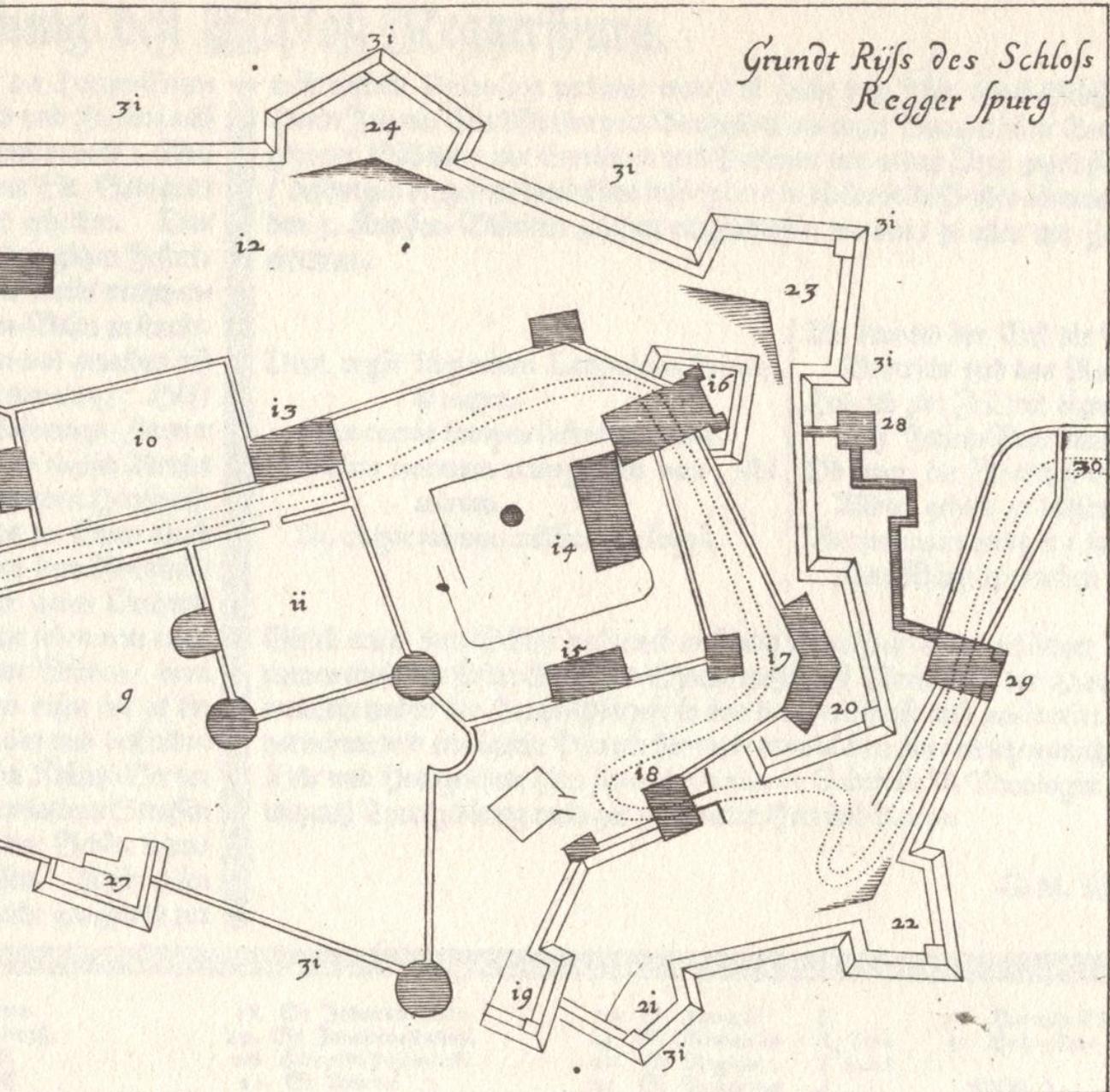


Abb. II.8

Die Riegersburg, Lageplan, Georg Matthäus Vischer, 1681, Kupferstich

Grundt Rijs des Schloßs
Regger Spurg



SCHLOSS REG

Wie es gegen Mittag und der Windisch



Vischer Geograph: delin.

GERSPVRG
en March Zusehenist



„Was ich in 16 Jahre hier hab lassen pauen das ist woll zu sehen und anzuschauen kain Heller mich nicht reuen thuet ich mains dem Vatterland zu guett. ANNO DOMINI 1653“

Inschrift am Schlusstein am Wenzeltor

Auch das Eheleben der Gallerin war turbulent. Nach dem Tod des Freiherrn von Galler heiratet sie im selben Jahr Oberst Freiherr Detlef von Capell. Doch schon vier Jahre später, am 1. August 1664, fiel dieser bei der, für Österreich erfolgreichen, Türken Schlacht von Mogersdorf - Szentgotthart. Noch heute findet sich aus dieser Schlacht eine mit christlichen Symbolen verzierte Fahne in Burgbesitz.

Bereits zehn Monate danach ehelichte sie den jüngeren Freiherrn Hans Rudolf von Stadl. Die Ehe gestaltete sich jedoch unglücklich, und so ließ sich die Gallerin kurz darauf wieder scheiden, was in dieser Zeit ein durchaus ungewöhnlicher Schritt war.

1672 starb die Freiin von Galler und wurde an einem uns nicht bekannten Standort in der Pfarre Riegersburg begraben. Ihre Besitzungen hatte sie testamentarisch ihrer einzigen Tochter Regina, die aus erster Ehe stammte, vermacht.

Regina ehelichte den Grafen Johann Ernst von Purgstall, der die Veste nach Plänen seiner Schwiegermutter weiter ausbaute. Speziell einige Tore und Basteien gehen aus dieser Zeit hervor. Schluss-

endlich wurden sechs Toranlagen und elf Basteien mit der rund 15 Hektar umschließenden, drei Kilometer langen Wehmauer befestigt.^{11,17}

1695 starb Johann Ernst von Purgstall und es begannen langwierige Erbstreitigkeiten. Erst 1817 ging die Burg an eine 17köpfige Erbgemeinschaft, die zur optimalen Teilung des Erbes eine öffentliche Versteigerung anberaumte.

Am 28.10.1822 ersteigerte schließlich Feldmarschall Fürst Johannes I. von Liechtenstein um 150.000 Gulden die Herrschaft. Als ideenreicher Verwalter seines fürstlichen Vermögens tätigte er weiter Grundkäufe in der Steiermark wie zum Beispiel in Deutschlandsberg mit den Besitzungen Frauental, Holleneck, Kornberg und Kirchberg/Raab. Dadurch schuf er einen eigenen gesicherten Besitz (Fideikommiss) für die Sekundogenitur des Hauses Liechtenstein.

Infolge der die Revolution von 1848, die durch den Antrag des jungen Abgeordneten Hans Kudlich auf Grundentlastung im Parlament entfacht wurde, kam es zur Aufhebung der Grunduntertänigkeit der Bauern, somit war die grundherrliche Funktion des Adels in Österreich erloschen. Dennoch blieb die Riegersburg und der im Markt situierte Meierhof bis heute im Besitz der Familie Liechtenstein.^{11,18}

Im Frühjahr 1945 beschossen die Russen mit Artillerie

< Abb. II.9

Die Riegersburg, Südansicht, Georg Matthäus Vischer, 1681, Kupferstich

die Burg. Am 31. März kam es zur Evakuierung des Ortes und am 3. April wurde Riegersburg gestürmt. Es gelang die Rückeroberung durch die SS-Panzerdivision „Wiking“, jedoch kam es am 8. Mai zur Kapitulation und der anschließenden Besetzung durch die Russen.

Die Familie Lichtenstein sanierte größtenteils die Schäden an 10.000 Quadratmetern Dachfläche und drei Kilometern Wehrmauern, jedoch blieben Privathäuser, Ställe und Wirtschaftsgebäude sowie der Pulverturm und die Torhäuser des Eselsteigs verschwunden. Seit 1959 befindet sich, dort wo sich einst die Niedere Burg Lichtenegg erhob, ein Grenzlandehrenmal, welches an die Opfer der Weltkriege erinnert.^{11,19}

Im Jahr 1987 installierte die Steiermärkische Landesregierung die erste- und bis heute erfolgreichste Landesausstellung „Hexen und Zauberer“ auf der Riegersburg. Seitdem wurden weitere Ausstellungen wie zum Beispiel „Klar & Fest - Geschichte der Familie Liechtenstein“ oder „Sagenhafte Riegersburg - Legendäre Frauen“ in den Räumen der Burg installiert.

Heute sind für den Besucher das Burg-, Hexen- und Waffenmuseum über einen 2003 gebauten Schrägaufzug zugänglich.

Zugang Über den Lift lässt sich die Riegersburg sehr bequem von der Nordostseite erreichen. Der Weg entlang des 1. Burggrabens mündet an der südöstlichen Ecke der Burg in den originalen Aufstiegsweg.

Der ursprüngliche Weg nimmt seinen Ausgang im Markt und führt zuerst durch das „Steinkellentor“, das von Johann Rudolf Graf von Purgstall 1660 errichtet worden war.

Danach durchschreitet man das „Cillitor“ von 1678, über Serpentinaen führt der Weg an der „Leopoldibastei“ vorbei. Bergaufwärts durchwandert man das „Annentor“ und weiter das „Lichteneggertor“. Dieses bietet zwei Durchfahrten, wobei die linke zum Grenzlandehrenmal

abbiegt, wo einst die „Nider Veste“ Lichtenberg lag. Der weitere Weg führt durch das aus 1700 stammende „Pyramidentor“, welches in den letzten Kriegstagen komplett zerstört worden war. Der originalgetreue Wiederaufbau erfolgte 1947/48.

Nach dem Tor führt ein breiter mit großen Steinplatten befestigter Weg, der den Namen „Weißer Gang“ trägt, hinauf zur Burg.

Am Ende des Ganges, der sich geradlinig durch die Weingärten zieht, stößt von rechts der Weg des Liftzuganges hinzu und gibt einen wunderbaren Blick auf die Vor- und Hochburg und das zukünftige Museum frei.

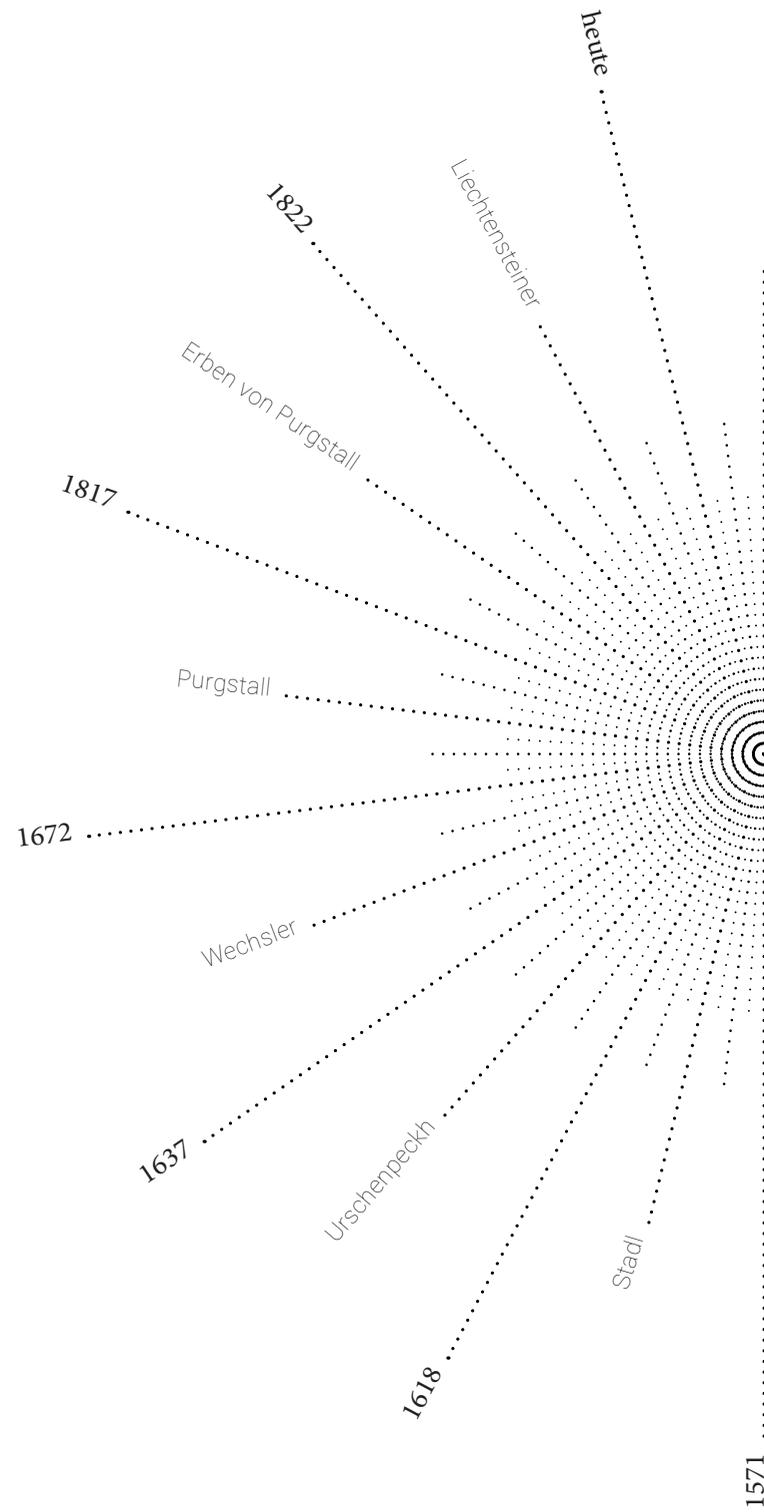


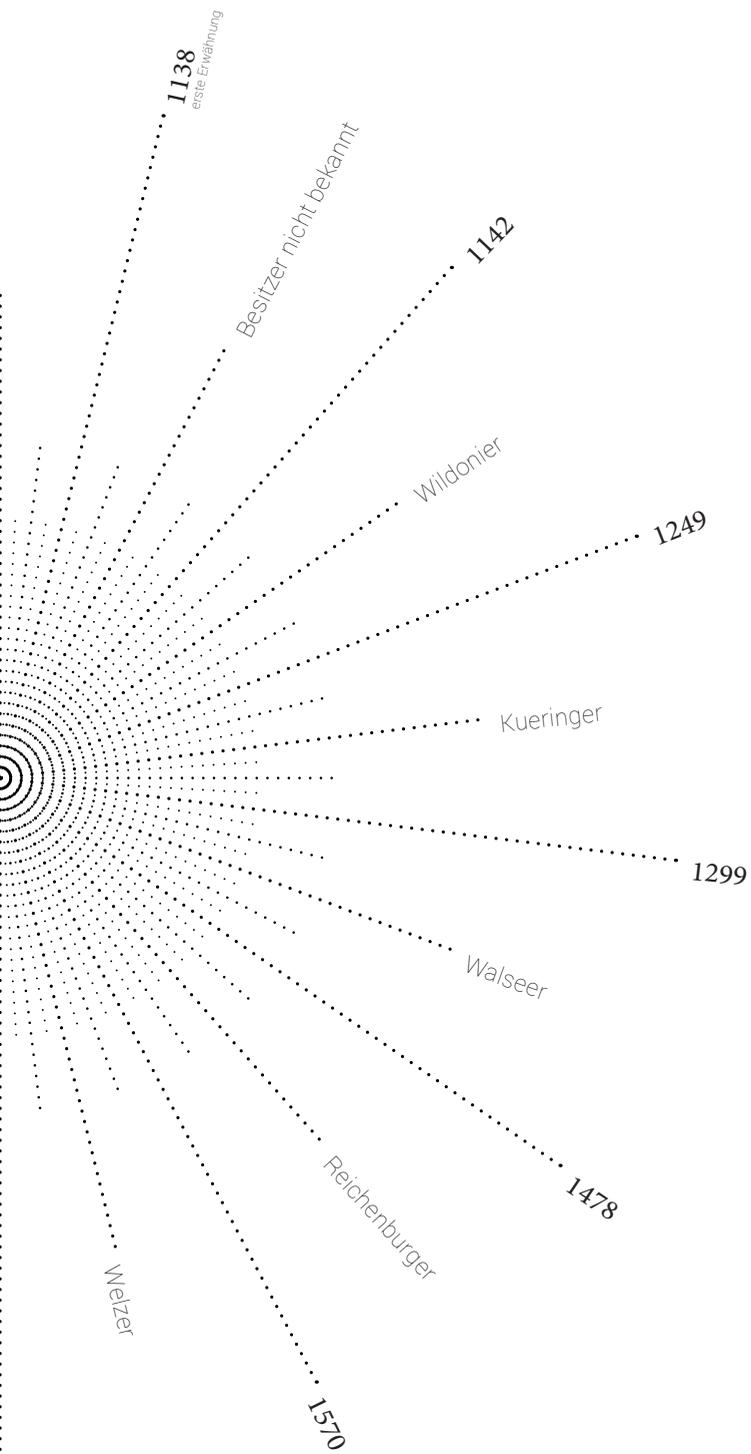
Abb. II.10
Rittersaal, Riegersburg, 1600

Abb. II.11
Weißer Saal, Riegersburg, 1750



Abb. IV.12 >
Zeitkreis der Besitzer der Riegersburg





III. Museum



„Was der höchsten Kunst als Rahmen dient, muss selbst ein Kunstwerk ersten Ranges sein“

Zeitgenosse von Gottfried Semper, 1890 ^{III.1}

Der Begriff Museum wird in seiner grundlegenden Form auf seine lateinische Herkunft zurückgeführt als ein Ort für gelehrte Beschäftigung. Jedoch lässt sich der Begriff vom Altgriechischen μουσείον mouseíon ("Musentempel") herleiten, also ein Ort, an dem Musen verehrt wurden - Berghöhen, Haine und Grotten -, die mit einem Altar ausgestattet und oftmals mit einer Lehrstätte verbunden waren. Es handelt sich also um einen Studienort, der entsprechende Studienwerkzeuge und deren Zusammenstellung einschließt.

Zu einer Weiterentwicklung solch eines Museion gehört auch die Bibliothek von Alexandria. Das Museum bleibt ein Ort des Studiums bis weit ins 18. Jahrhundert hinein, dessen Nähe zum Sammlungsraum immer offensichtlicher wird. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts erhält der Begriff langsam die Bedeutung eines Gebäudes, in dem eine Sammlung untergebracht und zum öffentlichen Vergnügen aufgestellt ist. ^{III.2}

Statuenhof, Galerie und Rotunde Die Geschichte des Museums als architektonischer Bautypus beginnt in der Renaissance. In Palästen und Villen dieser Zeit gibt es, in Anlehnung an den Statuenhof im Belvedere des Vatikans von Bramante (1508), meist quadratische Innenhöfe, um Statuen ausstellen zu können. Diese bilden zusammen mit den Museumsentwürfen aus der Zeit der französischen Revolution den Grundstein der späteren Museumsarchitektur.

Daneben entwickelt sich, ebenfalls schon im 16. Jahrhundert, mit der Galerie ein zunächst aus dem Gesamtzusammenhang des Schlosses bzw. Palastes hervorgegangener Raumtypus, der als langgestreckter Innenraum zumeist durch Fenster an beiden Längsseiten beleuchtet wurde und sich sowohl zum Aufhängen von Gemälden als auch zur Aufstellung von Plastiken eignete. Eines der berühmtesten Beispiele dafür gilt das unter Herzog Albrecht V. erbaute Antiquarium der Münchner Residenz (1568-1571).

Bis zu dieser Zeit wurden nur in England Galerien mit einem Zentralraum kombiniert. Dieses architektonische Motiv hat seine Wurzeln weit vor der eigentlichen Museumsarchitektur. Einen Meilenstein in dieser Architekturdiziplin bildet die Tribuna in den Uffizien in Florenz. Der oktogonale, kuppelumwölbte Raum wurde nicht zuletzt aufgrund seiner museumstechnisch günstigen Beleuchtung durch ein zentrales Oberlicht vorbildhaft.

< Abb. III.1

Portrait eines Mannes, Franz Hals, Öl auf Leinwand, 1651, Fürstliche Sammlung Liechtenstein

Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehören überkuppelte Rotunden, in der Regel auf die eine oder andere Weise mit einer Galerie kombiniert, zum festen Repertoire von Museumsbauten.^{III.3}

Das Museum als neue Bauaufgabe Die zahlreichen Museumsentwürfe aus der französischen Revolutionszeit erscheinen wie Verdichtungen und Verknüpfungen der beschriebenen Motive. Fast immer liegt eine Rotunde im Zentrum einer groß angelegten Vierflügelanlage, deren quadratischer Grundriss durch vier Innenflügel in Form eines griechischen Kreuzes in vier Höfe geteilt wird. Alle Flügel werden dabei zu Galerien ausgebildet. Ein Lehrbeispiel hierfür ist der nie realisierte Museumsentwurf von Jean-Nicolas-Louis Durand (1803). Demgegenüber steht das wenige Jahre zuvor erbaute „Museum Fridericianum“ in Kassel, das als öffentlich zugängliche Verbindung von Museum und Bibliothek geplant war und deswegen als erster autonomer Museumsbau Europas gilt.^{III.4}

Repräsentative Museen des 19. Jahrhunderts

Als Bauaufgabe endgültig etabliert wurde das Museum durch die großen Museen, die nach den Napoleonischen Kriegen mit erheblichem planerischen und materiellen Aufwand in Berlin, München und London errichtet wurden.

Diese verarbeiteten die verschiedenen Anregungen, wie die Motive von Rotunde und Portikus, der französischen Idealentwürfe auf unterschiedlichste Art und Weise. Leo von Klenze entwickelte die Münchner Glyptothek (1816-1830) von innen heraus, indem er Anzahl, Form, Dekoration und Belichtung der Räume dem Sammlungsbestand anpasste. Dieser wurde hier erstmals chronologisch ausgestellt.

Mit dieser Anordnung prägte Klenze den wegweisenden Typus der modernen Gemäldegalerie und wandte sich zugleich von den französischen Entwürfen ab, an deren Einfluss sich Karl Friedrich Schinkel zur gleichen Zeit bei der Konzeption des Alten Museums (1823-1830) in Berlin sehr wohl orientierte. Diese frühen fürstlichen Museumsbauten in Berlin und München, die man sehr wohl als Prototypen des Museumsbau sehen kann, übten auf die folgenden Museumsentwürfe auch außerhalb Deutschlands großen Einfluss aus.^{III.5}

Milieu-Rekonstruktion und „Angliederungssystem“

Ein anderer, um 1900 vehement vertretener Ansatz musealer Gestaltung, forderte, zwischen dem Bau und den darin ausgestellten Objekten eine gewisse stilistische Koinzidenz herzustellen und für die ausgestellten Objekte entsprechende Räume zu schaffen, die deren Eigenart architektonisch entsprechen.

Ein gutes Beispiel hierfür ist das Historische Museum in Bern (1894-1897), dessen Architektur eine malerische, verwinkelte schweizerische Burganlage des 16. Jahrhunderts nachbildet. Der Grundriss ist unregelmäßig gruppiert und den unterschiedlichsten Ausstellungsbedürfnissen angepasst. Er kann auch beliebig erweitert werden. Dieser Typus wurde bereits damals als „Angliederungssystem“ bezeichnet.

Die grundsätzliche Abkehr von den formstrengen Museumstypen des frühen 19. Jahrhunderts eröffnete neue Gestaltungsmöglichkeiten. Die stilistische Milieurekonstruktion wurde von der Avantgarde der Museumsfachleute als obsolet erklärt. Ihrer Meinung nach solle ein Kunstmuseum eine neutrale Atelierstimmung vermitteln. Zudem begünstigte diese Wandlung des Museums in ein erzieherisch wirkendes modernes Massenmedium die Abkehr vom Typus des repräsentativen Museums.

Es liegt in der Logik der Geschichte, dass die totalitären Systeme der 1930er-Jahre in ihren Museumsbauten sich wieder jenes Formenapparates bedient und diesen ins Gigantische übersteigert haben, wie dies die römischen Museumsbauten jener Zeit zeigen. Ein Beispiel ist auch die Galerie „Haus der Kunst“ in München (1933-1937) von Paul Ludwig Troost.

Als Gegenbild dazu wurde das Museum of Modern Art in New York (1937-1939) im unpräzisen „International Style“ entworfen.^{III.6}

Nüchternheit und Pragmatik Die bis heute virulente Problematik, den Stellenwert der Bauaufgabe „Museum“ zwischen Funktionserfüllung und architektonischer Repräsentation adäquat zu definieren, lässt sich schon in den höchst unterschiedlichen, von fabrikartiger Nüchternheit bis zu pseudo-sakraler Scheinwelt reichenden, Einschätzungen ablesen, die das als erstes deutsches Museumgebäude der Nachkriegszeit fertiggestellte Wallraff-Richartz-Museum in Köln (1953-1957) erfahren hat.

„Die Planung von Museen ist so etwas wie der letzte Freiraum für die Übung des Entwerfens mit ›künstlerischen Ambitionen‹, weil es sich um eine der wenigen Aufgaben handelt, für welche bisher glücklicherweise keine speziellen Richtlinien, Bauvorschriften oder Normvorstellungen entwickelt worden sind“

Josef Paul Kleihues, 1979 ^{III.10}

Pragmatische Überlegungen führten seit den 1950er Jahren häufig zu einer Trennung funktionaler Einheiten und auch innerhalb des Ausstellungsbereiches zu einer Differenzierung zwischen ständiger, mehr oder weniger abgeschlossener Sammlung und temporären Wechselausstellungen. Als Musterbeispiel für eines statischen und dynamischen Museumsbereich gilt das Wilhelm Lembrück Museum in Duisburg.^{III.7}

Variabilität und Vielfalt Die, eine variable Raumgestaltung voraussetzende, Konzeption des „lebendigen Museums“ resultiert nicht zuletzt aus der Erkenntnis, dass die Bewertungskriterien für das Erhaltens- und Ausstellenswerte einem steten Wandel unterliegen. Dies führte zur Forderung von Walter Gropius nach einer größtmöglichen Flexibilität im Innern des Museums ohne starre Wandordnung. Die ersten Raumkonstruktionen, die dies bereits im Wesentlichen erfüllen konnten, waren die schon ein Jahrhundert zuvor errichteten Weltausstellungspavillons aus Eisen und Glas, wie der Kristallpalast (1850-1851) von Joseph Paxton in London.

Dieser Typus kam in den folgenden Jahrzehnten vereinzelt in amerikanischen Museen vor, jedoch gilt als eigentlicher Nachfolgebau der Glaspaläste des 19. Jahrhunderts das Centre Pompidou in Paris (1972-1977) von Renzo Piano und Richard Rogers. Dieses Museum planten die Architekten als „flexiblen Container

und dynamische Kommunikationsmaschine“, und es ist damit der Gegenentwurf zum Museum als hehrem Ort. Es scheint paradox, dass der völlig offen gedachte Innenraum des Centre Pompidou schließlich von anderen Architekten kleinteilig untergliedert wurde und damit viel von seiner Dynamik und Flexibilität eingebüßt hat, während das ungeteilte Raumgefäß der ein Jahrzehnt zuvor von Mies van der Rohe gebauten Neuen Deutschen Nationalgalerie in Berlin (1965-1968) nur sehr bedingt als flexibler Ausstellungsraum funktioniert, als architektonisches Monument aber unmittelbar an Schinkels Altes Museum anknüpft.

Spätestens in den 1970er-Jahren wird erkennbar, dass es keine einsträngige Entwicklung im Museumsbau gibt. Die Gründe dafür sind vielschichtig und widersprüchlich. Die zunehmende Dichte und Vernetzung von Information sowie die Intensivierung wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen, die es amerikanischen Architekten erlauben in Europa und deutschen Architekten in Japan zu bauen erlaubt, ließen eher eine Angleichung architektonischer Sprache erwarten. Tatsächlich führte dies aber vor allem zu einer Vielfalt architektonischer Formensprache, die zu systematisieren kaum möglich ist.^{III.8}



Museumsbau als Kunstwerk Als besonders attraktiv gilt die Bauaufgabe Museum in den letzten Jahrzehnten vor allem deshalb, weil kaum ein anderer Typus sich besser eignet, das zwischen Fiktion und Funktion pendelnde Selbstverständnis der Architektur darzustellen. Als Inakunabel der Auffassung, dass die Architektur der Kunst nicht zu dienen, sondern sie herauszufordern habe, fand das Solomon R Guggenheim Museum in New York, an dem Frank Lloyd Wright seit 1943 arbeitete und dessen Eröffnung 1959 er nicht mehr erlebt hat, sehr schnell seinen festen Platz in der Architekturgeschichte. Die wegen ihrer begrenzten Funktionstüchtigkeit zwar heftig kritisierte, als architektonisches Kunstwerk aber unumstrittene plastische Großform fand zwar keine unmittelbare Nachfolge, hat sich aber als Museum als architektonisches Kunstwerk etabliert. Der von der Guggenheim Stiftung ein halbes Jahrhundert später in Auftrag gegebene Museumsbau in Bilbao von Frank O. Gehry hatte sich ander unverwechselbaren Prägnanz zu messen und ihr ein zeitgenössisches Äquivalent entgegenzusetzen.

Endgültig in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses gerückt war die Bauaufgabe Museum mit Hans Holleins vielfach preisgekröntem Museum Abteiberg Mönchengladbach (1972-1982), das Wesenszüge heterogener Museumstypen in einer Architekturlandschaft vereint.

Das Museum Mönchengladbach steht am Anfang einer bis heute nicht abgeebbten Welle von Museumsbauten, deren stilistische Unterschiede die gesamte Bandbreite architektonischer Ausdrucksmöglichkeiten umfassen. Um nur einige Punkte einer nicht linearen Skala zu nennen, einerseits die minimalistische Raffinesse des Kunsthauses in Bregenz (1990-1997) von Peter Zumthor, andererseits die symbolbeladene Expressivität von Daniel Libeskind beim Jüdischen Museum in Berlin (1992-1999) bis hin zur zurückhaltenden Nüchternheit des Kunstmuseum Liechtenstein (1998-2000) von Christian Kerze und Morger Degelo. Gemein ist all diesen Bauten, ungeachtet ihrer sehr divergierenden Formensprache, die baukünstlerische Ambitioniertheit.^{III.9}

< Abb. III.2

Museen und deren Innenräume

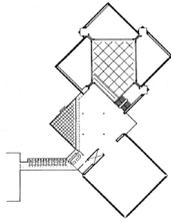
Von oben nach unten: Altes Museum, Berlin, 1930;

Neue Nationalgalerie, Berlin, 1968; Guggenheim

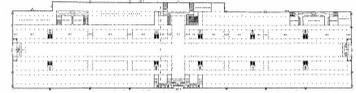
Museum, Bilbao, 1997

Abb. III.3 >

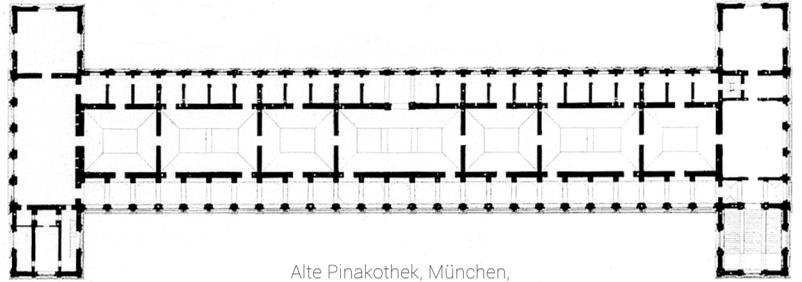
Querschnitt von Grundrissen relevanter Museen und Galerien in Europa



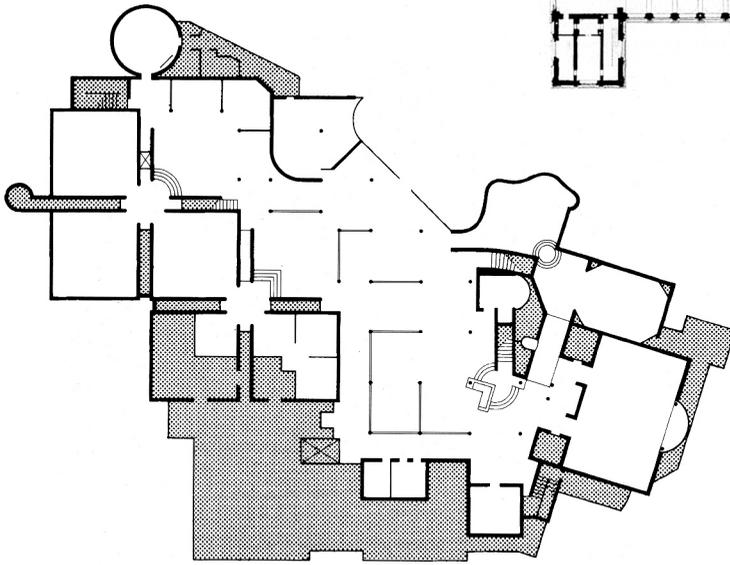
Wilhelm Lembrück Museum, Duisburg,
Manfred Lembrück, 1959-1986



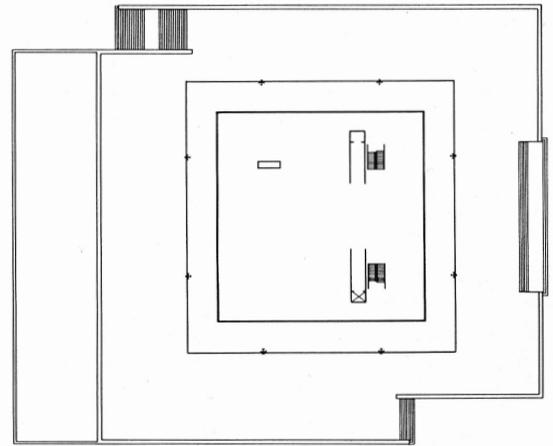
Kristallpalast, London,
Joseph Praxton, 1850-1851



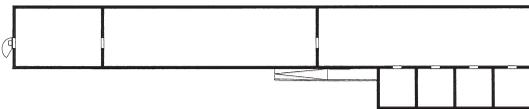
Alte Pinakothek, München,
Leo von Klenze, 1822-1836



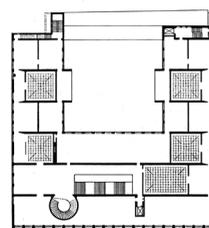
Museum Abteiberg, Mönchengladbach,
Hans Hollein, 1972-1982



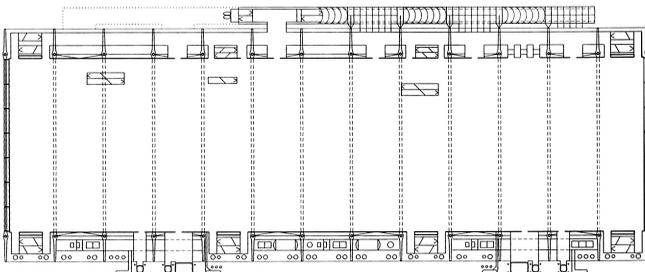
Neue Nationalgalerie, Berlin,
Ludwig Mies van der Rohe, 1965-1968



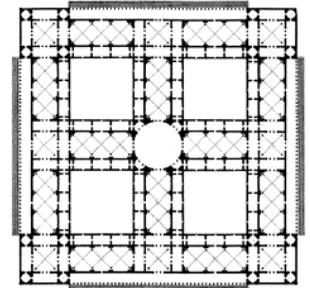
Museo La Congiunta, Giorno,
Peter Märkli, 1990-1992



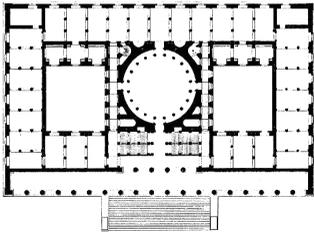
Wallraf-Richartz-Museum, Köln,
Rudolf Schwarz, 1953-1957



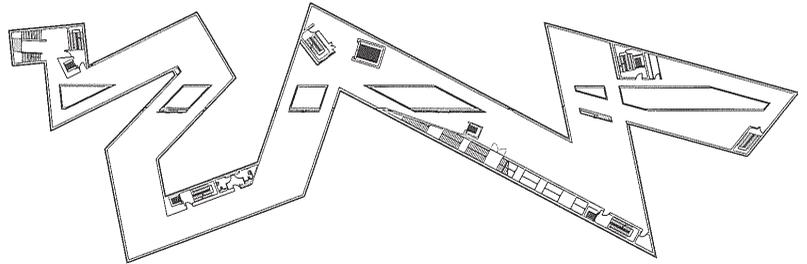
Centre Pompidou, Paris,
Renzo Piano & Richard Rogers, 1972-1977



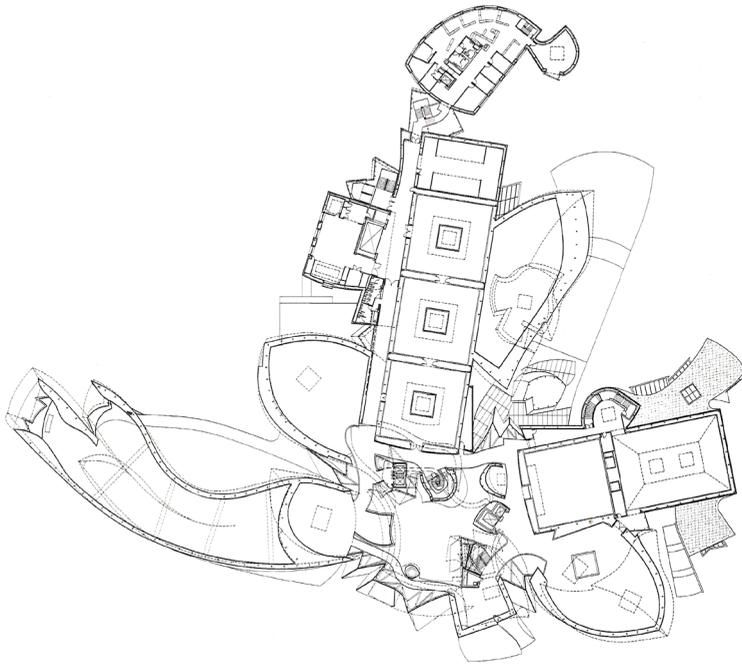
Museumsentwurf,
Jean-Nicolas-Louis Durand, 1803



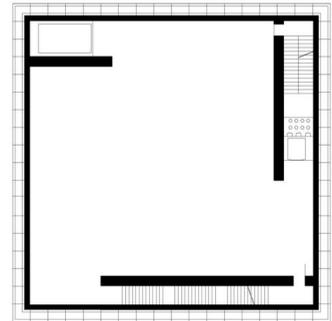
Altes Museum, Berlin,
Karl Friedrich Schinkel, 1823-1830



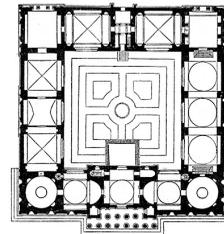
Jüdisches Museum, Berlin.
Daniel Libeskind, 1992-1999



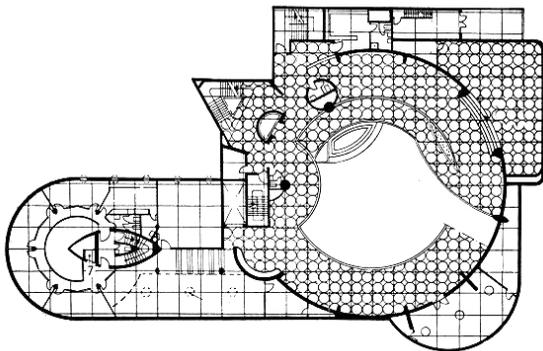
Guggenheim Museum, Bilbao,
Frank O. Gehry, 1993-1997



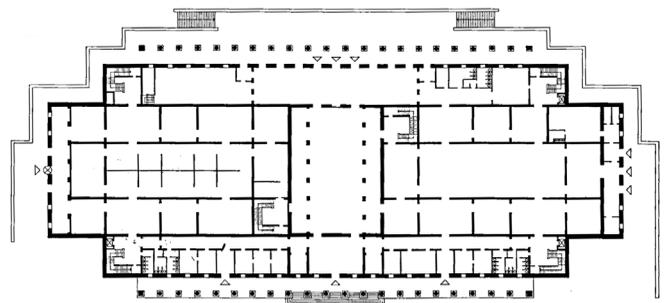
Kunsthaus Bregenz,
Peter Zumthor, 1990-1997



Münchner Glyptothek, München,
Leo von Klenze, 1823-1830

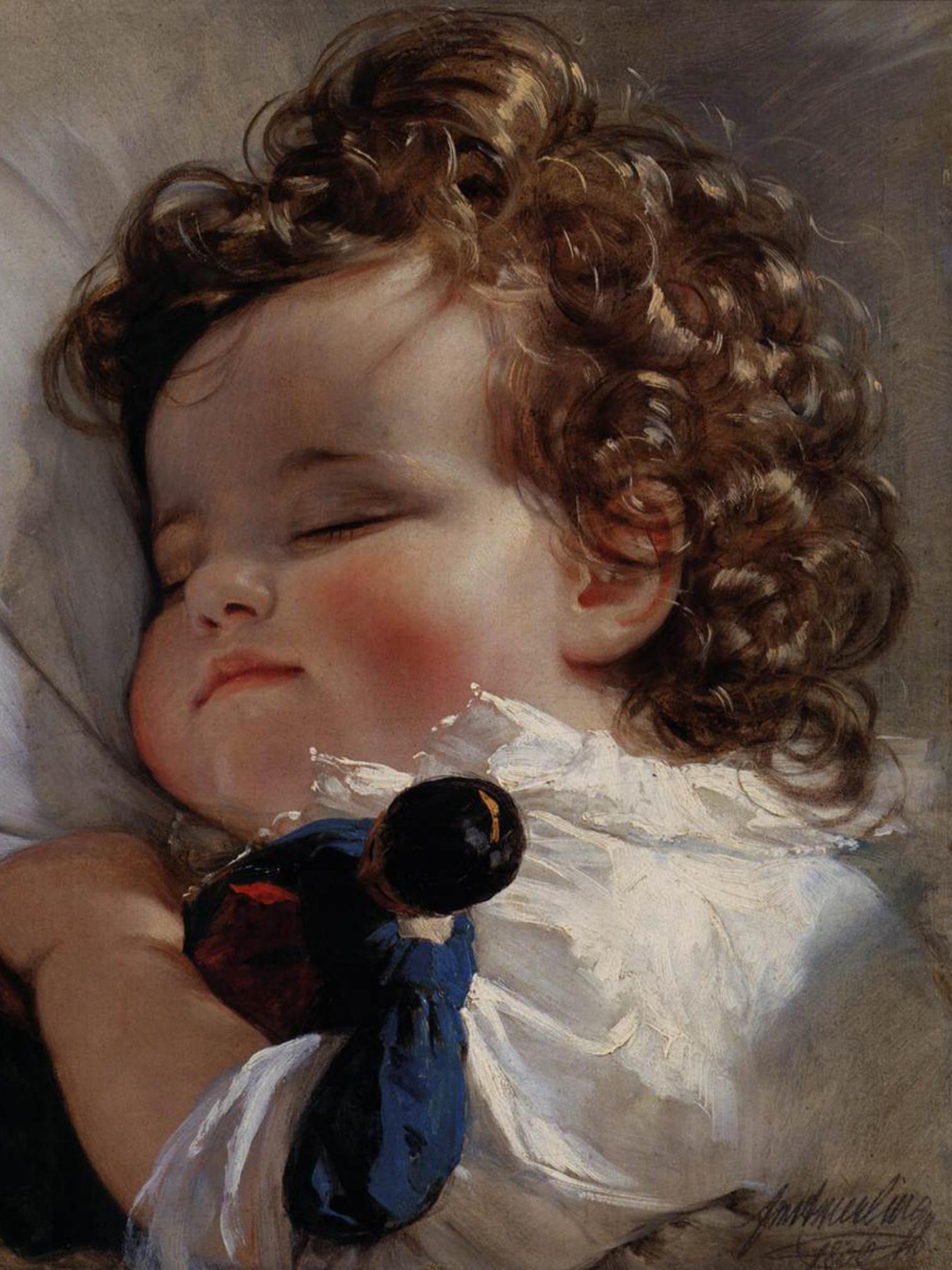


Guggenheim Museum, New York,
Frank Lloyd Wright, 1956-1959



Haus der Kunst, München,
Paul Ludwig Troost, 1933-1937

IV. Sammlungen



James McNeill Whistler
1880

„Die Kunst hat mit Geschmack nichts zu tun“

Max Ernst, 1979 ^{IV.1}

The Princely Collection ist eine der größten und wertvollsten privaten Kunstsammlungen der Welt, deren Hauptstützpunkt in Vaduz liegt. Wie das Garten- und Stadtpalais ist auch die Sammlung Teil der Stiftung Fürst Liechtenstein. Die Sammlung wird unter dem Begriff „The Princely Collection“ publiziert und ist ein Teil des Netzwerks „Private Art Collections“.^{IV.2}

< Abb. IV.1

Porträt der Prinzessin Marie Franziska von Liechtenstein, Friedrich von Amerling, Öl auf Leinwand, 1836, Fürstliche Sammlung Liechtenstein

Meisterwerke europäischer Kunst aus fünf Jahrhunderten von der Frührenaissance bis zum Barock bilden den Kernbestand dieser Sammlung. Das Mäzenatentum sowie die Sammeltätigkeit des Hauses Liechtenstein reichen bis ins 17. Jahrhundert zurück. Konsequenterweise wurde dieses Ideal von der Familie Liechtenstein über Generationen gepflegt.^{IV.3} Durch eine aktive Ankaufspolitik wird die Sammeltätigkeit heute fortgesetzt. Dies ermöglicht eine kontinuierliche Verdichtung und Erweiterung bestehender Sammlungsschwerpunkte durch Kunstwerke von höchster Qualität.

Die wenig bekannten Anfänge der Sammlung gehen auf Hartmann von Liechtenstein (1544-1585) zurück, der durch die Ehe mit Anna von Ortenberg in den Besitz des Hans Mielchs- Gemäldes Porträt des Grafen Ladislaus von Haag kam.

Aus einem Briefwechsel zwischen Kaiser Rudolf II. und Karl I. von Liechtenstein (1569-1627) geht hervor, dass der Fürst mit einer „Sammelwut“ infiziert war. Ihm schreibt man auch die Urzelle der fürstlichen Sammlung, eine Silberkammer in Felsberg, zu.

Wie sein Vater war auch Karl Eusebius I. von Liechtenstein (1611-1684) ein leidenschaftlicher Sammler und der erste, der sich systematisch des Kunsthandels bediente, um an Kunstwerke heranzukommen (Bildnis eines jungen Mannes aus dem Jahr 1456 von einem französischen Meister und Hugo van der Goes' Triptychon).

Karl Eusebius' Sohn Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein (1657-1712) ließ zahlreiche Schlösser errichten, darunter das Gartenpalais in der Rossau sowie das Stadtpalais in der Bankgasse, beides in Wien. Auf ihn geht der Erwerb wesentlicher Hauptwerke von Peter Paul Rubens (Decius Mus-Zyklus, das Bildnis der Clara Serena), Anthonis van Dyck und anderer Meister des flämischen Barock zurück.

Mit Fürst Joseph Wenzel I. von Liechtenstein (1696-1772) gewann die französische Kunst in der Sammlung an Bedeutung. Er ließ 1767 den ersten gedruckten



Abb. IV.2
Mars und Rhea Silvia, Rubens,
Öl auf Leinwand, um 1616,
Fürstliche Sammlung Liechtenstein



Katalog der Fürstlichen Sammlungen von seinem Galeriedirektor Vincenzo Fanti erstellen. Dieser dokumentierte die Kunstschatze, die damals im Stadtpalais in der Bankgasse aufgestellt waren.

Während der Regentschaft von Fürst Alois I. von Liechtenstein (1759-1805) wurden die Sammlungen durch diverse Ankäufe (Kunstobjekte von Antonio Canova, Heinrich Füger und Franz Anton Zauner) sowie Auftragswerke bereichert. Ein besonderes Anliegen waren ihm die grafische Sammlung sowie die Bibliothek, die erstmals in ihrer Gesamtheit in dem 1792 in frühklassizistischem Stil umgestalteten Palais in der Herrengasse aufgestellt werden konnte

Unter Fürst Johann I. von Liechtenstein (1760-1836) erfolgte ab 1807 die Übersiedlung der Sammlungen ins Gartenpalais. Als großer Kunstliebhaber erweiterte er den Sammlungsbestand insbesondere im Bereich der holländischen und italienischen Malerei.

Fürst Alois II. (1796-1858) entwickelte zu einigen Künstlern der damaligen Zeit ein besonders enges Verhältnis: Seine Kinder erhielten von Josef Höger Zeichenunterricht und wurden von Friedrich von Amerling porträtiert. Das berührendste Bildnis dieser Serie ist zweifellos das Porträt der Prinzessin Marie Franziska von Liechtenstein (1834-1909) im Alter von zwei Jahren, aus dem Jahr 1836.

Beraten von dem Berliner Kunsthistoriker Wilhelm von Bode, der den ersten, 1896 erschienenen, illustrierten Katalog der Galerie verfasste, konzentrierte sich die Sammeltätigkeit des Fürsten Johann II. von Liechtenstein (1840-1929) auf die Kunst des 14., 15. und frühen 16. Jahrhunderts.

1938 fand die 130 Jahre währende Präsentation der Fürstlichen Sammlungen im Gartenpalais Liechtenstein ein jähes Ende, als die Galerie für das Publikum gesperrt wurde. Die Familie verlegte in jenem Jahr erstmals in ihrer Geschichte den Wohnsitz von Wien nach Vaduz und transferierte ihre Kunstschatze in den letzten Kriegswochen ebenfalls dorthin. Dadurch wurde die Hauptstadt von Liechtenstein bis zum heutigen Tag auch zum organisatorischen und archivarischen Sitz der Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein.

Nach einer kompletten Reorganisation der Wirtschaftsbereiche in einzelne Stiftungen durch Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein (geboren 1945) konnte seit Mitte der 1970er Jahre wieder zu einer aktiven Sammlungspolitik zurückgefunden werden. Heute gilt es, den

Sammlungsbestand, dessen letzte Objekte vom Ende des 19. Jahrhunderts datieren, abzurunden sowie neue Schwerpunkte und Akzente zu setzen.

Mit wechselnden Ausstellungen sind die Fürstlichen Sammlungen im Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz vertreten. Nicht zuletzt finden sich in Museen auf der ganzen Welt immer wieder ausgewählte Objekte der Sammlung als Leihgaben.

Die Fürstlichen Sammlungen umfassen heute etwa 1.600 Gemälde mit Meisterwerken von der Frührenaissance bis zum Biedermeier, darunter Arbeiten von Lucas Cranach dem Älteren, Raffael, Peter Paul Rubens, Anthonis van Dyck, Frans Hals, Rembrandt, Rudolf von Alt, Ferdinand Georg Waldmüller und Friedrich von Amerling. Weiters nehmen italienische Bronzen, deren Schwerpunkt auf Meisterwerken des 16. und 17. Jahrhunderts liegt, einen bedeutenden Rang in der Sammlung ein.

Neben diesen herausragenden Gemälden und Skulpturen beinhalten die Fürstlichen Sammlungen auch wichtige Bestände an Grafiken, Pietra-Dura-Arbeiten, Emailen, Elfenbeinobjekten, Prunkwaffen, Porzellan, Tapisserien und Möbeln, die einst die Ausstattung der Schlösser und Paläste der Familie bildeten.^{IV4}

Abb. IV.3 >

Das Gartenpalais Liechtenstein, Gartenseite, Bernardo Belotto, Öl auf Leinwand, 1759, fürstliche Sammlung Liechtenstein

Die Waffensammlung besteht aus zwei, auf der Burg existierenden, Beständen, die zum momentanen Zeitpunkt nicht in den drei Ausstellungen gezeigt werden.

Der erste Teil der Sammlung besteht aus Gegenständen der aus den im 17. Jahrhundert erbeuteten türkischen Waffen und Rüstungen. Vor allem Bogen und Bogenköcher sowie einige Krummsäbel und Kettenhemden gehören zu dieser Sammlung auf der Burg. Weiters umfasst dieser Teil einige Prunkwaffen wie Jatagane (osmanische Säbel), Shaskas (kaukasische Säbel) und Feuerwaffen aus dem Balkan und Kaukasus, die mit aus dem 18. und 19. Jahrhundert datiert sind. Der Kreis zum zweiten Sammlungsbestand schließt sich über drei Flinten aus dem balkanesischen Raum des 19. Jahrhunderts, die von Prinz Heinrich von und zu Liech-

enstein im Zuge der Besetzung des Balkans durch österreichische Truppen erworben wurden.^{IV.5}

Der zweite Teil der Sammlung befasst sich mit Mitbringseln, Geschenken und Waffen aus den Weltreisen zwischen 1876 und 1880 des Prinzen von und zu Liechtenstein. Aus Prinz Heinrichs Tagebüchern geht hervor, dass er auf seinen Reisen durch Asien den japanischen Tenno und den siamesischen König besuchte. Deshalb liegt es auch nahe anzunehmen, dass er die Waffen und Rüstungen einerseits aufgrund ihres aufwendigen Dekors und des wertvollen Materials als Geschenke erhalten oder schlichtere Exemplare durch Einkauf erworben hat.

Der japanische Teil der Sammlung beinhaltet einige Samurai-Schwerter (Wakizashi) aus der Edo Dynastie (17. und 18. Jahrhundert) und Prunkspeere, genannt Yari, der friedlichen Tokugawa-Zeit (1600-1868) sowie Feuerwaffen (Teppo) ebenfalls aus der Edo Dynastie. Auch zwei komplette Samurai-Rüstungen dieser Zeit sind im Burgbestand enthalten.^{IV.6}

Durch die zahlreichen Jagdaufenthalte Prinz Heinrichs in Afrika ergänzen auch unzählige Speere, Schwerter und Dolche aus Äthiopien, Eritrea, Somalia und dem Sudan die private Sammlung.^{IV.7}

Zum Bestand gehören auch einige indonesische Kris (asymmetrischer Dolche mit kultureller und spiritueller Bedeutung) und Säbel wie Klewange aus Sumatra und ein burmesischer Dha-Säbel aus dem 19. Jahrhundert.^{IV.8}

Eine große Zahl an Objekten stammt aus den Reisen durch Indien und Persien. So sind zahlreiche Armierungen wie Panzerplatten (Char A'ynah, zwischen 17. und 18. Jahrhundert), Kettenhemden (Zirih, ca. 17. Jahrhundert), Armschienen (Bazugand) und Helme (Kulah khud, Anfang 18. Jahrhundert) in der Sammlung enthalten. Auch stammen einige Waffen aus dem persischen und indischen Raum wie Schilde (Dhal) aus dem Iran und Nordindien oder auch eine persische Lanze (Nezza, 19. Jahrhundert) sowie indische Sportgewehre aus Hyderabad, Nordindien aus dem 18. Jahrhundert.^{IV.9}



V. MDL, R

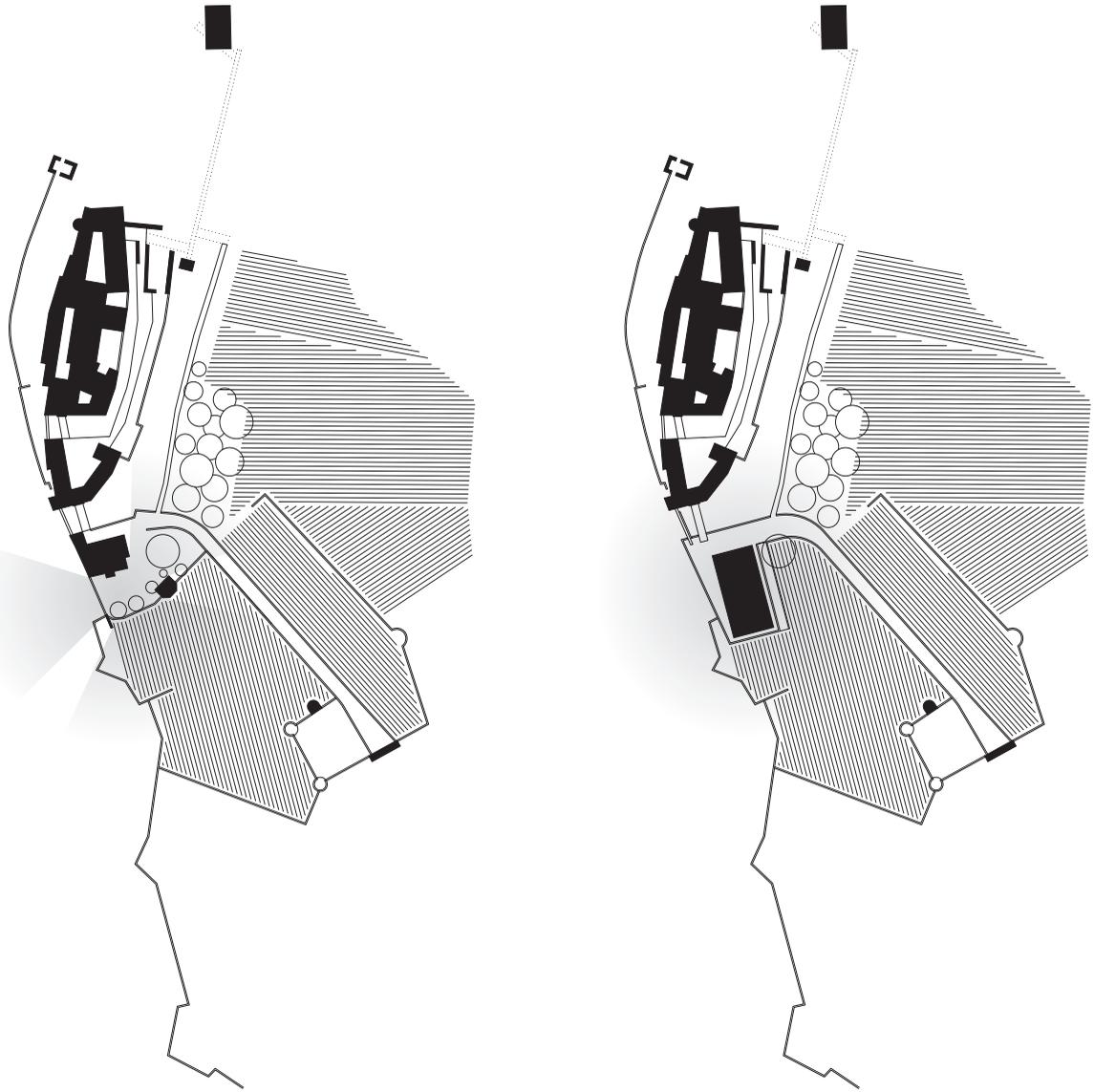


Konzept

- . Schaffung neuer musealer Räume
- . differenzierte Nutzbarkeit der neuen Flächen
- . Auslagerung der Konsumflächen aus der Burg
- . Zusammenlegung von Shop und Gastronomiebereich
- . behindertengerechter Zugang zum Museum
- . großer Außen- und Terrassenbereich
- . ganzjährige Nutzbarkeit
- . Archivflächen am heutigen Stand der Technik
- . Werkstätten und Mitarbeiterräume
- . zurückhaltendes Erscheinungsbild
- . Eingliederung in das bestehende Ensemble der Burg

< Abb. V.1

*Mädchen mit Strohut, Friedrich von Amerling, 1835,
Fürstliche Sammlung Liechtenstein*



Die Anforderung an den Entwurf ist die Schaffung neuer, behindertengerechter, musealer Räume und Depotflächen, die sowohl den Haus- als auch den sicherheitstechnischen Anforderungen der ausgestellten Objekten gerecht werden. Diese neuen Flächen sollen im Gegensatz zu den bestehenden eine ganzjährige Nutzung möglich machen.

Abb. V.2

Vergleich der Ausblickssituationen: Aktuell | Entwurf

Weiters soll sich eine neue Zugangssituation dem Besucher einfacher und logischer erschließen. Jedoch ist darauf zu achten, nicht den einmaligen Blick in die

Umgebung nicht zu stören oder das Burgensemble nicht zu stark zu verändern, um der identitätsstiftenden Silhouette Rechnung zu tragen.

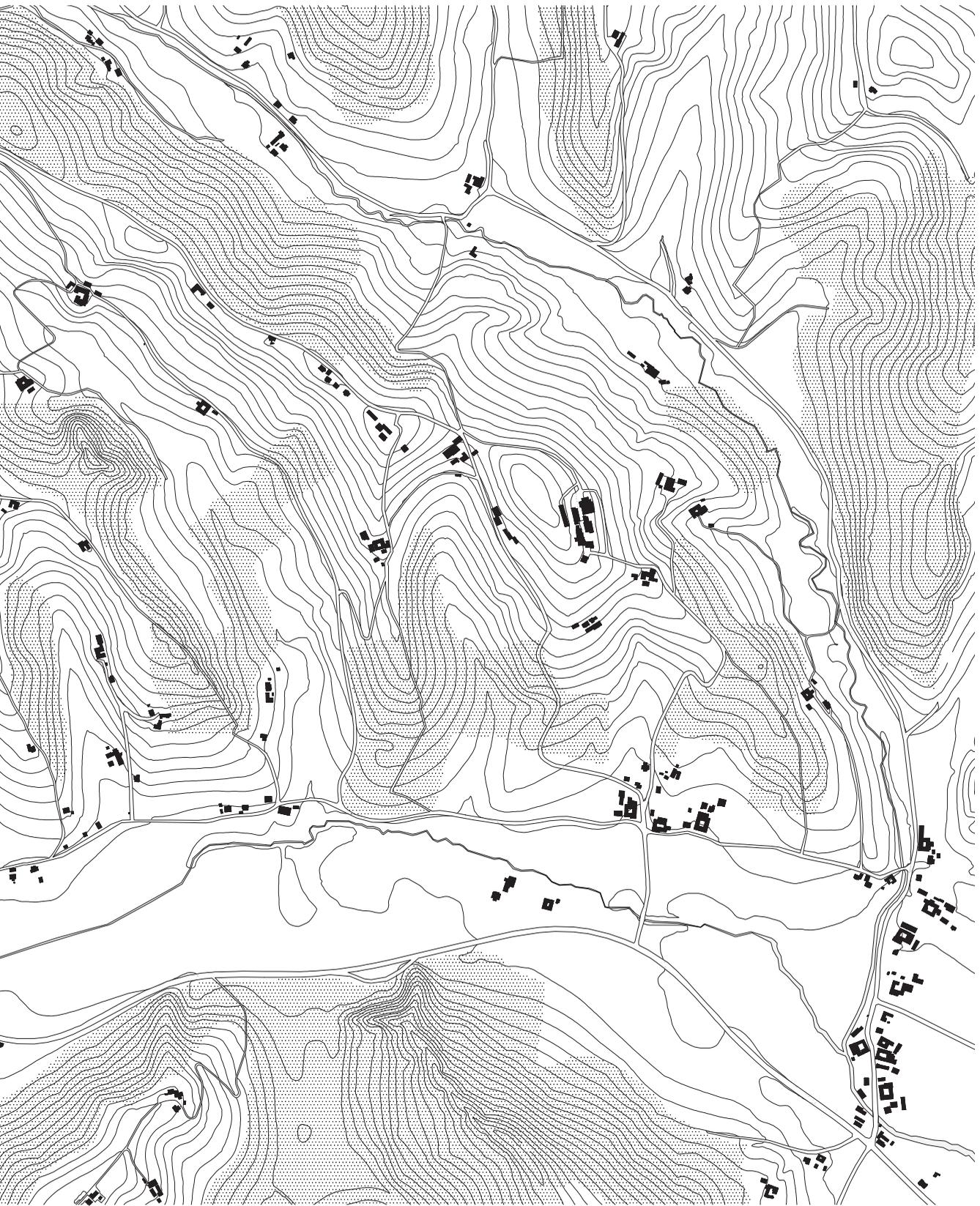
Auf Grundlage dieser einzuhaltenden Parameter wurde entschieden einen eigenständigen Baukörper auf der Fläche der derzeit bestehenden Taverne (ehemals Feigen- und Weinpresshaus) zu entwerfen. Durch Abbruch der Taverne ist es möglich den Zugang zur Burg zu vereinfachen sowie logischer und repräsentativer zu gestalten. Der Mehrwert der daraus resultierenden Fläche und die Abrückung und Drehung des Baukörpers ist für die Idee zum Entwurf essentiell und maßgeblich.

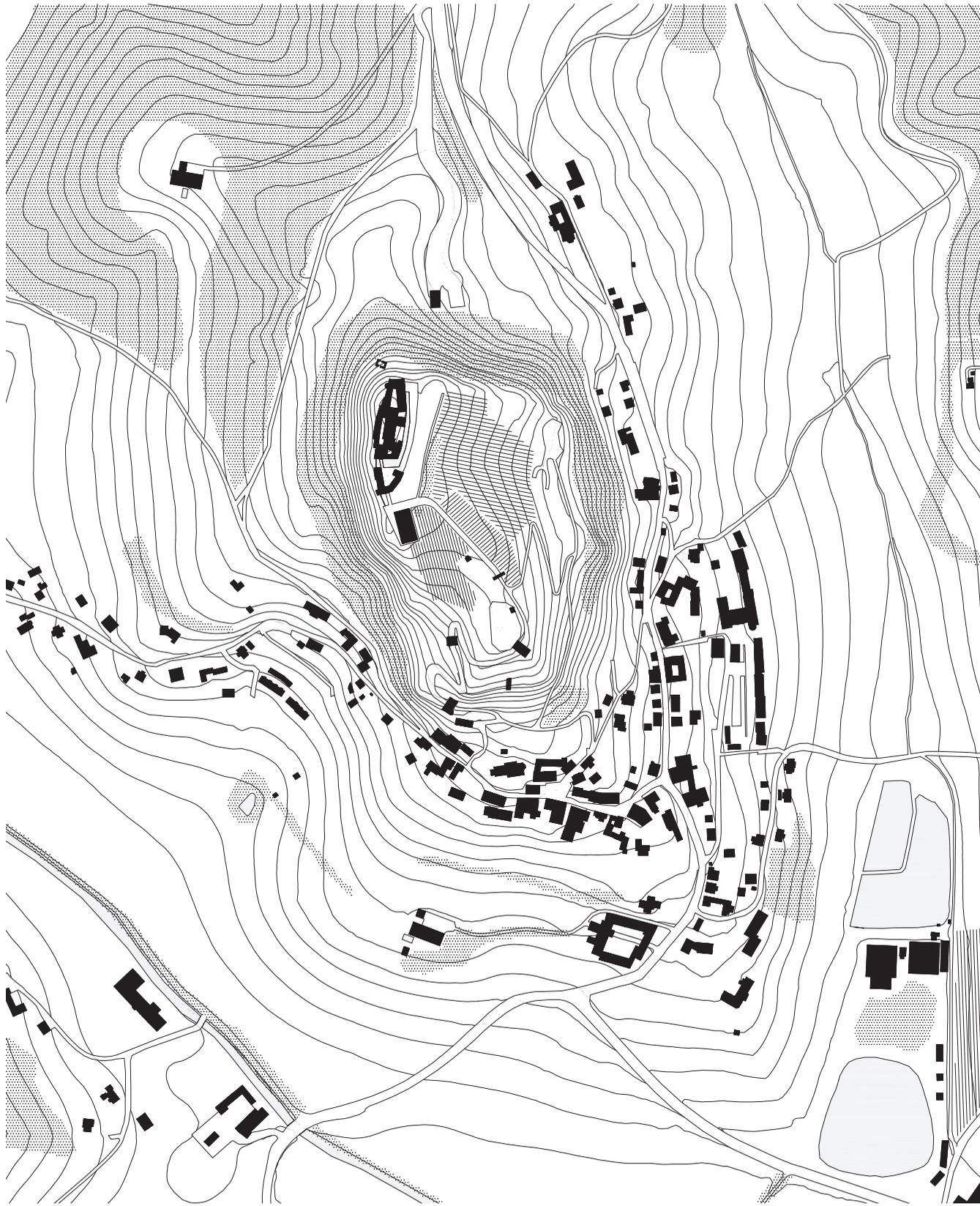
Abb. V.3 >

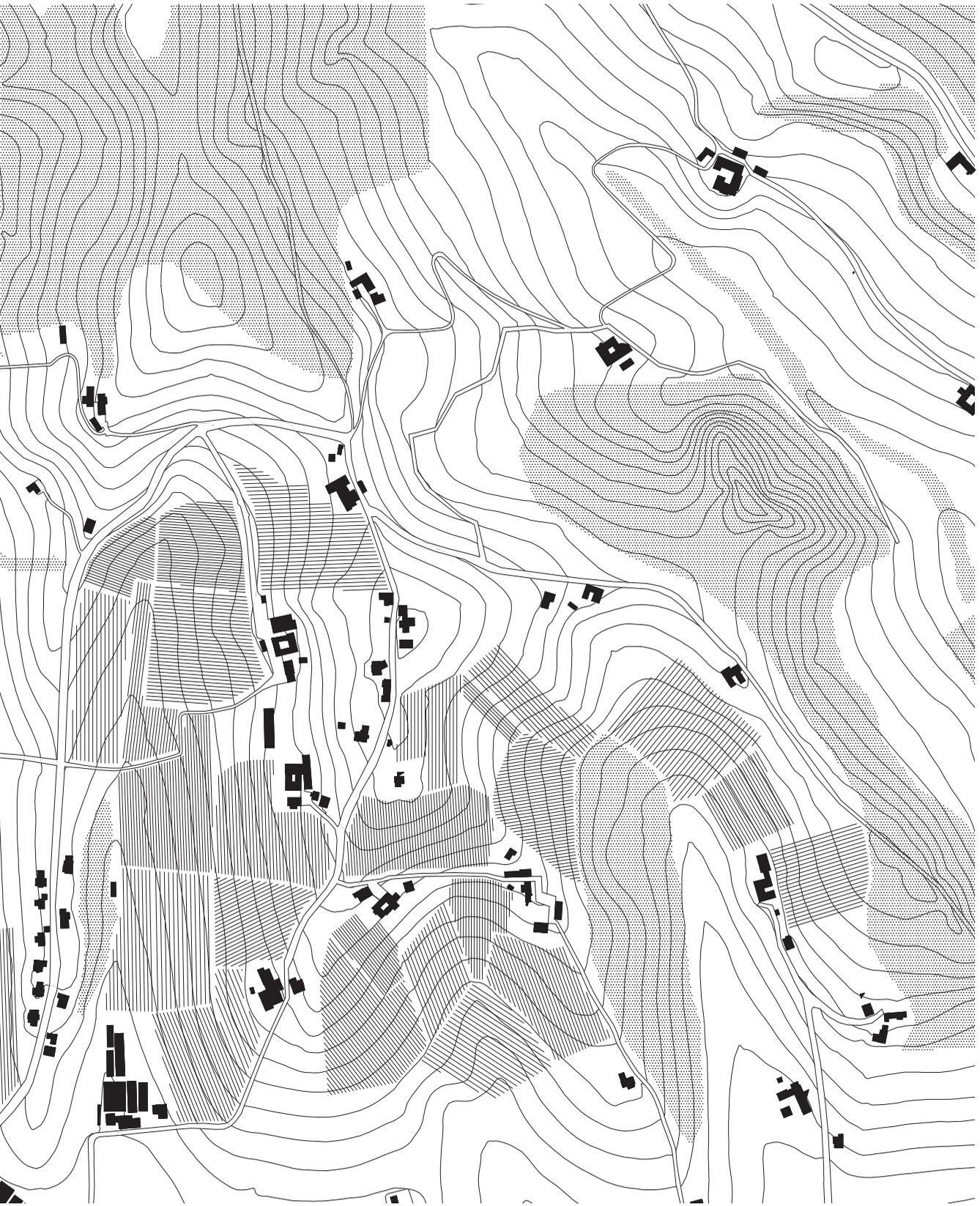
aktuelles Luftbild des Burgfelsens









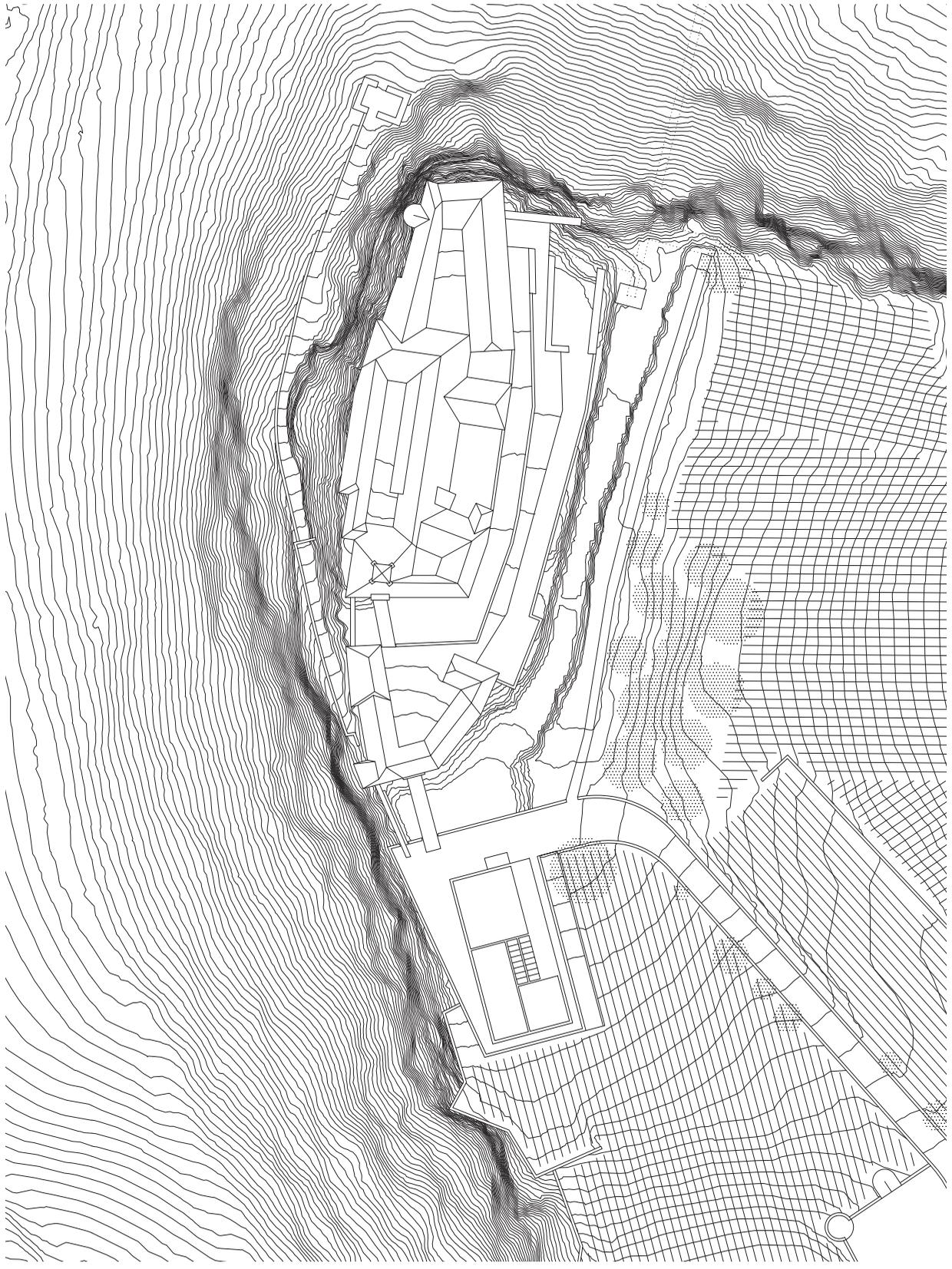


<< **Abb. V.4**
Lageplan, Riegersburg und Umland M 1:13.000

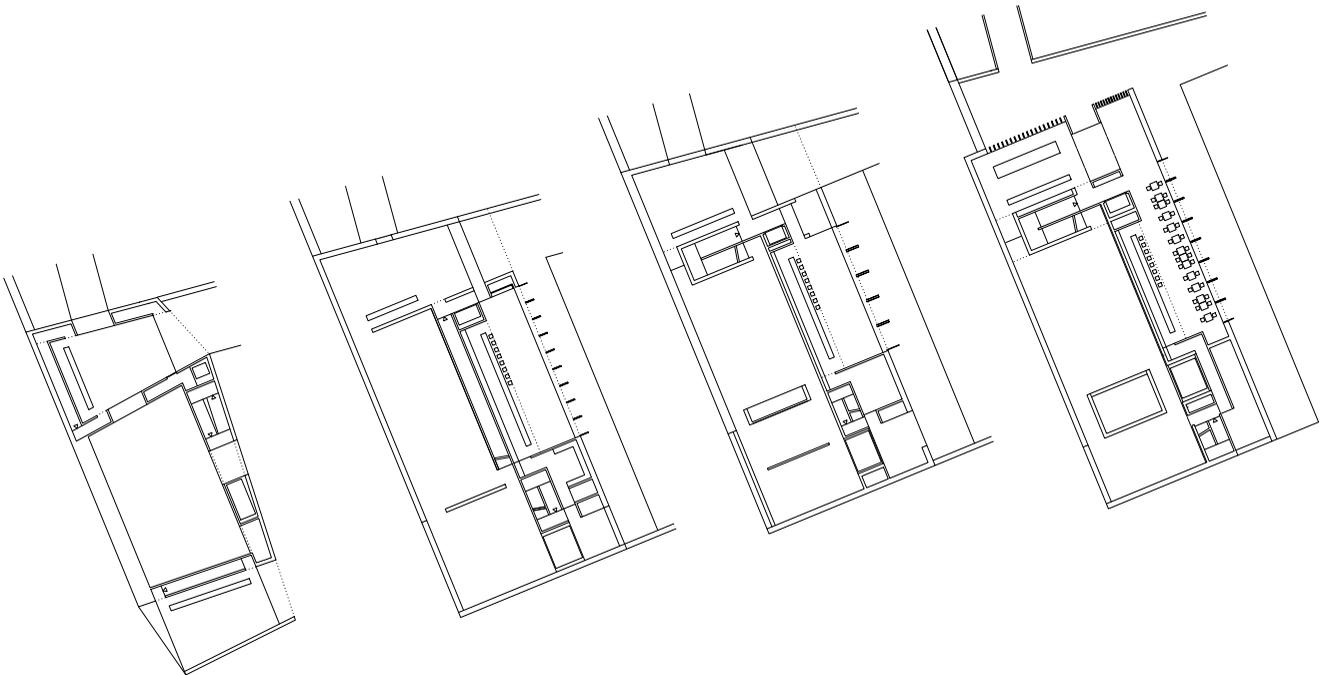
< **Abb. V.5**
Lageplan, Riegersburg und Umland M 1: 6.500

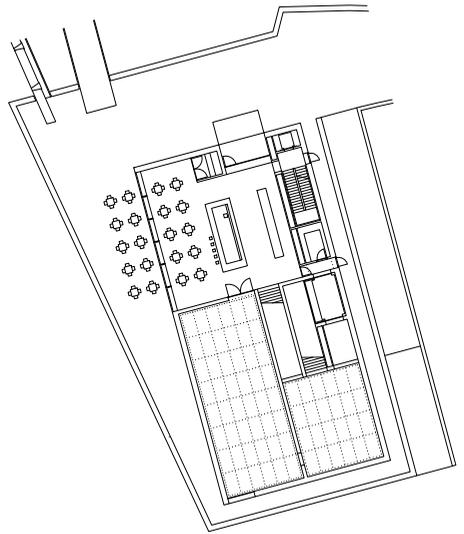
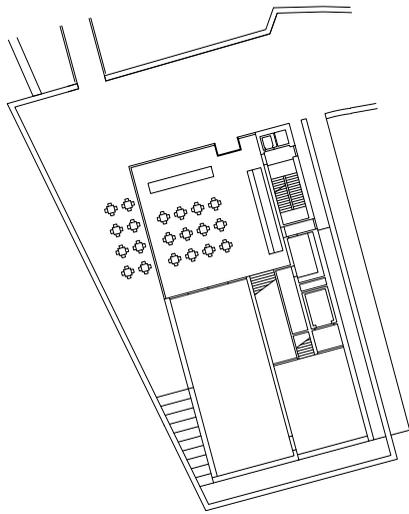
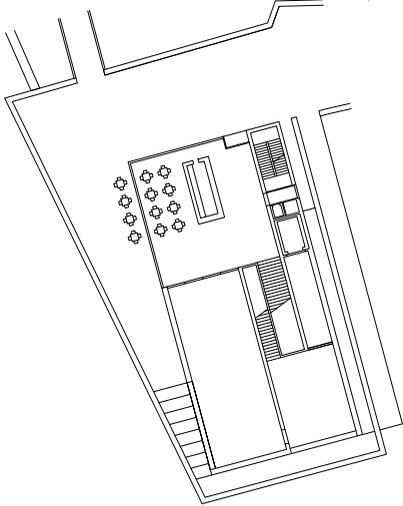
Abb. V.6 >
Grundriss, Dachdraufsicht M 1: 1.300

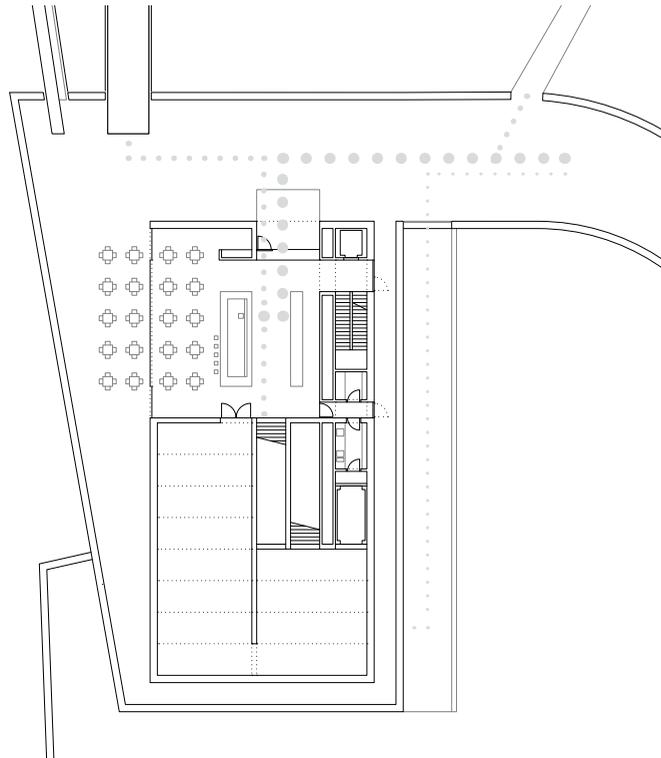
Abb. V.7 >>
Entwurfentwicklung des Museums



N 0 50m







Das Museum ruht am südlichen Endpunkt der Burg und wird durch eine bestehende Festungsmauer, die ein Verbindungselement zwischen der Hauptburg und dem später entstandenen Ensemble des Feigen- und Weinpresshauses eingebunden.

Abb. V.8

Analyse der Zugangssituation und des Besucherstroms

Dieser Gebäudekomplex wurde im vergangenen Jahrhundert (1930 - 2005), zum Unterschied von der Hauptburg, vielfach durch unterschiedliche Nutzungskonzepte umgebaut und erweitert. Seit 1985 beinhaltet dieses Gebäude die kommerzielle Funktion einer Taverne mit Terrasse und Gastgarten.

Denkmalpflegerische Überlegungen wurden bei diesen Zu- und Umbauten nicht vordergründig angestellt, wodurch sich ein Gebäude- und Gestaltungskonglomerat ergab das für neue planerische Überlegungen als nicht schützenswert erscheint (Abbruch wesentlicher tragender Gebäudeelemente wie Mauern und des gesamten Dachstuhls, Vergrößerung von Fensteröffnungen, Veränderungen der Deckenkonstruktionen sowie südliche Zubauten).

Vom Umland ist das Museum nur von Süden und Westen erlebbar. Durch die wesentliche Entwurfsidee

der Verschränkung von Befestigungsmauern und Neubau wird dem Gebäude einerseits Volumen genommen, andererseits fügt es sich harmonisch in den Bestand ein. Von Süden und aus Westen betrachtet, bildet die Hochburg das Rückgrat des neuen Baukörpers, der in seiner Positionierung als Verbindungselement zwischen Burganlagen, Basteien und dem Hochschloss fungiert. Von Norden kommend, verdeckt der imposante Anblick der Burg die Museumsansicht.

Die Besichtigung des Museum sowie der Hochburg wird fußläufig über den südlichen Aufstieg vom Markt durch sechs Tore oder durch die Erschließung mittels Lifts im Norden gewährleistet. Für den Besucher der den Aufstieg vom Ort aus wählt, wird das Museum erst beim letzten Tor (Pyramidentor) visuell erlebbar.

Abb. V.9 >

Schaubild: Blick auf Museum vom Grenzlandehrenmal

Die beiden Zugangswege werden auf der neu entstandenen Sockelfläche zusammen geführt und stellen für den Besucher eine zentrale Fläche und Orientierungshilfe dar. Die Hauptburg, der Burggraben, der neue Museumsbau sowie der Blick ins gesamte Umland erschließen sich dem Besucher aus dieser Position.



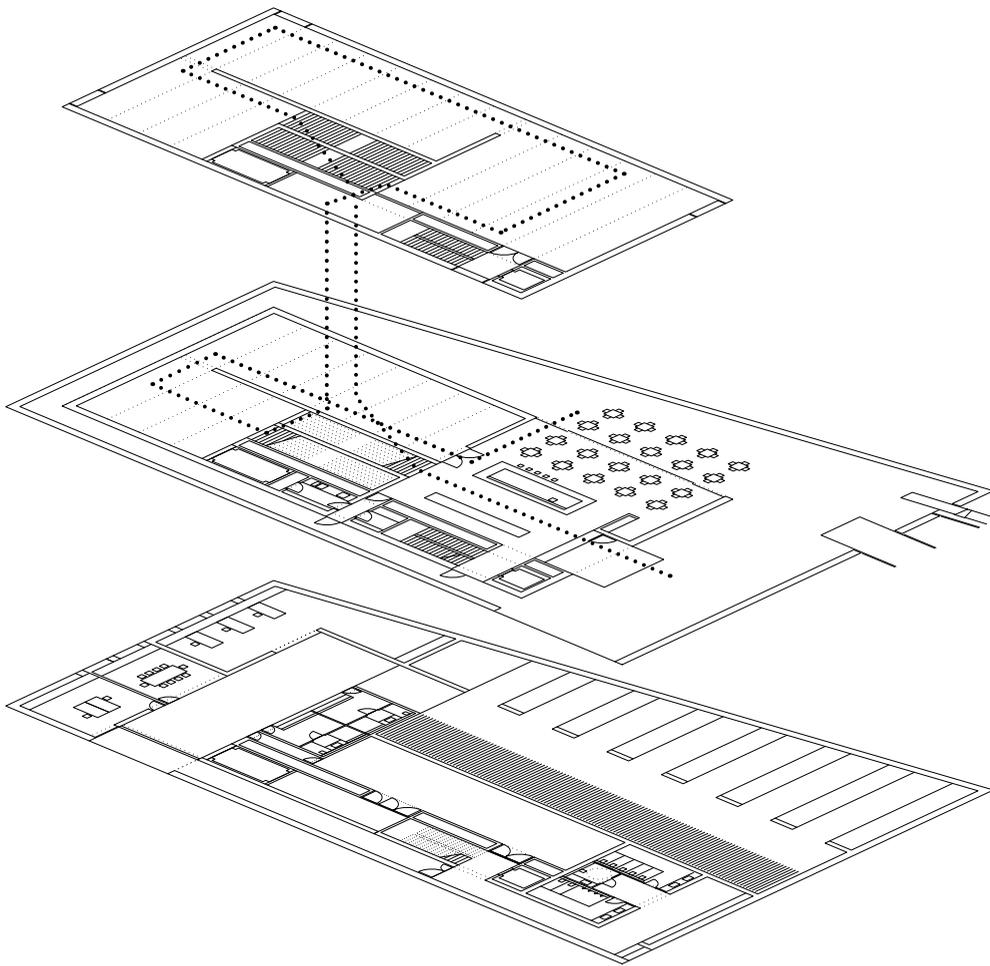




Eingang		Sockel - öffentlich	
Foyer	206 m ²	Garderobe	30 m ²
Erschließung	18 m ²	Sanitärbereich	55 m ²
Treppe	32 m ²	Erschließung	38 m ²
Küche	10 m ²	Treppe / Lift	24 m ²
Abstellraum	6 m ²		
Terrasse	270 m ²	Sockel - intern	
Ausstellung		Anlieferung	142 m ²
Raum I	95 m ²	Lastenlift	6 m ²
Raum II	163 m ²	Büro	36 m ²
Raum III	209 m ²	Teeküche	32 m ²
Raum IV	95 m ²	Umkleiden	38 m ²
Raum V	163 m ²	Werkstatt	64 m ²
Erschließung	10 m ²	Lager	27 m ²
Lager	28 m ²	Haustechnik	145 m ²
		Depot	545 m ²

< **Abb. V.10**
Schaubild: Blick aus dem weißen Gang

Abb. V.11 >
Explosionszeichnung mit Einbahn - System



Den Eingangsbereich betritt man durch den nördlichen Haupteingang, der bewusst mit einer tiefen Leibung ausgebildet ist und somit dem Besucher eine neuinterpretierte Torsituation vermittelt. Der Eingangsbereich beinhaltet den Kartenverkauf für Museum und Burg, einen Souvenirshop sowie eine kleine Bar. Die notwendigen Nebenräume sind im Sockelgeschoss situiert und werden über den Seitentrakt erschlossen. Eine großzügige einläufige Treppe verbindet das Erdgeschoss mit dem Obergeschoss und wird über ein Ober-

licht raumfüllend belichtet. Die Ausstellungsflächen beziehungsweise Ausstellungsräume folgen einem Einbahn-System, das im Foyer beginnt und eben dort auch endet. Die Bar, die sich nach Westen großzügig öffnet, bietet einen atemberaubenden Ausblick über das Oststeirische Hügelland. Dieser großzügigen Öffnung ist eine Terrasse vorgeschaltet, die in einen umlaufenden freien Gang mündet, der sich aus der unterschiedlichen Interpretation zwischen Sockel und Museumsbau entwickelt.





1 Foyer | Shop

2 Ausstellung

3 Bar | Café

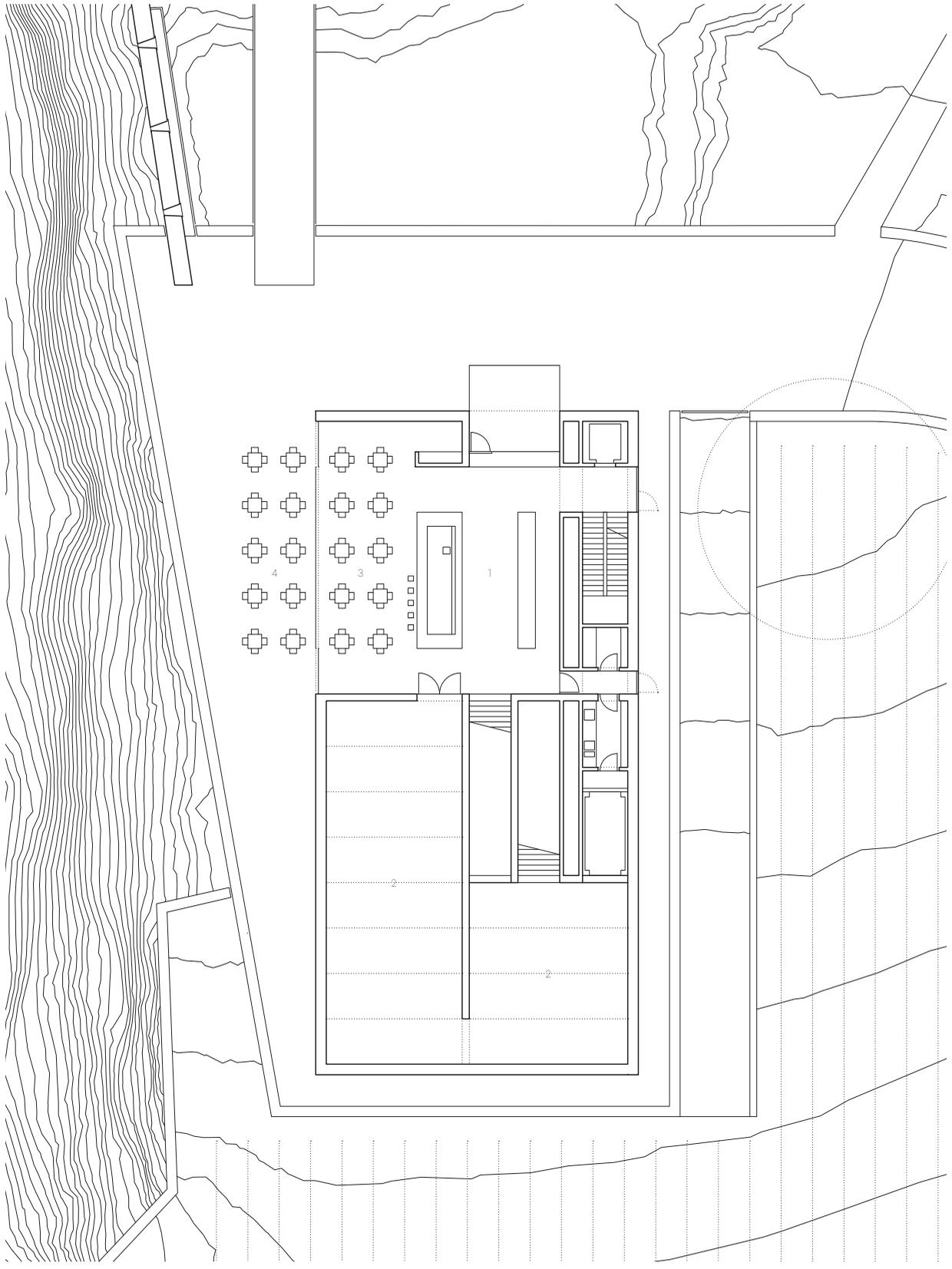
4 Terrasse

< **Abb. V.12**

Schaubild: Eingangsbereich

Abb. V.13 >

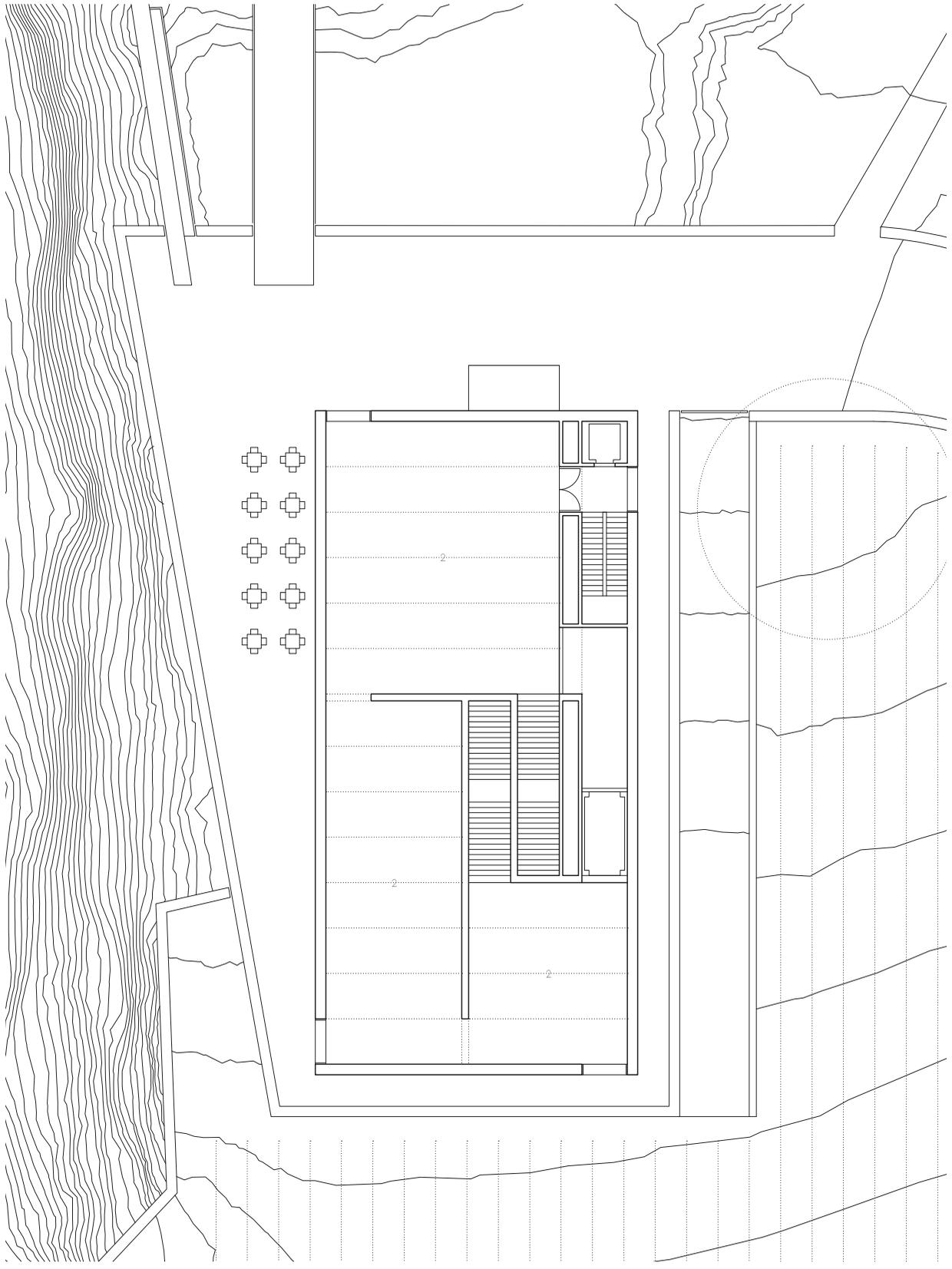
Grundriss, Eingangsgeschoss M 1:333



N 0 5m
 ○ | | | | |

2 Ausstellung

Abb. V.14 >
Grundriss, Ausstellungsgeschoss M 1:333



N 0 5m
⊙ | | | | |

5 Garderobe
6 Toiletten

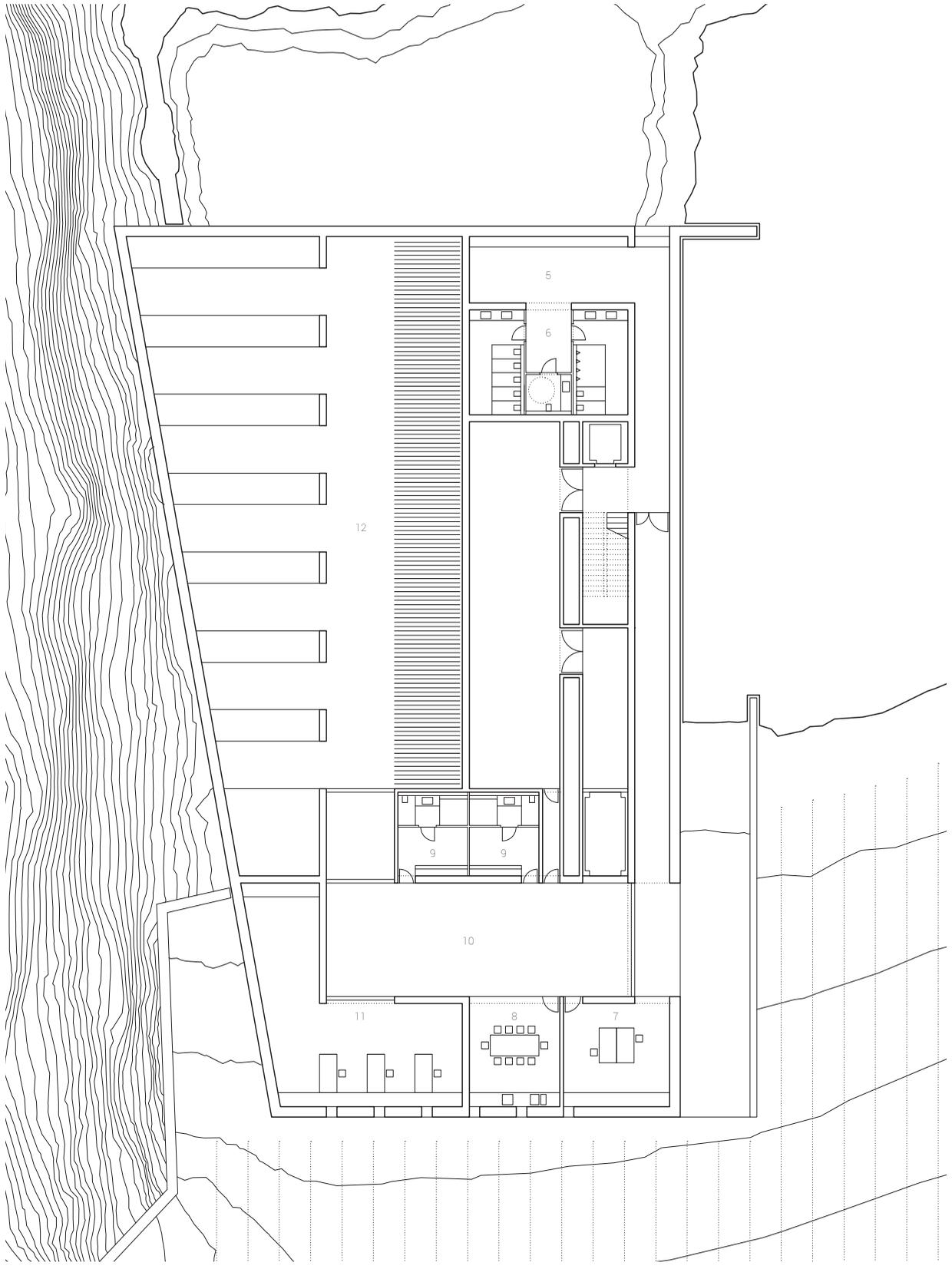
7 Büro
8 Teeküche

9 Umkleiden
10 Anlieferung

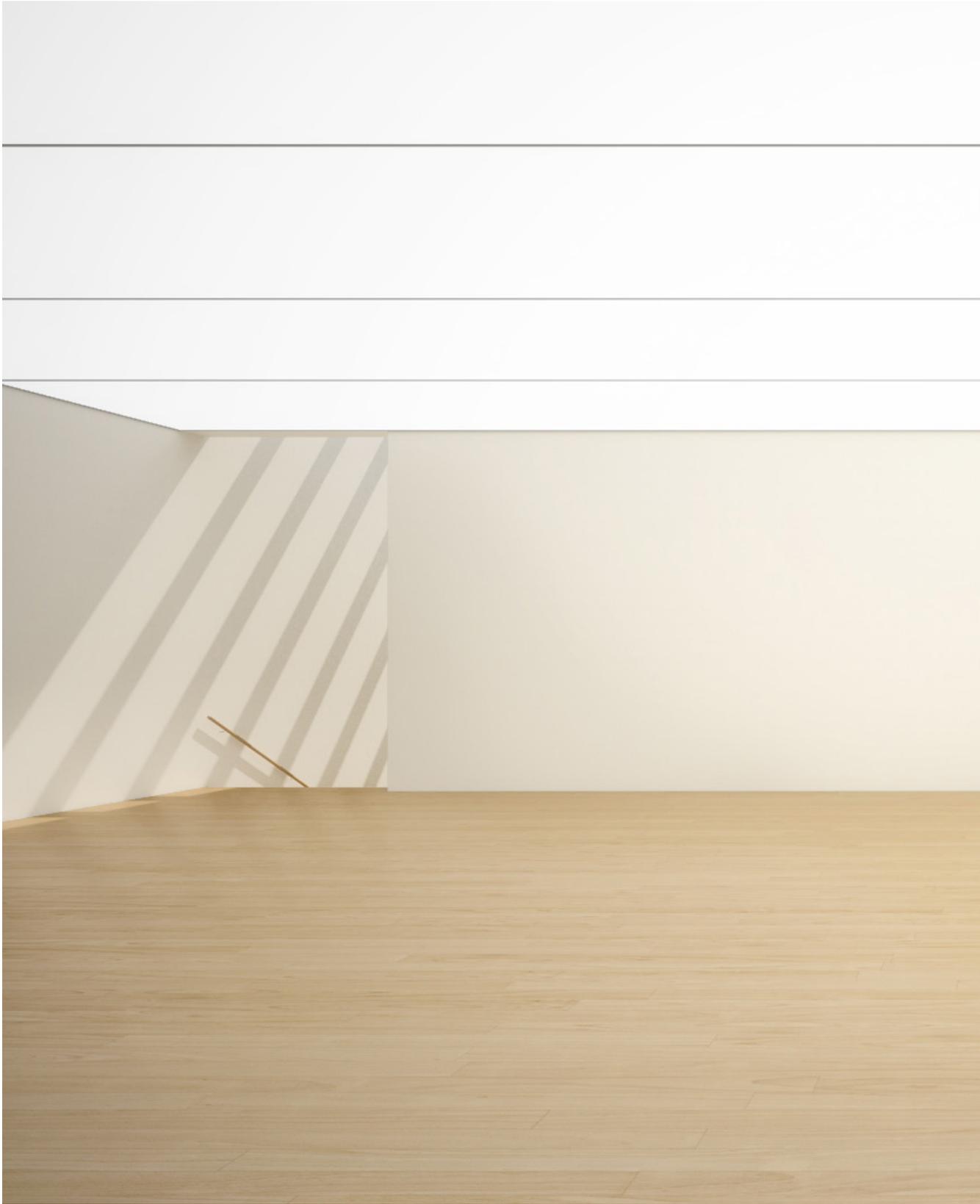
11 Werkstatt
12 Depot

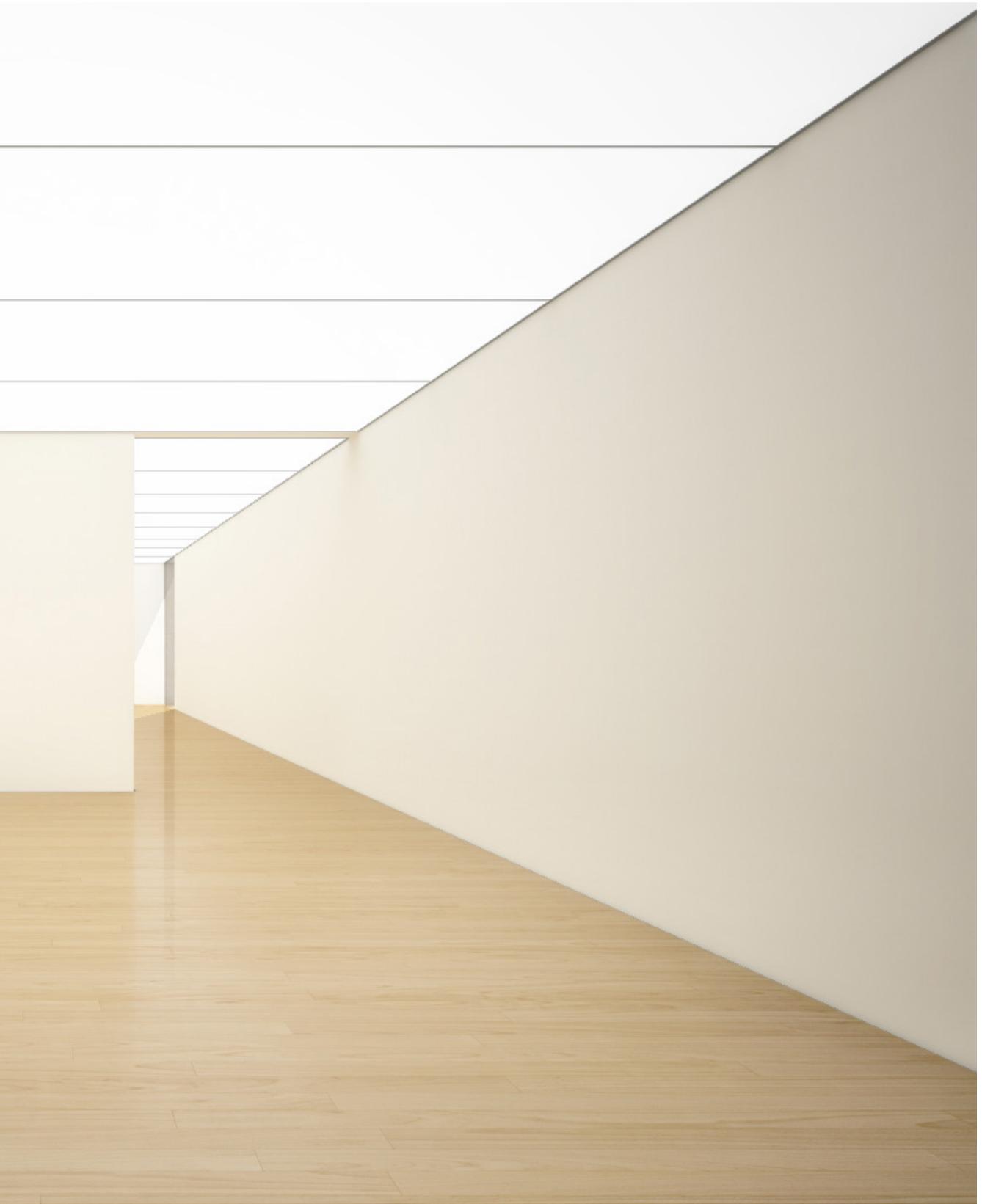
Abb. V.15 >
Grundriss, Sockelgeschoss 1:333

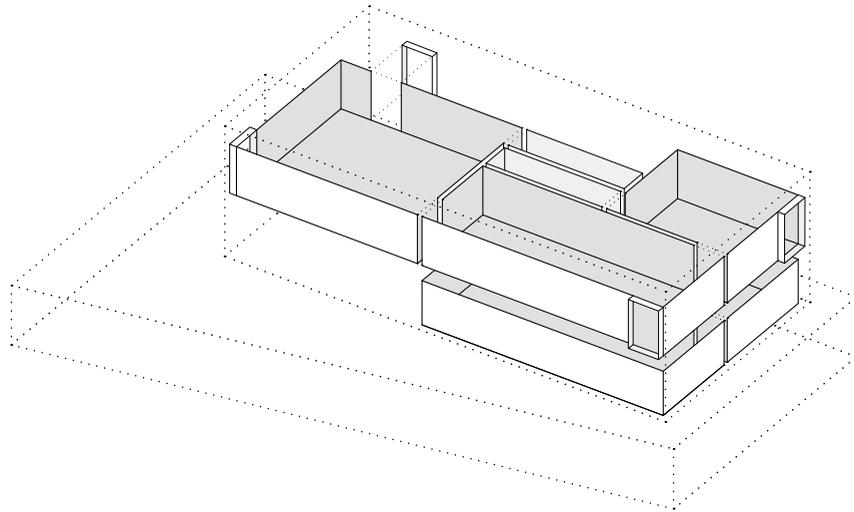
Abb. V.16 >>
Schaubild: Ausstellungsraum im Obergeschoss



N 0 5m
○ | | | | |







Die Ausstellungenräume sind das wesentliche Element des Entwurfs. Bei gleicher Typologie sind in beiden Geschossen zwei unterschiedliche Nutzungen vorgesehen.

Im Obergeschoss sollen Wechselausstellungen der "Princely Collection" untergebracht werden, im Erdgeschoss wird eine Dauerausstellung mit Armierungen, Jagd- und Prunkwaffen, der bestehenden Waffensammlung der Familie Liechtenstein aus den vergangenen Jahrhunderten, gezeigt.

Abb. V.17

Axonometrie der Ausstellungsräume im Obergeschoss

Durch die unterschiedlichen räumlichen Anforderungen und Nutzungskonzepte zwischen Wechsel- und Dauerausstellung sowie Gemälde- und Objektausstellung wurde darauf geachtet, die Ausstellungsflächen offen, großzügig und in einer klaren Formensprache, jedoch mit einer sehr hohen Material und Detailqualität zu erarbeiten. Dem jeweiligen Ausstellungskurator stellen sich somit die Räume neutral dar und ermöglichen es ihm, eigenständige Präsentationskonzepte zu entwerfen. Alle Räume verfügen über eine LED-Lichtdecke, da diese eine einheitliche und möglichst schattenfreie Beleuchtung gewährleistet. Zusätzlich verlaufen

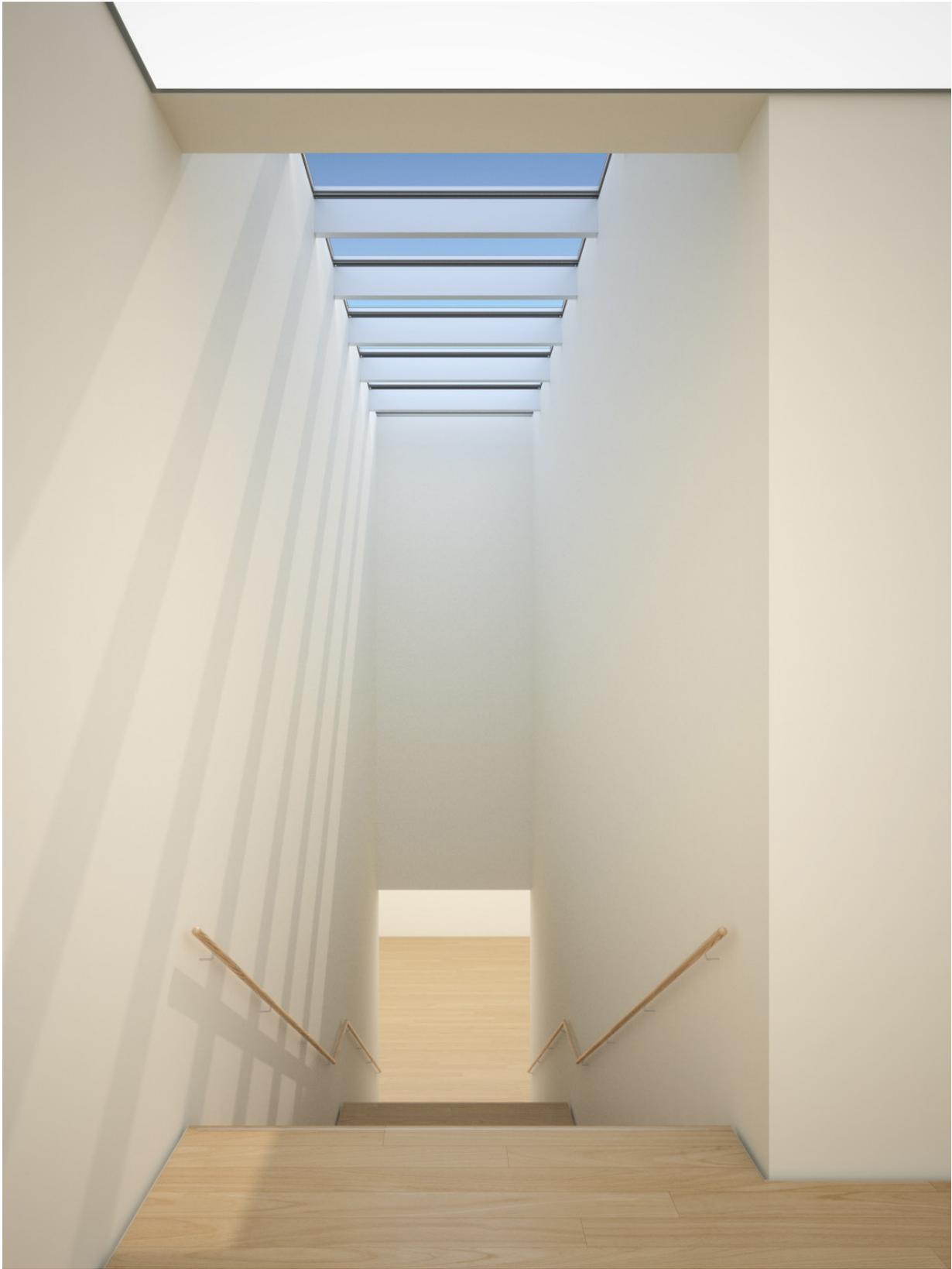
zwischen den LED Feldern Metallschienen, um notwendige Spotbeleuchtungen installieren zu können. Die umlaufende Schattenfuge zwischen Decke und Wand wird als Montageachse zur Gemäldebefestigung genutzt.

Besonderes Merkmal aller drei Räume im Obergeschoss ist eine raumhohe Fensteröffnung die immer an der Außenecken des Gebäudes situiert ist und ein eindeutiges Wiedererkennungsmerkmal darstellt. Diese bewusst gesetzten Öffnungen bieten dem Besucher nicht nur Ausblick in die Umgebung der Veste, sondern auch völlig neue Blickbeziehungen auf die und zur Burg. Die Verglasung dieser Öffnungen ist mit der Wandinnenkante bündig verarbeitet, wodurch sich der Innenraum als vollflächige Hülle ohne störende Nischen und Leibungen dem Besucher präsentiert.

Abb. V.18 >

Schaubild: Treppenraum in das Erdgeschoss

Die Verbindung zwischen den Ausstellungsflächen erfolgt fließend und benötigt keine räumlichen Trennungen. Ansonsten sind die Wandflächen fensterlos, um der ausgestellten Kunst möglichst viel Raum zur Verfügung zu stellen.



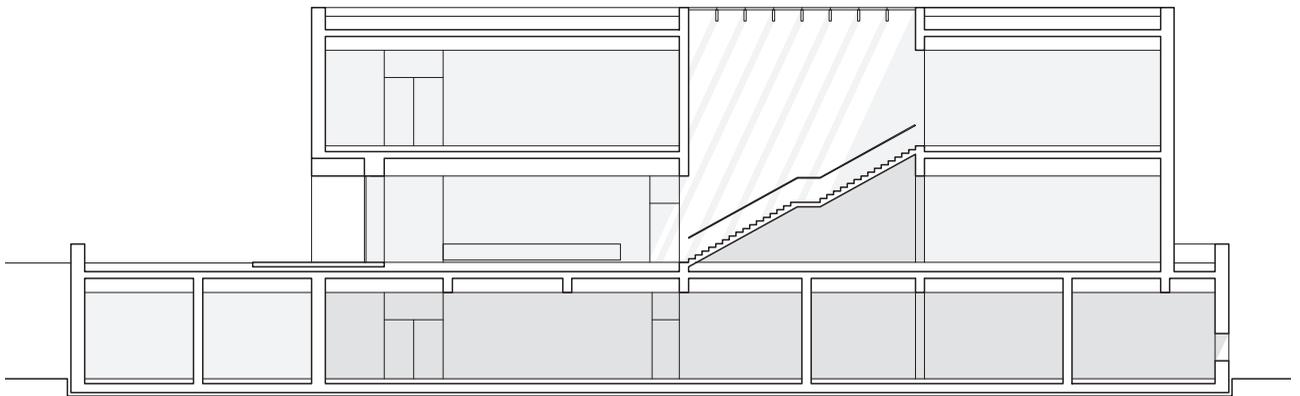


Abb. V.19
Schnitt, Foyer & Treppe M 1:333

0 5m
| | | | |

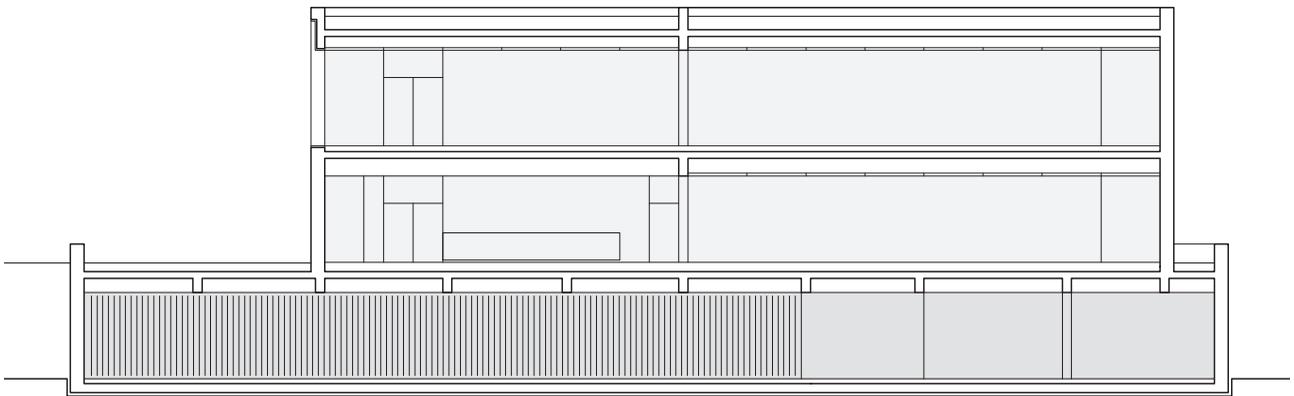


Abb. V.20
Schnitt, Ausstellungsräume & Archiv M 1:333

0 5m
| | | | |

Die Materialien im Innenraum des Museums bestechen durch eine sorgfältige und bewusste Auswahl hinsichtlich Qualität und Nutzung.

Weißer, glatt gespachtelte Wände vermitteln mit den einheitlichen Lichtdecken zeitlose Eleganz und Ruhe. Nur der gebürstete Eichenboden soll sich im Materialkonzept bewusst abheben.

Wo Türen notwendig sind, werden diese ebenfalls als massive Eichenflächen gestaltet. Türbänder und sonstige Einbauelemente sind bewusst nicht sichtbar gemacht, alle anderen sichtbaren Beschläge sind in gebürstetem Edelstahl ausgeführt.

Für die bewusst ausgebildete Schattenfuge zwischen Wand und Boden wird ebenfalls ein gebürstetes Edelstahlprofil verwendet.

Fixe Möbel wie Info- und Barpult und Shoptisch der Ausstellungsräume werden ebenfalls als massive Eichenmöbel hergestellt, wodurch sich der homogene und qualitätsvolle Gesamteindruck verstärkt.

Lediglich eine Schattenfuge zum Fußboden wird bewusst als Gestaltungsmittel verwendet um die Möbel leichter erscheinen zu lassen. Alle Elemente sind grifflos ausgeführt um die Schlichtheit der einfachen Formensprache zu unterstützen.

Die nicht zu öffnenden, innen bündigen Fenster im Obergeschoss sind rahmenlos versetzt und bilden somit einen direkten Kontrast zu der großen, teilweise öffnenden und außenbündigen Glasfront im Barbereich. Entsprechend einer jahrhundertealten Tradition und Verarbeitungstechnik werden alle Materialien ohne künstliche Farbbeschichtungen oder Oberflächenbehandlungen verwendet. Dies soll die Klar- und Einfachheit des neuen Museums unterstützen.

Der Sockel ist im Gegensatz zum Museumskubus als massiver Körper entworfen, der zwischen den bestehenden Basteien und der Veste vermittelt.

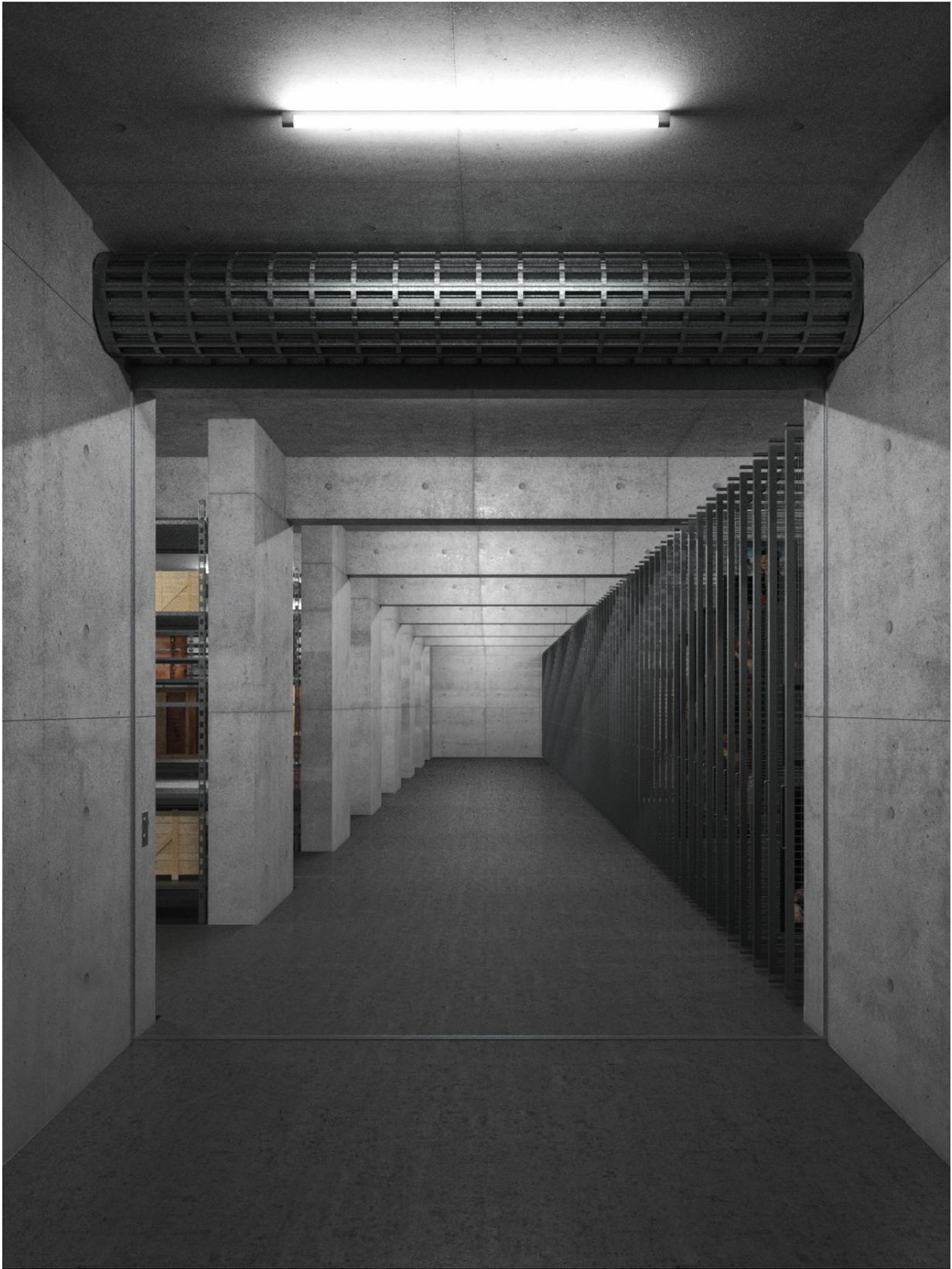
Die westliche Sockelkante entwickelt sich aus der Bestandsmauer der Taverne. Überlagert wird dieses Element von der Brückenflucht des Hauptzuganges der Hochburg, die in der Verlängerung die westliche Außenkante des Museums darstellt. Aus der Verschränkung dieser beiden Linien entstehen die schon genannte Terrasse sowie der Rundgang zwischen Sockel und Museumskubus.

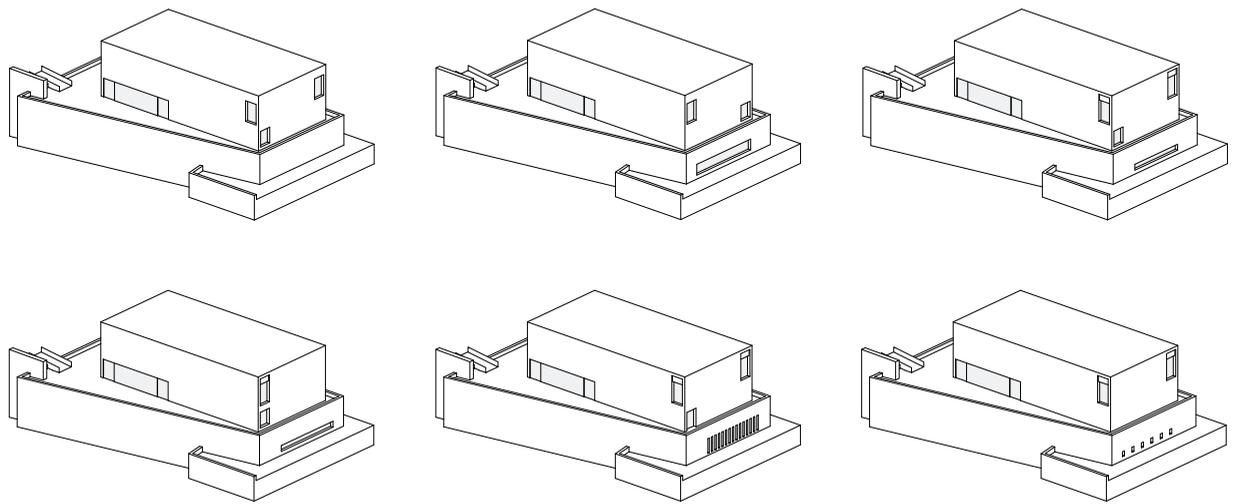
Das Untergeschoss erschließt sich über einen außenliegenden ostseitigen Zugang, der als Nische ausgebildet ist. Von innen wird der Sockel über eine interne Stiege im Seitentrakt erschlossen. Das Sockelgeschoss beinhaltet ein großes Museumsdepot mit Werkstatt sowie Haustechnik- und Mitarbeiterräume wie Umkleiden, Teeküche und ein kleines Büro. Die gesamte Zu- und Ablieferung des Museumsbetriebes erfolgt ebenfalls über das Untergeschoss. Ein interner Lastenlift verbindet alle Geschosse miteinander und ist für den Museumsbesucher nicht wahrnehmbar.

Im Depot werden unterschiedliche Objekte wie Skulpturen, Möbel, Waffen und Gemälde, die derzeit im gesamten Burgareal nicht adäquat gelagert werden können, zentral archiviert. Ergänzend ist die gesamte Alarm- und Sicherheitstechnik sowie Klimatisierung und Haustechnik im Sockel untergebracht.

Abb. V.21 >

Schaubild: Depot im Sockelgeschoss





Die Fassade besteht aus zwei bewusst unterschiedlich gewählten Oberflächen für Museum und Sockel. Vorhandene Materialkonzepte sollen neu interpretiert werden und bilden die Grundlage der Fassadengestaltung des Museums.

Abb. V.22

Axonometrien der möglichen Fassadengestaltung

Der Sockel wird mit einem massiven Tuffsteinmauerwerk verkleidet, wodurch die Materialqualität von Basteien und Burgfundament übernommen wird. Die Fenster im Sockel sollen in ihrer schießschartenartigen Ausformung an die bestehenden Wehranlagen erinnern. Der grobkörnige Außenputz des Museums ist bewusst gewählt um diffuse Schatten an der Fassadenfläche

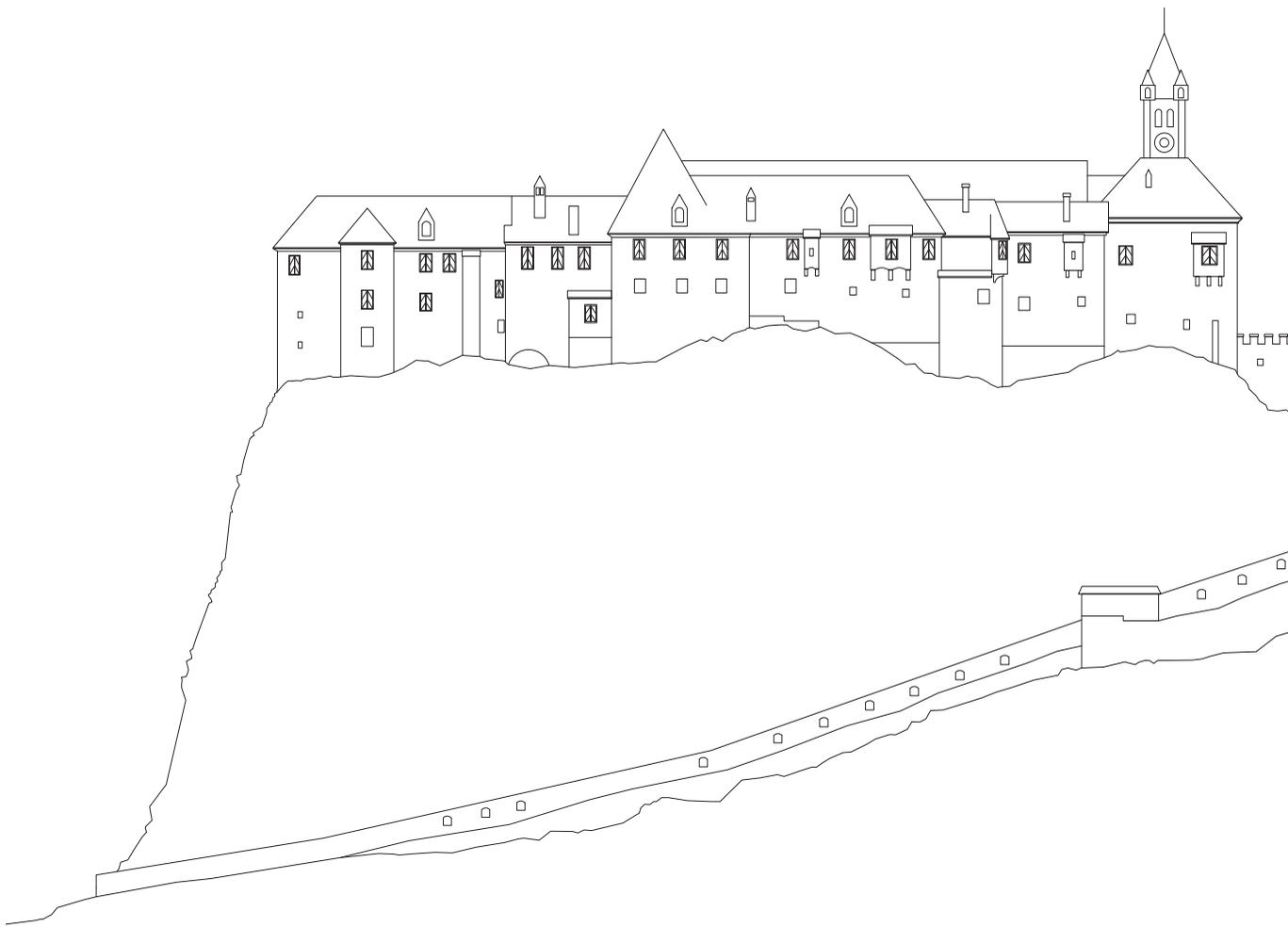
entstehen zu lassen und somit dem Körper Volumen zu nehmen. Die natürliche Sandfarbe des Putzes entspricht ebenfalls dem bestehenden Farbensemble der Burg. Das große, horizontal gestaltete Fensterelement im Westen der Erdgeschosses ist flächenbündig mit der Fassade ausgebildet.

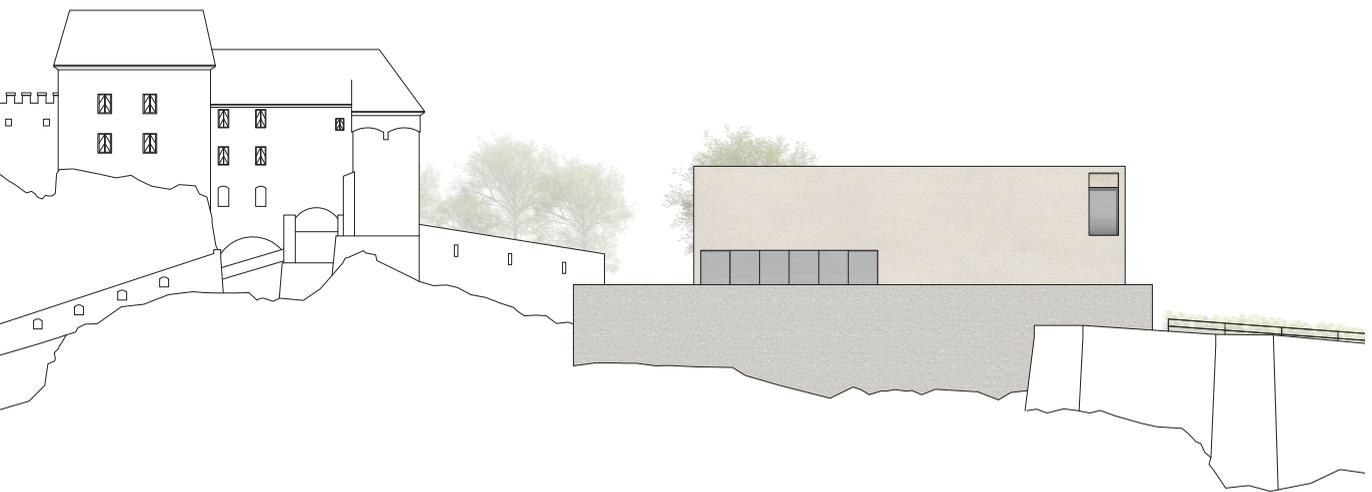
Im Gegensatz dazu sind die vier vertikalen Öffnungen des Obergeschosses für ein räumliches Schattenspiel bewusst mit einer tiefen Leibung aus poliertem Sandstein hergestellt. Im Sturzbereich wird die Leibungsverkleidung auch vertikal als Ansichtselement ausgebildet, wodurch die Öffnungen optisch größer erscheinen und dem Gesamtkörper wieder Volumen nehmen.

Abb. V.23 >

Schaubild: Blick in den Museumsinnenraum durch das Westfenster







0 10m
| | | | |

< **Abb. V.24**

Gesamtansicht von Westen M 1:666

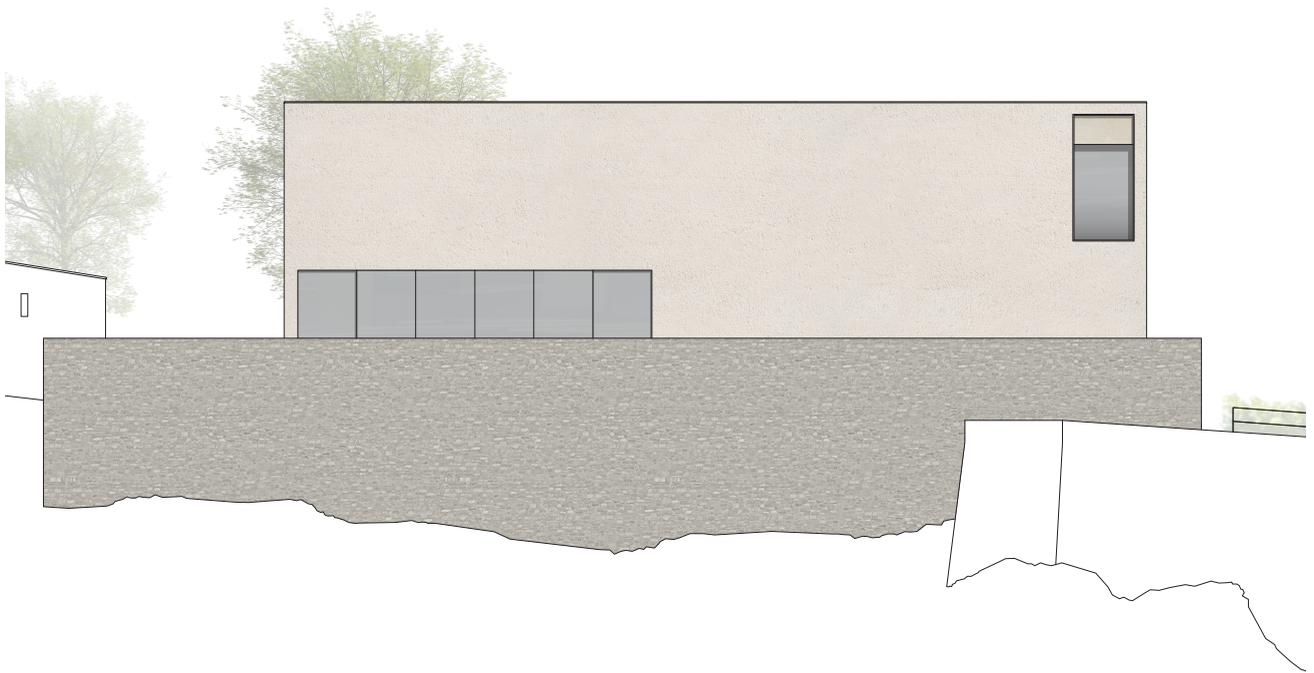
Abb. V.25 >

Museumsansicht von Süden M 1:333



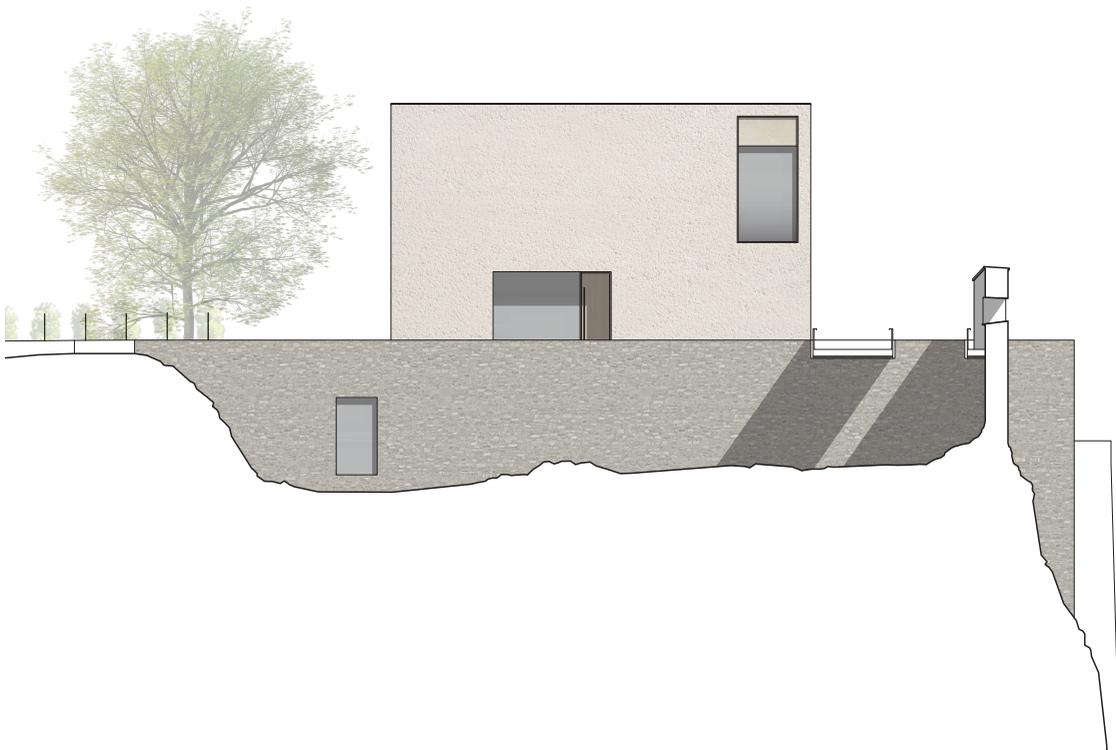
0 5m
| | | | |

Abb. V.26 >
Museumsansicht von Westen M 1:333



0 5m
| | | | |

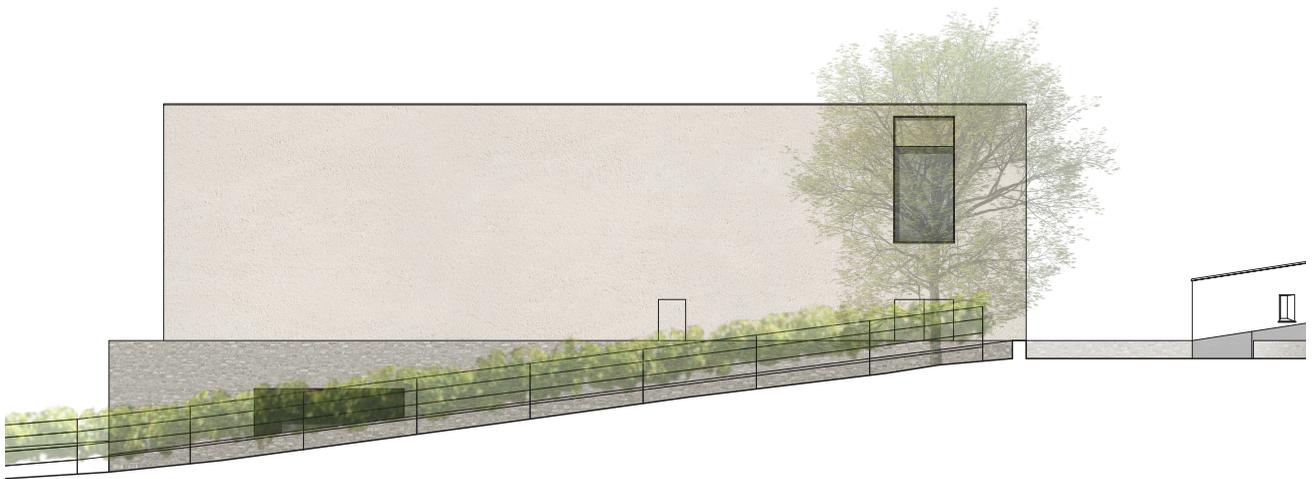
Abb. V.27 >
Museumsansicht von Norden M 1:333



0 5m
| | | | |

Abb. V.28 >
Museumsansicht von Osten M 1:333

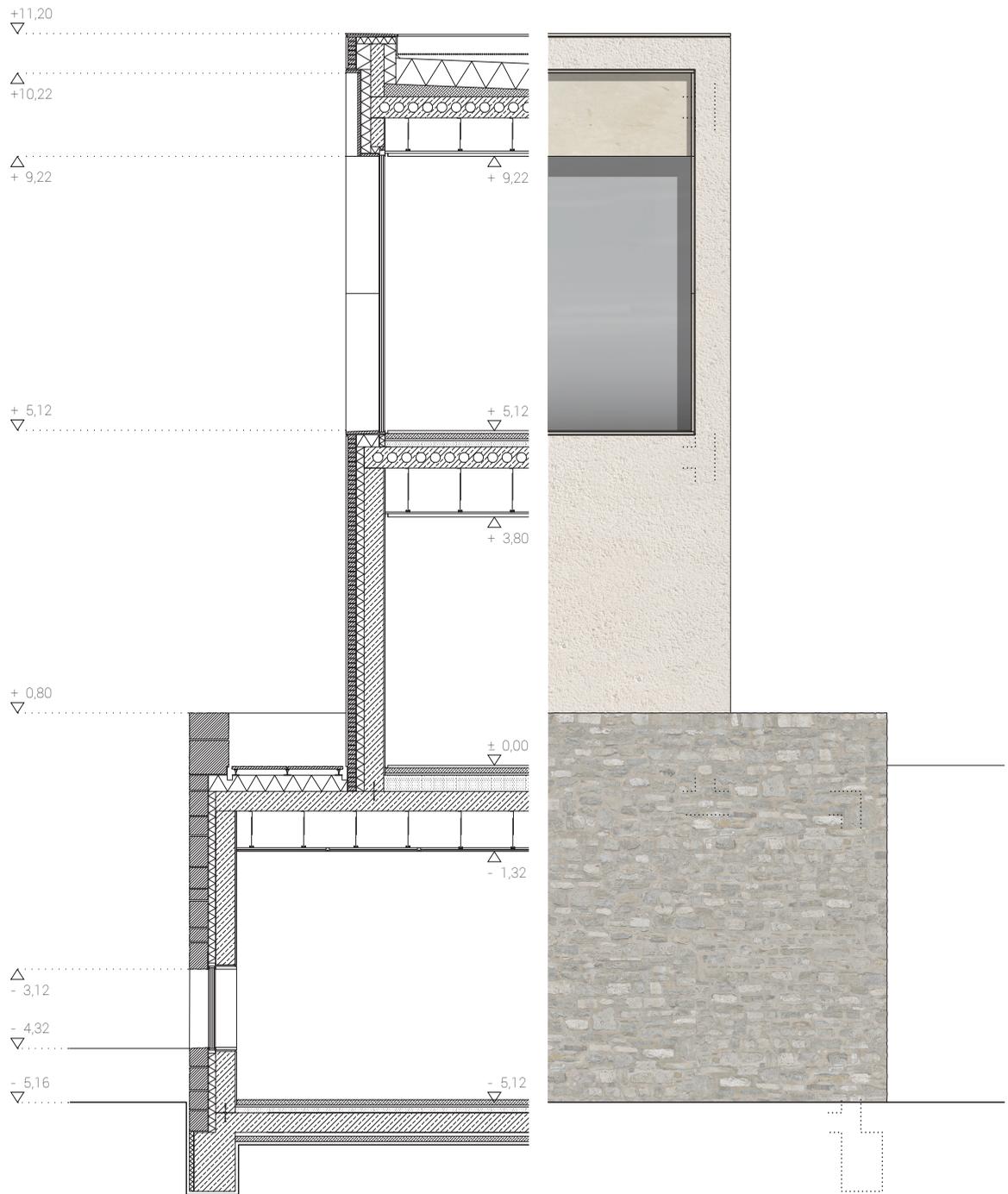
Abb. V.29 >>
Schaubild: Blick auf die Westseite von Burg und Museum

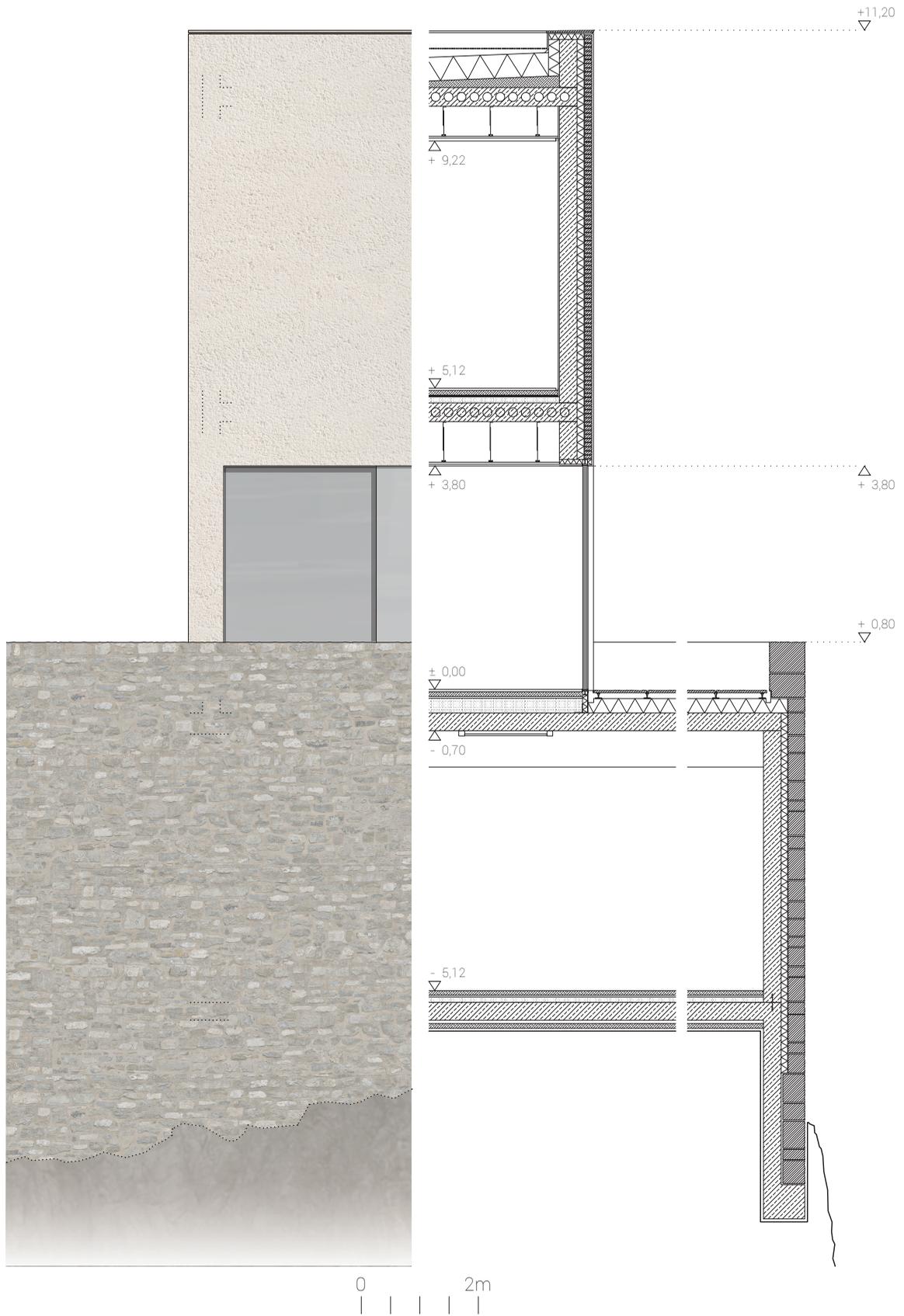


0 5m
| | | | |









- 1 Kies >50mm, Filtermatte
 Abdichtung Bitumenbahn zweilagig
 Wärmedämmung 400mm
 Gefällebeton 50-200mm
 Dampfsperre, Voranstrich
 Hohldielendecke 320mm
 Metallunterkonstruktion zweilagig
 Philips OneSpace"luminous ceiling" 65mm
- 2 Schattenfuge, Edelstahl U-Profil 20/25mm
- 3 Attikaabdeckung Sandstein
 40mm, Gefälle 0,7% nach innen
- 4 Leibungsverkleidung Sandstein geklebt 40mm
- 5 Hängeleiste für Gemälde
 Edelstahl U-Profil 50/50mm
- 6 Festverglasung: VSG Dreifachverglasung
 $U_w = 0,70 \text{ W/m}^2\text{K}$
- 7 Bodenfuge Edelstahl U-Profil 50/50mm
- 8 Dielenboden Eiche natur Feinteile ausgebürstet
 b=160mm gebürstet geölt 40mm
 Fließestrich mit Fußbodenheizung 80mm, Trennlage
 Trittschalldämmung 30mm
 Schüttung gebunden 100mm, Trennlage
 Hohldielendecke 320mm
 Metallunterkonstruktion zweilagig
 Philips OneSpace"luminous ceiling" 65mm
 Elektroschiene 50/50 auf Achse je 2600mm
- 9 Sandputz natur aufgeraut und überglättet 35mm
 NF-Mauerwerk 115mm
 Luftschichtanker Edelstahl \varnothing 4mm in Mörtelfuge
 Fingerspalt 10mm
 Wärmedämmung 120mm
 Stahlbeton 300mm
 Gipsputz geglättet 20mm
 mineralischer Anstrich weiss

<< **Abb. V.30**

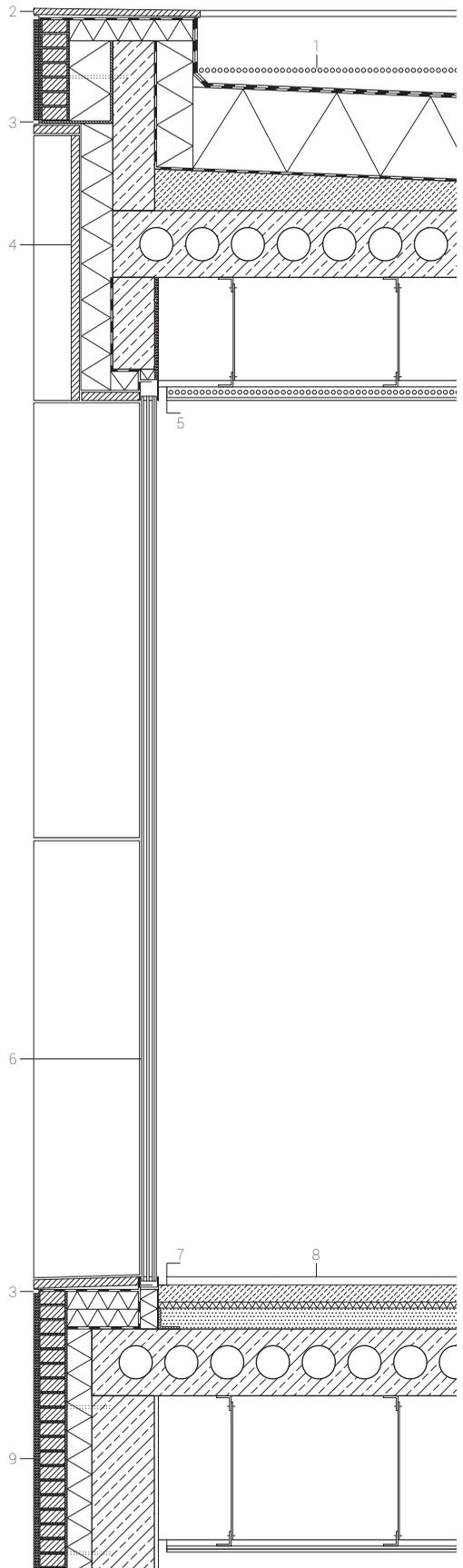
Fassadenschnitt Süd M 1:100

< **Abb. V.31**

Fassadenschnitt West M 1:100

Abb. V.32 >

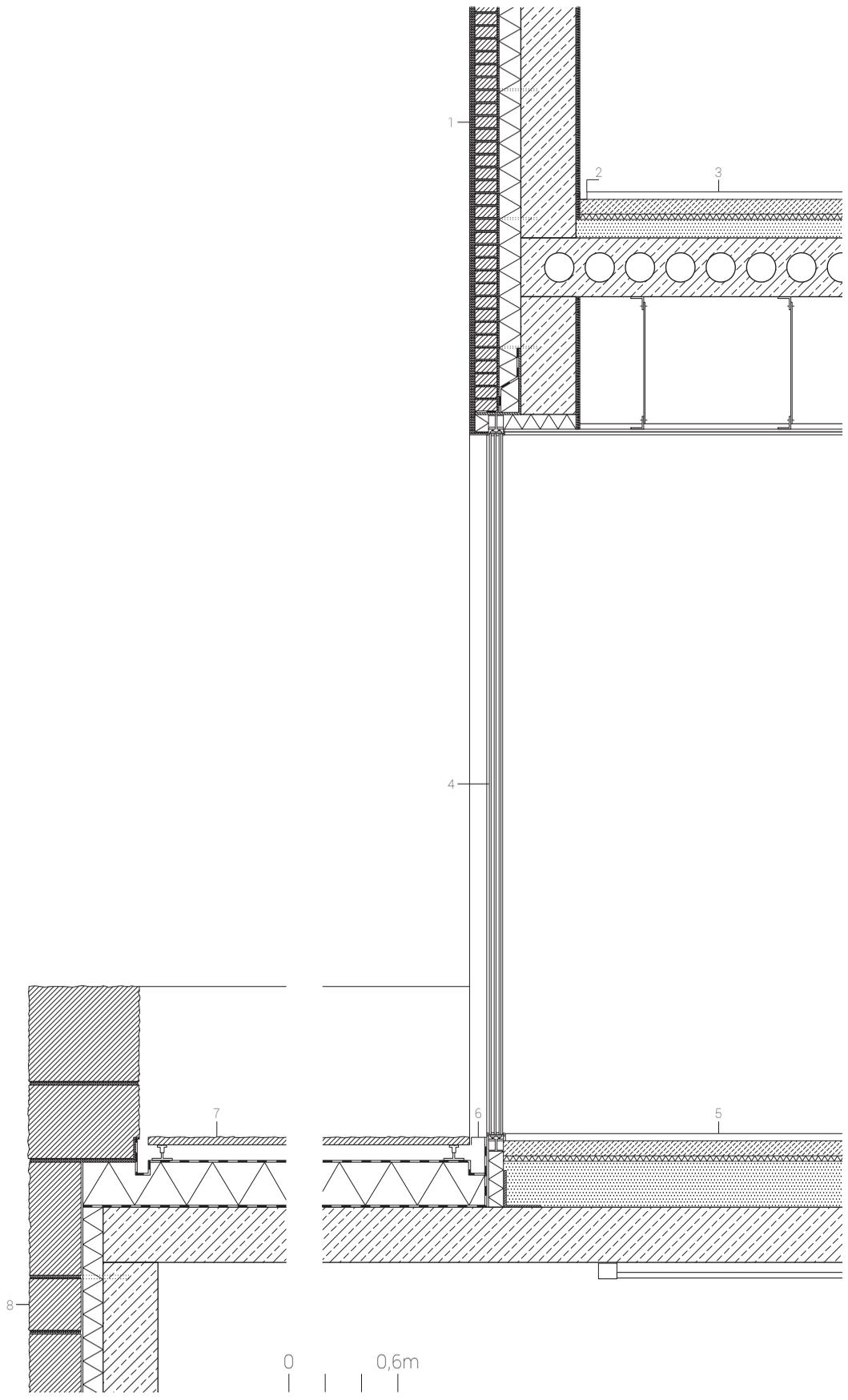
Detail Ausstellungsgeschoss M 1:33



0 | | | 0,6m

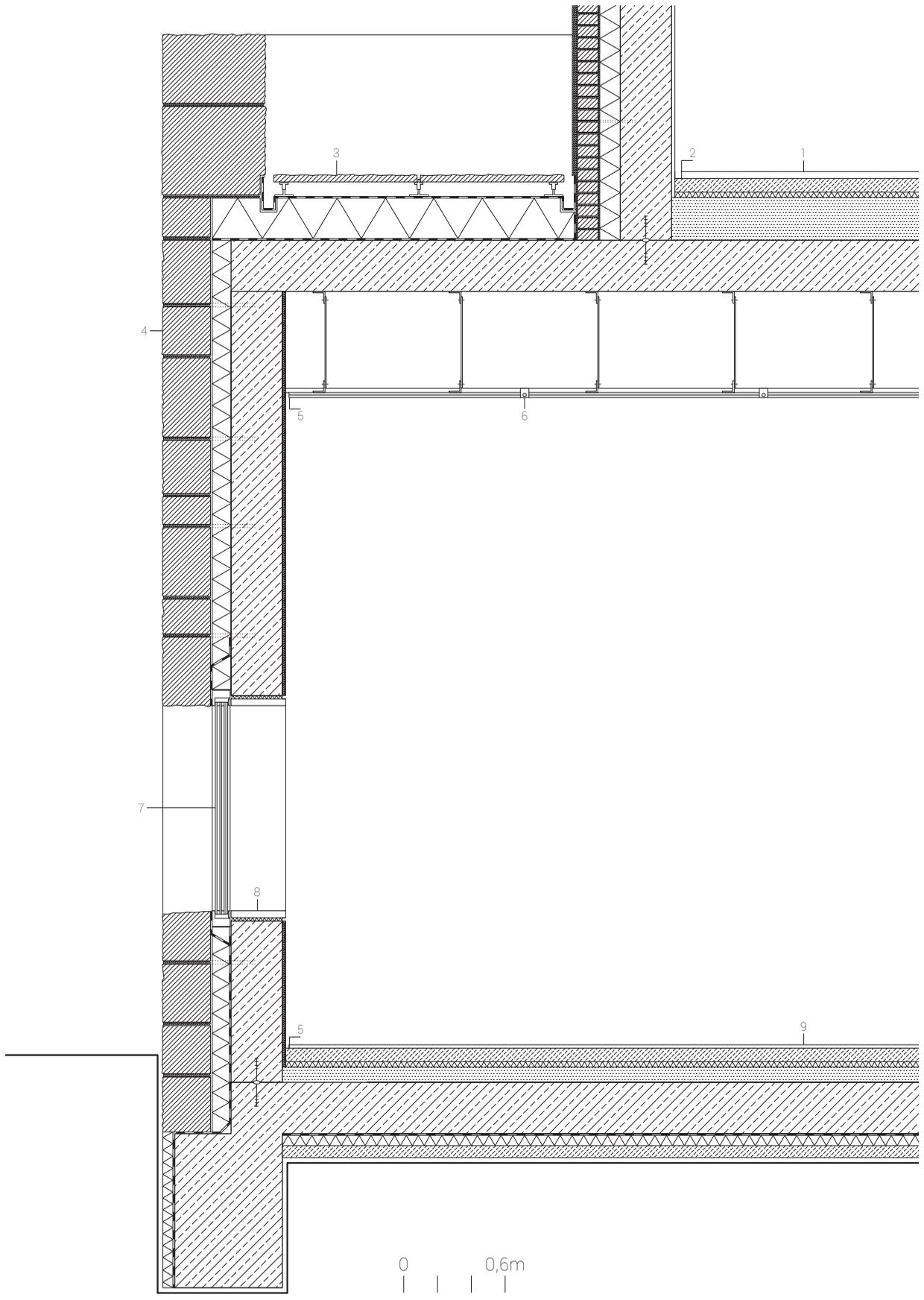
- 1 Sandputz natur aufgeraut und überglättet 35mm
 NF-Mauerwerk 115mm
 Luftsichtanker Edelstahl Ø 4mm in Mörtelfuge
 Fingerspalt 10mm
 Wärmedämmung 120mm
 Stahlbeton 300mm
 Gipsputz geglättet 20mm
 mineralischer Anstrich weiss
- 2 Bodenfuge Edelstahl U-Profil 50/50mm
- 3 Dielenboden Eiche natur Feinteile ausgebürstet
 b=160mm gebürstet geölt 40mm
 Fließestrich mit Fußbodenheizung 80mm, Trennlage
 Trittschalldämmung 30mm
 Schüttung gebunden 100mm, Trennlage
 Hohldeleendecke 320mm
 Metallunterkonstruktion zweilagig
 Philips OneSpace"luminous ceiling" 65mm
 Elektroschiene 50/50 auf Achse je 2600mm
- 4 Sky-Frame: rahmenlose ESG Dreifachverglasung
 $U_w = 0,85 \text{ W/m}^2\text{K}$
- 5 Dielenboden Eiche natur Feinteile ausgebürstet
 b=160mm gebürstet geölt 40mm
 Fließestrich mit Fußbodenheizung 80mm, Trennlage
 Trittschalldämmung 30mm
 Schüttung gebunden 250mm, Trennlage
 Stahlbetondecke Untersicht Sichtbeton 300mm
- 6 Rigol Abflusssrinne Edelstahl 80mm
- 7 Tuffstein gebrochen 40mm
 Plattenlager verstellbar 50-90mm
 Abichtung Bitumenbahn beschiefert
 Gefällewärmedämmung 250-290mm
 Dampfsperre, Voranstrich
 Stahlbetondecke Untersicht Sichtbeton 300mm
- 8 Tuffsteinmauerwerk gebrochen
 Fuge roh 20mm ±10mm 280mm
 Luftsichtanker Edelstahl Ø 20mm in Mörtelfuge
 Fingerspalt 10mm
 Wärmedämmung 110mm
 Stahlbeton Sichtbeton 300mm

Abb. V.33 >
Detail Eingangsgeschoss M 1:33



- 1 Dielenboden Eiche natur Feinteile ausgebürstet
b=160mm gebürstet geölt 40mm
Fließestrich mit Fußbodenheizung 80mm, Trennlage
Trittschalldämmung 30mm
Schüttung gebunden 250mm, Trennlage
Stahlbetondecke Untersicht Sichtbeton 300mm
- 2 Bodenfuge Edelstahl U-Profil 50/50mm
- 3 Tuffstein gebrochen 40mm
Plattenlager verstellbar 50-90mm
Abichtung Bitumenbahn beschiefert
Gefällewärmedämmung 250-290mm
Dampfsperre, Voranstrich
Stahlbetondecke 300mm
Metallunterkonstruktion zweilagig
Gipskarton zweilagig 25mm
mineralischer Anstrich weiss
- 4 Tuffsteinmauerwerk gebrochen
Fuge roh 20mm ±10mm 280mm
Luftschichtanker Edelstahl Ø 20mm in Mörtelfuge
Fingerspalt 10mm
Wärmedämmung 110mm
Stahlbeton Sichtbeton 300mm
- 5 Decken- Bodenfuge Edelstahl U-Profil 20/20mm
- 6 LED-Lichtleiste
- 7 Festverglasung; ESG Dreifachverglasung
 $U_w = 0,70 \text{ W/m}^2\text{K}$
- 8 Fensterrahmen Eiche natur umlaufend 40mm
- 9 Nutzschiene Magnesitestrich 20mm
Fließestrich mit Fußbodenheizung 80mm, Trennlage
Trittschalldämmung 30mm
Schüttung gebunden 80mm, Trennlage
Stahlbetondecke 300mm
Absichtung Bitumenbahn
Perimeterdämmung 60mm
Sauberkeitsschiene Magerbeton 60mm

Abb. V.34 >
Detail Sockelgeschoss 1:33











<< **Abb. V.35**

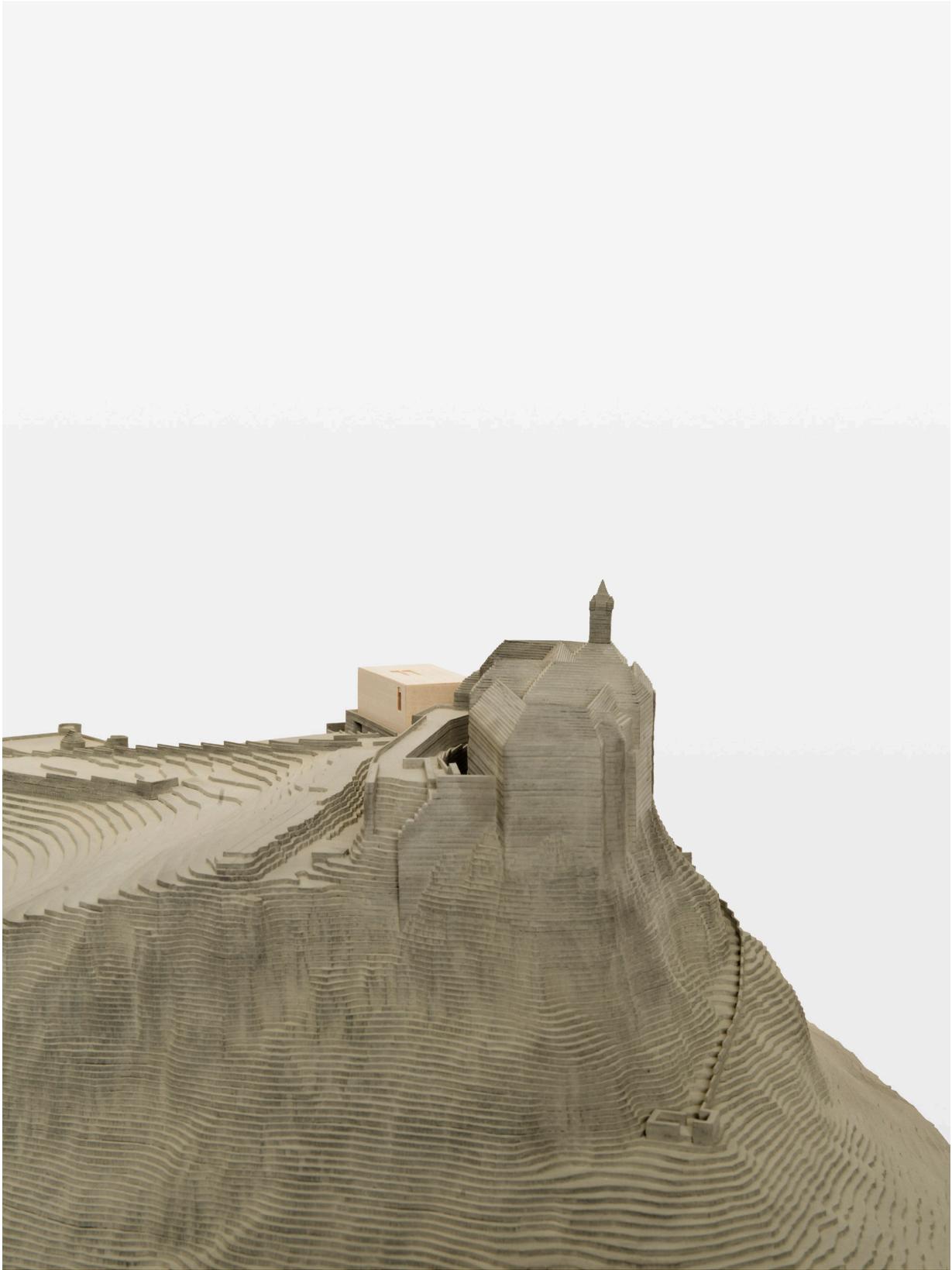
Modellfoto, Modell 1:500, Draufsicht

< **Abb. V.36**

Modellfoto, Modell 1:500, Westseite

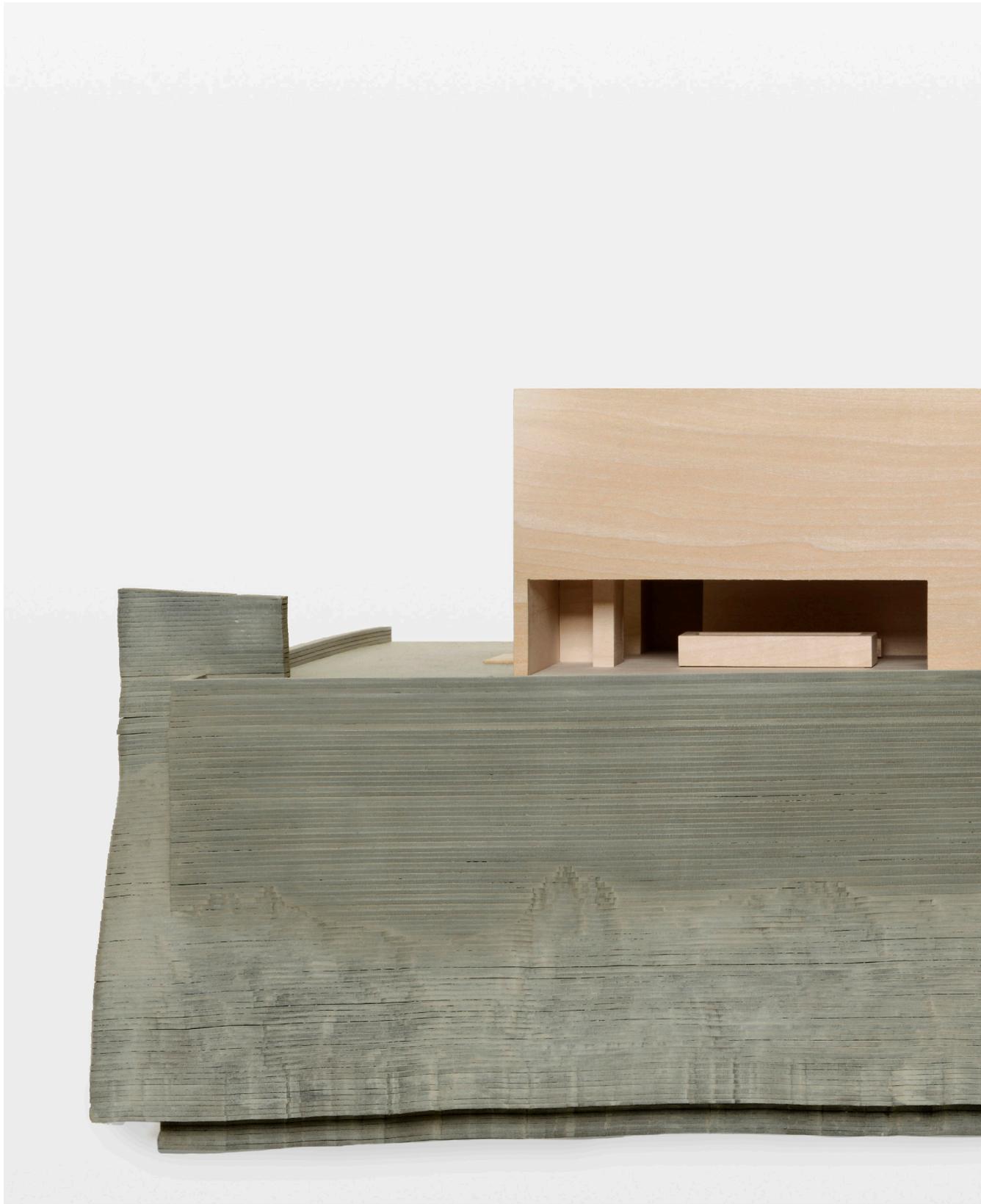
Abb. V.37 >

Modellfoto, Modell 1:500, Nordseite











<< Abb. V.38

Modellfoto, Modell 1:100, Nordansicht

< Abb. V.39

Modellfoto, Modell 1:100, Westansicht

Abb. V.40 >

Modellfoto, Modell 1:100, Süd-Ost Ecke



VI. Anhang



Fußnoten

- [I.1] Vgl. <http://www.wortpfau.de/zitate/Burg>
- [I.2] Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Burg>
- [I.3] Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Burg>
- [I.4] Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ungarnwalle>
- [I.5] Vgl. Schütte, Ulrich (1994): Das Schloss als Wehranlage: befestigte Schlossbauten der frühen Neuzeit im alten Reich, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- [I.6] Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Burg>
- [I.7] Vgl. Kramer–Drauberg, Barbara (2007), Szakmary, Heribert (2007): Schlösser, Burgen und Ruinen der Steiermark - Band 1, 1. Auflage, Gnas: Weshaupt Verlag, S.6
- [I.8] Vgl. Kramer-Drauberg, Barbara (2007), Szakmary, Heribert (2007): Schlösser, Burgen und Ruinen der Steiermark - Band 1, 1. Auflage, Gnas: Weshaupt Verlag, S.5
- [II.1] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein´sche Gutsverwaltung, S.1
- [II.2] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein´sche Gutsverwaltung, S.15
- [II.3] Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kreidfeuer>
- [II.4] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein´sche Gutsverwaltung, S.6
- [II.5] Vgl. Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.14
- [II.6] Vgl. Baravelle, Robert (1961): Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz: Stiansy Verlag, S. 119
- [II.7] Vgl. Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.14
- [II.8] Vgl. Baravelle, Robert (1961): Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz: Stiansy Verlag, S.120
- [II.9] Vgl. Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.25
- [II.10] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein´sche Gutsverwaltung, S.10
- [II.11] Vgl. Baravelle, Robert (1961): Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz: Stiansy Verlag, S.122
- [II.12] Vgl. Egghardt, Hanne (2011), de Melo, Carlos (2011): Die schönsten Burgen Österreichs, Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG, S. 147
- [II.13] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein´sche Gutsverwaltung, S.10
- [II.14] Vgl. Egghardt, Hanne (2011), de Melo, Carlos (2011): Die schönsten Burgen Österreichs, Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG, S. 147

< Abb. VI.1

Toilette der Venus, Peter Paul Rubens, Öl auf Leinwand, 1615, fürstliche Sammlung Liechtenstein

- [II.15] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein'sche Gutsverwaltung, S.11
- [II.16] Vgl. Egghardt, Hanne (2011), de Melo, Carlos (2011): Die schönsten Burgen Österreichs, Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG, S.147
- [II.17] Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Riegersburg_\(Burg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Riegersburg_(Burg))
- [II.18] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein'sche Gutsverwaltung, S.17
- [II.19] Vgl. Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein'sche Gutsverwaltung, S.18
- [II.20] Vgl. Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.11-12
- [II.21] Vgl. Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sage, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.20
- [III.1] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie 2006, 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.933
- [III.2] Vgl. te Heese, Anke (2013): Theorie des Museums, 2. Auflage, Hamburg: Junius Verlag, S.20
- [III.3] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.932
- [III.4] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.932
- [III.5] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.933
- [III.6] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.933
- [III.7] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.934
- [III.8] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.934
- [III.9] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.935
- [III.10] Vgl. Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, S.935
- [IV.1] Vgl. <http://zitate.net/max-ernst-zitate>
- [IV.2] Vgl. http://diepresse.com/home/kultur/news/223210/Maezene-heute-oder_Noblesse-oblige?from=suche.intern.portal
- [IV.3] Vgl. <http://www.kunstmuseum.li/?page=2108&lan=de&aid=349>
- [IV.4] Vgl. <https://www.palaisliechtenstein.com/de/downloads/texte/infotexte.html/>
Die fürstliche Sammlung
- [IV.5] Vgl. Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte , S.2

- [IV.6] Vgl. Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte , S.17
- [IV.7] Vgl. Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte , S.21
- [IV.8] Vgl. Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte , S.22
- [IV.9] Vgl. Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte , S.25

Literaturverzeichnis

Bücher:

Schütte, Ulrich (1994): Das Schloss als Wehranlage: befestigte Schlossbauten der frühen Neuzeit im alten Reich, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Kramer-Drauberg, Barbara (2007), Szakmáry, Heribert (2007): Schlösser, Burgen und Ruinen der Steiermark - Band 1, 1. Auflage, Gnas: Weißhaupt Verlag

Schöpfer, Gerald (2003): Riegersburg - Die stärkste Festung der Christenheit, Riegersburg: Prinz Liechtentein'sche Gutsverwaltung

Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sagen, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag

Baravelle, Robert (1961): Burgen und Schlösser der Steiermark, Graz: Stiansy Verlag

Egghardt, Hanne (2011), de Melo, Carlos (2011): Die schönsten Burgen Österreichs, Wien: Verlag Kremayr & Scheriau

te Heese, Anke (2013): Theorie des Museums, 2. Auflage, Hamburg: Junius Verlag

Detail Konzept, 46.Serie (2006): 9 Museen, München: Institut für internationale Architektur-Dokumentation GmbH & Co. KG

Paul von Naredi-Rainer (2004): Entwurfsatlas Museumsbau, Berlin: Birkhäuser - Verlag für Architektur

Dandachi Laila (2014): Katalog zum Bestand der orientalischen und fernöstlichen Waffen (17. bis 19 Jahrhundert) der Riegersburg, Wien: Institut für Geschichte

Internetquellen:

<http://www.wortpfau.de/zitate/Burg/> / zuletzt aufgerufen 15.10.2015

<https://de.wikipedia.org/wiki/Burg/> / zuletzt aufgerufen 15.10.2015

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ungarnwalle/> / zuletzt aufgerufen 15.10.2015

<https://de.wikipedia.org/wiki/Kreidfeuer/> / zuletzt aufgerufen 15.10.2015

<http://www.gutzitiert.de/> / zuletzt aufgerufen 15.10.2015

[https://de.wikipedia.org/wiki/Riegersburg_\(Burg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Riegersburg_(Burg)) / zuletzt aufgerufen 17.10.2015

<https://www.palaisliechtenstein.com/de/downloads/texte/infotexte.html> / zuletzt aufgerufen 17.10.2015

http://diepresse.com/home/kultur/news/223210/Maezene-heute-oder_Noblesse-oblige?from=suche.intern.portal/ / zuletzt aufgerufen 17.10.2015

<http://www.kunstmuseum.li/?page=2108&lan=de&aid=349> / zuletzt aufgerufen 17.10.2015

<https://www.palaisliechtenstein.com/de/downloads/texte/infotexte.html> / zuletzt aufgerufen 17.10.2015

<https://zitate.net/max-ernst-zitate/> / zuletzt aufgerufen 23.11.2015

Abbildungsverzeichnis

- Abb. I.1** Portait von Maria de Tassis, Anthony von Dyck, Öl auf Leinwand, 1930, Fürstliche Sammlung Liechtenstein
http://www.wga.hu/html_m/d/dyck_van/2portrai/tassis2.html
- Abb. I.2** Grafik Lukas Ortner: Steirische Burgen und Schlösser, südlicher Teil des ostösterreichischen Verteidigungswall gegen die Türken um 1650
Quelle: Kramer-Drauberg, Barbara (2007), Szakmáry, Herbert (2007): Schlösser, Burgen und Ruinen der Steiermark - Band 1, 1. Auflage, Gnas: Weißhaupt Verlag, S.5
- Abb. I.3** Burg Strechau, um 1700, Stahlstich
<http://www.magazin-reisen.at/?+Burg+Strechau++Der+geheime+Be+traum+&id=2500%2C5443978%2C%2C%2CY2Q9NDM%3D>
- Abb. I.4** Riegersburg, 1710, Stahlstich
<http://www.steirischer-burgenverein.at/burgen/burg.php?page=burg&burg=32>
- Abb. II.1** Portrait eines Mannes, Raphael, Öl auf Leinwand, 1502, Fürstliche Sammlung Liechtenstein
https://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein_Museum
- Abb. II.2** Hauptburg, Grundriss, Kellergeschoss, A.K., Bundesdenkmalamt Wien, 1851
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.3** Hauptburg, Grundriss, Zugangsgeschoss, A.K., Bundesdenkmalamt Wien, 1851
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.4** Hauptburg, Grundriss, Hauptgeschoss, A.K., Bundesdenkmalamt Wien, 1851
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.5** Hauptburg, Grundriss, Obergeschoss, A.K., Bundesdenkmalamt Wien, 1851
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.6** Grafik Lukas Ortner: Zeitschiene der Kämpfe im Umkreis der Riegersburg
Quelle: Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sagen, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.11
- Abb. II.7** Besitzungen der Riegersburg um 1750,
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.8** Die Riegersburg, Lageplan, Georg Mathäus Vischer, 1681, Kupferstich,
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.9** Die Riegersburg, Südansicht, Georg Mathäus Vischer, 1681, Kupferstich,
Prinz Lichtenstein´sche Gutsverwaltung
- Abb. II.10** Rittersaal, Riegersburg, 1600
<http://www.unterlamm.at/burg-riegersburg/>
- Abb. II.11** Weißer Saal, Riegersburg, 1750
<http://www.unterlamm.at/burg-riegersburg/>
- Abb. II.12** Grafik Lukas Ortner: Zeitkreis der Besitzer der Riegersburg
Quelle: Gordon, Emmerich (1981): Die Riegersburg - in Geschichte, Kunstgeschichte und Sagen, 10. Auflage, Graz: Leykam-Verlag, S.20
- Abb. III.1** Portrait eines Mannes, Franz Hals, Öl auf Leinwand, 1651, Fürstliche Sammlung Liechtenstein
https://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein_Museum

- Abb. III.2** Grafik Lukas Ortner: Museen und deren Innenräume
 Quellen: <http://www.xflow.eu/2011/11/08/berlin-photos/>
http://www.smb.museum/presse/pressebilder/pressebilder-downloaden.html?tx_smb_pi1%5Bpressfolder%5D=196&cHash=5041916282548290bdb746f759eed6fd
<https://www.textezurkunst.de/94/statement-zur-nationalgalerie/>
<http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/17838809>
<https://www.flickr.com/photos/ryanal/6133276912>
<http://aequivalere.com/kuriose-gebaude-und-lustige-architektur/>
- Abb. III.3** Grafik Lukas Ortner: Querschnitt von Grundrissen relevanter Museen in Europa
 Quelle der Grafiken: Paul von Naredi-Rainer (2004): Entwurfsatlas Museumsbau, Berlin: Birkhäuser - Verlag für Architektur
- Abb. IV.1** Porträt der Prinzessin Marie Franziska von Liechtenstein, Friedrich von Amerling, Öl auf Leinwand, 1836, Fürstliche Sammlung Liechtenstein
http://www.wga.hu/html_m/a/amerling/princess.html
- Abb. IV.2** Mars und Rhea Silvia, Rubens, Öl auf Leinwand, 1616, fürstliche Sammlung Liechtenstein
https://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein_Museum
- Abb. IV.3** Das Gartenpalais Liechtenstein, Gartenseite, Bernardo Belotto, Öl auf Leinwand, 1759, fürstliche Sammlung Liechtenstein
https://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein_Museum
- Abb. V.1** Mädchen mit Strohhut, Friedrich von Amerling, Öl auf Leinwand, 1835, Fürstliche Sammlung Liechtenstein
http://www.liechtensteincollections.at/de/pages/artbase_main.asp?
- Abb. V.2** Grafik Lukas Ortner: Vergleich der Ausblickssituationen: Aktuell | Entwurf
- Abb. V.3** Grafik Lukas Ortner: aktuelles Luftbild des Burgfelsen
 Quelle: Apple Maps, Riegersburg, Österreich
- Abb. V.4** Plan Lukas Ortner: Lageplan, Riegersburg und Umland M 1:13.000
- Abb. V.5** Plan Lukas Ortner: Lageplan, Riegersburg und Umland M 1: 6.500
- Abb. V.6** Plan Lukas Ortner: Grundriss, Dachdraufsicht M 1: 1.300
- Abb. V.7** Grafik Lukas Ortner: Entwurfsentwicklung des Museums
- Abb. V.8** Grafik Lukas Ortner: Analyse der Zugangssituation und des Besucherstroms
- Abb. V.9** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner: Blick auf Museum vom Grenzlandehrenmal
- Abb. V.10** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner: Blick aus dem weißen Gang
- Abb. V.11** Grafik Lukas Ortner: Explosionszeichnung mit Einbahn - System
- Abb. V.12** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner: Eingangsbereich
- Abb. V.13** Plan Lukas Ortner: Grundriss, Eingangsgeschoss
- Abb. V.14** Plan Lukas Ortner: Grundriss, Ausstellungsgeschoss
- Abb. V.15** Plan Lukas Ortner: Grundriss, Sockelgeschoss

- Abb. V.16** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner:
Ausstellungsraum im Obergeschoss
- Abb. V.17** Grafik Lukas Ortner: Axonometrie der Ausstellungsräume im Obergeschoss
- Abb. V.18** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner:
Treppenraum in das Erdgeschoss
- Abb. V.19** Plan Lukas Ortner: Schnitt, Foyer & Treppe
- Abb. V.20** Plan Lukas Ortner: Schnitt, Ausstellungsräume & Archiv
- Abb. V.21** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner:
Depot im Sockelgeschoss
- Abb. V.22** Grafik Lukas Ortner: Axonometrien der möglichen Fassadengestaltung
- Abb. V.23** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner:
Blick in den Museumsinnenraum durch das Westfenster
- Abb. V.24** Plan Lukas Ortner: Gesamtansicht von Westen
- Abb. V.25** Plan Lukas Ortner: Museumsansicht von Süden
- Abb. V.26** Plan Lukas Ortner: Museumsansicht von Westen
- Abb. V.27** Plan Lukas Ortner: Museumsansicht von Norden
- Abb. V.28** Plan Lukas Ortner: Museumsansicht von Osten
- Abb. V.29** Schaubild Leo Claudius Bieling / Lukas Ortner:
Blick auf die Westseite von Burg und Museum
- Abb. V.30** Plan Lukas Ortner: Fassadenschnitt Süd M 1:100
- Abb. V.31** Plan Lukas Ortner: Fassadenschnitt West M 1:100
- Abb. V.32** Plan Lukas Ortner: Detail Ausstellungsgeschoss M 1:33
- Abb. V.33** Plan Lukas Ortner: Detail Eingangsgeschoss M 1:33
- Abb. V.34** Plan Lukas Ortner: Detail Sockelgeschoss M 1:33
- Abb. V.35** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:500, Draufsicht
- Abb. V.36** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:500, Westseite
- Abb. V.37** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:500, Nordseite
- Abb. V.38** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:100, Nordansicht
- Abb. V.39** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:100, Westansicht
- Abb. V.40** Modellfoto Institut für Gestaltungslehre, TU Wien, gebaut Lukas Ortner:
Modell 1:100, Süd-Ost Ecke
- Abb. VI.1** Toilette der Venus, Peter Paul Rubens, 1615, Öl auf Leinwand, 1835,
fürstliche Sammlung Liechtenstein
https://de.wikipedia.org/wiki/Liechtenstein_Museum

DANKE

Zuletzt möchte ich auch noch meinen Dank aussprechen. Der Dank gilt meiner Familie, im Besonderen meinen Eltern, die während der ganzen Zeit meines Architekturstudiums einen langen Atem bewiesen haben und mich immer unterstützt und gefördert haben. Auch meinen Freunden und Studienkollegen sage ich Dank da ich immer auf sie zählen kann und sie mich so schätzen, wie ich bin.

Besonderer Dank gilt auch dem Institut für Gestaltungslehre der Technischen Universität Wien unter der Leitung von Univ. Prof. Arch. Dipl.- Ing. András Pallfy. Ein großes Dankeschön auch an Dr. Gerhard Schnabel, der diese Diplomarbeit mit großer Ruhe und Gelassenheit und noch größerem Wissen betreut hat.

Zu guter Letzt auch ein großer Dank an die Familie Liechtenstein, die diese Arbeit auf der Riegersburg erst möglich gemacht hat.



